Thümser

Lieder des Lebens.

Lieder

des

Lebens

von

J. M. Thumser,

vormaligem königlich Bayerischen Oberlieutenant, herzoglich Schleswigholsteinschen Hauptmann, königlich Großbritanischen Capitän der brittisch deutschen Legion.

München.
In allen Buchhandlungen.
1869.

Anruf.

Ich werfe mich zu deinen Füßen,
Verstoß mich hoher Bragi! nicht!
Laß deines Kleides Saum mich küssen,
Daß Kraft durchdringe mein Gedicht!

Laß mich dein Flügelroß besteigen,
Muthfunken aus den Rüstern sprüh'n,
Daß wiederum, der Allmacht eigen,
Treueinig Wodans Stämme blüh'n!

Ich bring dir Bragarfull entgegen
Als ein getreuer Bragurmen.
Jolspender! schenk mir deinen Segen!
Laß die Wahlhallen neu ersteh'n!

Idune! steig aus den Cloaken!
Zieh aus des Wehrwolfs blutiges Kleid
Verderbenschwangrer Armagnaken!
Steig auf den Baum der Volkseinheit!

Die güldnen Aepfel bring uns wieder!
Verjüng' der grauen Asen Blut!
Daß sich erneut der Reichsgebieter
Durch der Ideeeneinheit Gluth!

Heermod reich mir die Hand zum Gruße!
Ich war ja immer dein Genoß,
Wenn's galt das Vaterland vorm Schuße
Zu schirmen gegen Feindes Troß.

Laß neues Leben in die Adern
Mich singen deutscher Völkerschaft!
Daß sich beende innres Hadern
Und sich erneue die Allkraft!

Statt der Schwarzaren mit Blutrachen
Sei's Einhorn wieder Bannerbild!
Satt der Verfinsterungs Nachtflaggen
Zier' goldner Phönix! Deuschlands Schild!

Held Herman! schau auf uns hernieder!
Begabe uns mit deiner Kraft!
Daß der Schwarzarier Raubhyder
Erliege deutscher Einbundschaft!

Erzengel Michael! erscheine!
Die deutsche Fahne wieder schwing!
Und stoße dem Vampyrenvereine
Durch's Herz die spitz'ge Lanzenkling!

Nach solchen Zielen laß mich jagen!
Erringen solchen Bardensold!
Die Freiheit sei mein Siegeswagen!
Die deutsche Einigkeit mein Gold!

Hilf diese Güter mir erringen
O Bragar! mit deiner Silbersprach!
Für's deutsche Wahlreich laß mich singen,
So lang mein Herz noch klopfen mag!

Kannst du mir dieses nicht gewähren,
So laß mich armen Bragurmen,
Ertränkt durch meine eignen Zähren,
Ins Reich der Unsichtbaren gehn!

Als Geist will ich Teuts Volk umschweben,
Anwehen es mit Thatenlust.
Zu einem neuen Einheitsstreben
Erfüllen will ich seine Brust.

Auf Bragur! schwinge deine Flügel!
Auf Skalden! schließt euch an dem Zug!
Mit festem Schluß und sichrem Zügel
Erringen wir des Allbunds Fug!

Widmung.

Deutsches Volk! in deine Hände
Meine Lieder lege ich,
Daß sich die Zersplitt'rung ende,
Bilde die Gemeinschaft sich!

Nimm sie hin zur guten Stunde!
Schenke ihnen Ohr und Herz!
Laß als wie aus einem Munde
Laut sie schallen allerwärts!

Wie du singst, also auch handle!
Füg' zum Wort die mächt'ge That!
Auf dem Weg der Tugend wandle!
Muthig folg' des Rechtes Pfad!

Christi Lehr' sei uns're Rüstung,
Die uns güldnen Harnisch leiht
Und bewahret uns're Brüstung
Vor Verletzung im Weltstreit.

Laßt sie glänzen sonnenhelle
Gen den Troß der Finsterniß!
In ihr fließt die reine Quelle
Zu dem neuen Paradies.

Setzet auf den Helm des Heiles!
  Nehmt des Geistes Schwert zur Hand!
Und die Spitz des Höllenpfeiles
  Schellt entzwei, fällt in den Sand.

Alle, die im Finstern schleichen,
  Die Verrath am Vaterland
Ueben, wird die Straf erreichen
  Die verdiente Schmach und Schand.

Ihre Nerven werden zittern
  Aerger wie das Espenlaub,
Ihre Ehre wird zersplittern,
  Ihre Habe wird zu Staub.

Der Verführer, welcher pranget
  Hinter falschem Strahlenschein,
Wird von Gottes Sohn entranget,
  Stürzt hinab zur Höllenpein.

Deutsches Volk! dann wird verschwinden
  Deine Trübsal. Die Freiheit
Werden, dir verbündet gründen
  Alle Völker weit und breit.

Dann wird neu das Reich der Liebe
  Und der Tugend aufersteh'n
Und der Seligkeit Getriebe
  Hand in Hand mit dir wird gehn.

Prolog.

Die Phrasenmacher vom hohlen Schwung
Zerphraselt haben die deutsche Innung.
Ich will sie wieder zusammensingen,
In Teuts Familie Einigkeit bringen.

Die silberne Kette, die alle umschlingt,
Wo Wotans silberne Sprache klingt,
Die Thors purpurenes Schwert zerschnitt,
Zum Kranz ich wieder zusammenkitt.

Drum sing' ich nicht Todten- nur Lebens-Lieder,
Damit zu begeistern die Schwestern und Brüder
Zur Auferstehung im Einheitsleben,
Den Kuß der Liebe einander zu geben.

Der Stoff ist verwesend, wenn nicht das Lied
Mit geistigem Feuer die Glieder durchglüht.
Die Liedkunst ist die Erhalt'rin der Welt.
Gesang eint wieder, was Kampf hat zerschellt.

Wir woll'n uns nicht länger zerreissen lassen!
Uns wieder als einiges Volk umfassen
In Liebe und Gleichheit! Die Sonderbundsschmiede
Der Teufel fortführe aus deutschem Gebiete!

Fort fort mit den Schranken und Sonderbundszeichen!
Drei köpfigem Höllenhund woll'n wir nicht gleichen!
Die Fahne der Einigkeit woll'n wir aufpflanzen!
Den Hochzeitsreihen treueiniglich tanzen!

Laßt flaggen die Farben vom Erdenball:
Nacht, Dämmerung, Sonnschein! schwarz, roth und gold wall
Die Fahne, die Allen Befreiung verheißt
Vom Wehrwolf, welcher die Völker zerreißt!

Auf! schwinget zum Hochzeitstanze die Fahnen!
Befreit vom Hydradrachen die Bahnen!
Vernichtet die Sekten und Sondervereine!
Zur Stärke ist nöthig das Allgemeine.

Der Teufel ist Sondrer. Ein uneinig Reich
Kann nichst bestehen, geht bald auf die Neig.
Wers Ganze zerreißt, um die Stück' zu verschlingen,
Dem wird die Vergeltung Verderben bringen.

Wir wollen frei sein und auch frei sein lassen
All' andere Völker, Sprachen und Rassen.
Wem's Deuten gefällt, wer es selber versteht,
Freiwillig zum Bunde der Deutschen geht.

Nicht Zwang woll'n wir üben, die Waffen nur tragen,
Um Räuber aus deutschem Gebiet zu verjagen!
Das Waffentragen sei allgemein
Bei Allen, die freie Germanen woll'n sein!

Der Zwang nicht, die Freiheit einlade zum Bunde
Der Gleichheit die Völker am Erdenrunde!
Als Gleiche wollen wir unter Gleichen
Einander die Hände zur Bruderschaft reichen!

Verbannt sei die heidnische Hegemonie,
Die Untergang allen Weltvölkern verlieh!
Die himmlische Kunst kann nur gedeihen,
Wo sich die Völker der Freiheit freuen.

Die Kunst führt zum Himmel des ewigen Lebens,
Sie ist die Belohnerin würdigen Strebens.
Die Werke der Kunst in Ewigkeit leben,
Auch die schon begrabnen sich wieder erheben.

Nichts ist gesponnen so heimlich und fein,
Es kommt an die Sonne zur Prüfung, ob rein.
Was wird am jüngsten Tag unrein befunden,
Das wird verdammt werden sammt allen Mitkunden.

Der jüngste Tag aber ist jeder, der neu
Der Welt wird verliehen vom Sonnengebäu.
Das jüngste Gericht wird so lange besteh'n,
Als sich die Planeten ums Sonnenrund dreh'n.

Die werden Gott schauen im Tempel der Sonne,
Die ihn anbeten mit innigster Wonne.
Dem Besten wird er vom himmlischen Thron
Macht geben als Gottes- und Menschensohn.

Inhalt

Vaterlandslieder.

Kriegslieder.

Friedenslieder.

Frühlingslieder.

Frühlingsfreude.

Frühling! wie bist du schön!
Wer kann was Schön'res seh'n,
Als wie dein Aufersteh'n
    Aus Winter's Weh'n?

Liebliche Frühlingsbraut!
Wer in dein Auge schaut,
Götterlust denen thaut,
    Tönt Himmels Laut!

Wonniger, holder Lenz!
Mit deinem Prachtgeglänz
Webest du Freudenkränz',
    Blüthenessenz!

Wenn nach des Winters Nacht
Schmucker Lenz! deine Pracht
Alles zur Lieb' anfacht,
    Jubel erwacht.

Liebliche Lenzesbraut!
Wer deiner Huld vertraut,
Die so holdselig blaut,
  Hoch wird erbaut.

Wen aus des Winter's Kleid,
Frühling! dein Hauch befreit,
Der jauchzt voll Herzensfreud'
  Weltseligkeit.

Wieder zum Ururur
Du verjüngst die Natur,
Neu sich begrünt die Flur
Mit Hoffnungs-Spur.

König der Fantasie!
Blätter und Blumenblüh',
Wandeln Schnees Monotonie
  Zur Harmonie.

Alles in Mannigfalt
Pranget in Flur und Wald,
Schöner wird Jung und Alt,
  Jede Gestalt.

Laut tönt der Vögel Chor
Aus Busch und Wald hervor,
Singt auf des Himmels Thor
  Zur Erde Flor!

Liebliche Frühlingsfei!
Alles wird wieder neu
Durch deiner Liebe Weih,
  Und Huld Gedeih.

Liebliche Lenzenluft,
Heiterkeit haucht dein Duft!
Der aus des Winters Gruft
  Zum Himmel stuft!

Schön mit der Rose Bild
Jede Zartwang' sich füllt,
Die als dein Schönheitsschild,
  Holder Lenz! gilt.

Neu erwacht Quell und Reis,
Fort muß des Winters Eis.
Der güld'nen Sonne Fleiß
  Schmilzt sein Gehäus.

Wach' auf, alldeutscher Sinn!
Werd' wie der Frühling grün!
Fange neu an zu blüh'n
  Einheitsbemüh'n!

Frühlingsbilder.

Frühlingsschein
Dringt herein
In das Haus.
Geh' hinaus!
Schau' des Lenzes Blüthenstrauß!

Weg die Feder!
Leg' sie nieder!
Lenzes Schein
Läd't dich ein,
Dich an seinem Glanz zu freu'n!

Wieslein prangen
Gold umfangen;
Grün und gelb
Glänzt das Feld,
Wie's der Sä'mann hat bestellt.

Lerchlein singen,
Glöcklein klingen;
Auf der Höh'
Grast das Reh;
Schäflein naschen grünen Klee.

Rinder grasen
Auf dem Wasen
Und der Bu
Singt dazu:
Großer Gott! wie gut bist Du!

Küchlein zippen,
Täublein pippen.
In der Quell',
Klar und hell,
Spiegelt sich die Goldforell'.

Schwälblein schwirren,
Finklein kirren.
Weiß wie Schnee
Blüht die Schlee,
Spendet Kranken kräftigen Thee.

Möven fliegen,
Rosse pflügen.
Hinter'm Pflug
Bachstelzenzug,
Findet Engerlinge genug.

Brünnlein fließen,
Bächlein gießen,

Wässerlein
Ueber'n Rain
Tränken junge Gräserlein.

Rosen sprossen,
Dorn und Moosen
Angethan.
Jedermann
Labet Blick und Herz daran.

Stimmlein schallen,
Liedlein hallen
Froh mit Lust
Aus der Brust,
Die sich ihres Gottes bewußt.

Stürme schweigen,
Zephyr' fleugen
Mild und lau
Durch die Au,
Einen sich mit Aethers Blau.

Ach, wie prächtig!
Immer möcht' ich
Bei dir sein,
Schöner Hain!
Und mich deines Schmuckes freu'n.

Frühlingssonne!
Welche Wonne
In die Welt
Glanz erhellt
Strömest du vom Himmelszelt!

Dein Huldschein
Ladet ein
Zum Spazieren
Und Erküren
Liebchens, sie herumzuführen.

Seht sie wandeln,
Unterhandeln
Dort am Fluss'
Ohne Verdruß
Um den ersten Liebeskuß.

Soll ich scheiden,
Soll ich meiden
Deinen Blick?
All' mein Glück
Laß heimkehrend ich zurück!

Vaterland!
Frühlings Stand
Schenk uns neu!
Kommt herbei
Freiheit, Gleichheit, Lieb und Treu!

Frühlingslob.

Holder Frühling, Blüthenkünder!
Dr Verjüngungskunst Erfinder!
  Blumenjüngling,
  Knospendrilling!
Füllhornträger! kehre wieder ein!
Freunde! thut ein Lebehoch ihm schrei'n!

Freudenbringer, Wärmepfleger!
Nimerod, der Kälte Jäger!
  Zephyrspender!
  Winter's Ender!
Flüsselöser! sei gegrüßt von Allen,
Die in deiner Milde liebend wallen!

Liebelispler, Herzeneiner,
Wonnenbringer, Mildescheiner,
  Minnekünder,
  Ehengründer!
Süßer Küsser! Von den Honig Lippen
Laß uns duft'gen Lenzesbalsam nippen!

Lenzeslust.

Freut euch, Leutchen, jung und alt!
Lenz ist heimgekehret,
Der die Wiesen grün anmalt,
Vöglein singen lehret.
Lenzes Freu'n, schön und fein,
Sei willkommen güld'ner Schein!

In des Lenzes lauer Luft
Kinder lustig spielen.
Veilchens süßer Frühlingsduft
Wird gesucht von Vielen.
Gold'ner Lenz! dein Prachtgegläng
Steckt dem Winter seine Grenz!

Fluß und Bächlein, eisentdeckt,
Fangen an zu rauschen
Und die Quellein aufgeweckt
Frühlingsträume plauschen.
Gras und Klee spitzt in die Höh'
Und verscheucht des Winters Weh.

Winters Ende.

Der Winter ist aus
Und die Kält' muß nach Haus.
  Der Sonne Huldschein
  Führt den Frühling schon ein.

Der Schnee, der muß fort,
Die Sonn' thut's ihm zum Tort.
  Wo die Erde sie küßt,
  Er in Wasser zerfließt.

Und du, eiskalter Sohn,
Von der List und vom Hohn!
  Mach weiter, geh, geh!
  Sonst geht's dir wie dem Schnee!

Komm, himmlische Sonne!
Zur Vaterlands Wonne!
  Der Einheit Gedeih'n
  Schenk deinen Goldschein!

Lenzen-Sonne.

Leutchen schaut! die Sonne ist
Wieder auferstanden
Aus des Winters weißer Wüst',
Führt den Lenz an Handen.

Seht! der Vorhang ist entzwei,
Den die Wolken machten,
Und der gold'nen Himmelsfei
Strahlen uns entnachten.

Ach, ihr Antlitz ist so hold
Und ihr Aug' so helle.
Wenn ihr Liebesküßchen wollt,
Aus dem Haus kommt schnelle!

Nur im Freien findet ihr
Gold'nen Freiheitsmorgen.
Innerhalb der Kammerthür
Mehren sich Gram und Sorgen.

Vaterland! werd' wieder ganz!
Sonderbund verschwinde!
Daß der Sprache silberner Kranz
Einig Alle umwinde!

Märzenfreude.

Freut euch, der März ist da!
Schon kommt der Frühling nah,
Freude und Wonne!
Schon schmilzt der alte Schnee;
Lerchlein steigt in die Höh',
Näher zur Sonne.

Vögelein rüstet euch,
Zieht ein in Lenzes Reich
Nach langem Winter!
Schnäbelt und gattet euch,
Baut euer Nestlein weich
Für eure Kinder!

Wärmer schon wird's im Thal,
Durch hellen Sonnenstrahl
Brechen die Krusten.
Freiheit, du holder Hauch!
Bald wirst du rein vom Rauch,
Dem schwarz berußten!

Alldeutsche Einigung!
Werde auch wieder jung!
Komme Idune!
Bringe zum neuen Bund
Neue Goldäpfel und
Die Einheitsrune!

Märzensaat.

Haltet die Säck' bereit
  Mit güldenem Saamen!
Sticket der Erde Kleid
  Mit güldenen Rahmen!

Auf, deutsche Einigkeit!
  Im März muß man säen,
Sollen zur Sommerzeit
  Früchte dastehen!

Eis, Schnee und Herzeleid
  Schmilzt bald die Sonne,
Wandelt des Winters Kleid
  In Frühlingswonne.

Brüder! auf! Rüstet euch
  Zu neuem Weben!
Werdet dem Frühling gleich
  Im Einheitsstreben!

Märzenthat.

Gertrude, die gute,
  Die Wärme erschafft,
Speist Wurzel und Ruthe
  Mit neuer Triebkraft.

Die Erste im Garten,
  Mit fleißiger Hand,
Sind ihr alle Arten
  Der Veredlung bekannt.

Sie reinigt die Bäume,
  Pfropft und okulirt.
Die Wärm' in die Räume
  Von unten sie führt.

Auf Brüder! Seid fleißig!
  Von unten fangt an!
Zur Einheit macht reisig
  Der Unteren Bann!

Märzenveilchen.

Märzenveilchen blühen
Im Verborgenen still.
Tugendhafte sich mühen,
Streben nach edlem Ziel.

Einheit, deutsche! kehr' wieder
Heim in's deutsche Gefild!
Suchet nur fleißig, ihr Brüder!
Bald euer Hunger sich stillt.

Bringt auf's Neue zum Blühen,
Brüder! den alldeutschen Bund!
Sparet nicht Sorgen und Mühen
Bis sich sein Blühen gibt kund!

Wie die güldene Sonne
Veilchens Stirne entengt,
So einheitliche Wonne
Kalte Fesseln zersprengt.

Soll die Freiheit erstehen,
Muß sie von unten gedeih'n.
Veilchen nicht wachsen auf Höhen,
Kehren in Tiefen nur ein! —

Untenwärme.

Merkt es wohl ihr lieben Leut'!
Soll die Saat gedeihen,
Muß die Wärme alle Zeit
Unten sich erneuen.

Soll die Freiheit aufersteh'n
Aus des Frostes Schlingen,
Muß die Wärm' von unten weh'n,
Müssen die Unteren ringen.

Sonnenschein von obenher
Nicht den Kern zum Keimen
Bringt. Wenn's Beet ist wärmeleer,
Gleicht es todten Räumen.

Wer auf oben sich verläßt,
Der bleibt stets verlassen,
Wird vom Uebel nicht erlöst. —
Freiheit schaffen nur Massen.

Durch die Fürsten nimmermehr
Wurden die Cherusker
Freigemacht von Varus Heer.
Untere schlugen die Tusker.

Sigfrid war von Niederland
Aus der Niederen Landen,
Drum schlug seine starke Hand
Den Varus Drachen zu Schanden.

Annoch schläft im Untersberg
Deutschlands Hohenstaufen.
Solang bleibt' Volks Wohl ein Zwerg,
Als schlafen der Unteren Haufen.

Auf! Wacht auf! Ihr Unteren all'!
Bürger, Bauern, Arbeiter!
Und verlangt mit Einheits Schall
Deutschen Vollbunds Leiter!

Was besaß der deutsche Ahn'
Schon vor tausend Jahren,
Dazu wollen wir fortan
Uns're Kraft nicht sparen!

Nimmer soll der Sonderbund
Fernerhin bestehen!
Der dreiköpf'ge Höllenhund
Soll zur Hölle gehen!

Das Einhorn sei unser Roß,
Der Einhirt sein Reiter,
Welcher mit der Unteren Troß
Ist der Feinde Bestreiter!

Wieder der Wahlkönig sei
  Gleicher unter Gleichen!
Jeder deutsche Stamm sei frei!
  Keiner dem Andern eigen!

Wen die Wahl getroffen hat,
  Der soll treulich dienen
Nur allein dem Bundesstaat!
  Kein Theil soll ihn beliehnen!

Denn wer zweien Herren dient,
  Dem Theil und dem Ganzen,
Stets nur Einen liebgewinnt,
  Thut den Andern kuranzen.

Wer sich Christ nennt, übe auch
  Seine heiligen Lehren!
Sonst ist er ein böser Gauch,
  Thut die Lehr' umkehren.

Wie sonst der Wahlkaiser that,
  Der das eig'ne Erbe
Nach der Wahl dem Stamm abtrat,
  Daß er das Reich erwerbe;

Also sei es wiederum
  Neu, wie bei den Alten!
Wer führt 's Bundesmeisterthum,
  Soll sonst nichts verwalten!

Wie der Fürst, so wird der Staat!
  Also wählt den Besten,
Wer die meiste Tugend hat,
  Nicht der Räuber Größten!

Fort mit Sekte und Verein,
  Die zum Falle brachten
Schon die Heiden! Allgemein
  Seien der Rath und die Schlachten!

Der Verein ist Sonderung.
  Sonderer ist der Teufel,
Der auflöst die Einigung
  Durch Parteigeschweifel.

Wenn die Räth' des Volkes sich
  Trennen in Parteien,
Wie soll dann der Einheitssieg
  Vaterlands gdeihen?

Jeder Rath sei allgemein!
  Nur wo Alle rathen,
Wird die Harmonie gedeih'n,
  Die schafft große Thaten.

Lenzesluft und Frühlingsblüth'
  Werden wiederum kommen,
Wenn die Einigkeit einzieht,
  Die Huldbraut der Frommen.

Märzenwind.

Der Wind ist so rauh
Und der Himmel so grau,
Als wie ein unendlicher Dunst.
Und das Recht ist so flau
Und die Richter so schlau,
Wie lauter mephitische Gunst
Und pharisäische Brunst.

Der Schmutz in den Straßen
Will noch nicht nachlassen,
So hoch auch die Sonne schon steht.
Vergebens noch passen
Der Niedrigen Massen
Auf Zeiten, wo's besser hergeht,
Wo Treue und Glauben besteht.

Das Freiheitsfieber
War bald vorüber.
Das Volk bald wieder einschlief.
Und wieder zerrissen
Ward hingeschmissen
Dem Volke der Freiheitsbrief.
Das Recht sank wiederum tief.

Freiheitsacker.

Brüder! schirrt die Rosse ein,
Tummelt sie recht wacker!
Jeder Mann soll Krieger sein
Auf dem Freiheitsacker!

Geht der Saame nicht gleich auf,
Laßt ihm Zeit zum Keimen!
Nach neun Monden folgt die Tauf
Erst den Liebesträumen.

Wer den Kern in Spiritus
Steckt, um schnell zu ernten,
Der kriecht eine faule Nuß
Statt der süß gekernten.

Was lang dauert, das wird gut.
Darum laßt uns hoffen,
Daß dem zähen deutschen Muth
Gottes Reich steht offen.

Alle Völker haben schon
Neugeburt gehalten.
Fängt das deutsche an zu loh'n',
Muß sich Großes gestalten.

Märzenlüfte.

Wenn der Tauber ruckt
Und die Henne gluckt,
Hab ich immer eine große Freud.
Denk, es wird nun bald
Wieder grün der Wald
Und die Erde prangt im neuen Kleid.

Wenn die Kinder spielen
Und sich lustig fühlen,
Denk' ich immer an die neue Zeit,
Wo die kleinen Staaten
Auch die großen laden
Zum Beschluß der deutschen Einigkeit.

Wenn die Sonne scheint
Und das Eis aufleint
Auf dem großen weiten Erdenrund,
Denk ich, ob das Licht
Wohl nicht bald anbricht,
Das zerschmilzt den alten Sündenbund.

Märzenziel.

Der Kater reaut
Und die Kätzin meaut
Im März.
Die Liebe, sie plagt,
Die der Frühling anfacht
Im Herz.

O Liebchen mein!
Laß bei dir mich sein!
Vorwärts!
Ich trau dir nicht Schlimmer,
Dann kennst du mich nimmer!
Rückwärts!

Doch alles ihr Sträuben
Kann ihn nicht vertreiben
Vom Ziel.
Sie muß unterliegen
Natürlichen Siegen
Zum Spiel.

Märzennebel.

Märzennebel
Und Despotensäbel,
Wenn sie steigen in die Höh',
Werden wieder in Güssen
Herunter geschmissen
Aus himmlischer Näh'.

Märzenregen
Unter Donnerschlägen
Verkünden viele Früchte
Und die Märzenzähren,
Die aus Kummer gähren,
Verkünden Gerichte.

Märzenschnee
Thut dem Saamen weh,
Will die Keime zerstören.
Diplomateneis
Gibt die Ehre preis
Auf Ländern und Meeren.

Märzenstrich.

Im März streicht die Schnepfe
Und zwar mit dem Wind.
Diplomatische Köpfe
Sind anders gesinnt.

Sie streichen wie die Füchse
Dem Volkswind entgegen
Und machen zur Nixe
Des Volksfleißes Segen.

Sie waden inwendig
Im Bruderblut,
Verlieren schwachhändig
Nach außen den Muth.

Verrath und Cabale
Nennt man jetzt Genie.
Das Recht, das banale,
Satzt die Felonie.

Nehmeas Raublöwe
Ist wieder erstanden,
Den Herkules Hebe
Bestrickt mit Kammerbanden.

Märzenruf.

Wenn im März der Kukuk schreit
Aus den hohlen Bäumen,
Ist der Frühling nimmer weit
Mit den neuen Keimen.

Hört ihr nicht den Kukuk schrei'n
Aus den hohlen Köpfen,
Der das Alte will erneu'n
Mit verjüngten Zöpfen?

Doch der Eiche altes Laub
Muß dem jungen weichen,
Fällt hernieder in den Staub
Und so Alles dergleichen.

Auch der Zwist- und Sonderbund
Wird zur Hölle fahren,
Wenn das deutsche Volk die Rund
Macht in Einheitsschaaren.

Deutsche Stämme! nimmermehr
Lasset euch zerschneiden
Von der Sonderbündler Scheer!
Nieder mit den Meineiden!

Märzenschlaf.

Wenn der Dax geht aus dem Bau
  Und sieht seinen eigenen Schatten,
So denkt er, schlaftrunken, es sei seine Frau,
  Will sich mit ihr wieder begatten,
Kehrt rasch sich um und hält derweil
Für's Weibchen Schattens Hintertheil. Ei, ei,

Doch wie er sein Liebchen thut näher beschau'n,
  Hat er einen Schatten erlesen;
Da reut ihn gar bitterlich sein Vertrau'n,
  Daß er so leichtgläubig gewesen.
Er legt sich wiederum auf sein Ohr
Und schläft noch einmal wie zuvor. So so!

D'raus haben sich And're die Lehre gemacht,
  Besonders die Herr'n Diplomaten:
Wenn Einem im Anfang das Glück recht lacht,
  So ist er nicht schwer zu verrathen.
Und wie der Dax zum hintern Mund,
Kehrt schnell zurück der alte Bund. Ja, ja!

Märzenthat.

Säet Haber, Klee und Mohn,
Sommerweizen, Roggen!
Warme Düfte kommen schon
Aus der Erde gekrochen.

Hamsters, Wiesels Dynastie
Fängt schon an zu ranzen,
Und die Diplomatici
Lernen russisch tanzen.

Ihre Kronen legen ab
Alle alten Hirsche
Und die Jäger von Schnipp Schnapp
Gehen auf die Bürsche.

In Treibhäusern schossen schon
Hoch die Meineidspflanzen.
Rechtsmistmacher im Phraseneton
Den Minusstier fütternd umtanzen.

Theseus! komm' und schlage todt
Die geredischen Stiere!
Still' der Landeskinder Noth!
Fälle die Volksvampyre!

Herkules die Ställe räum'
  Voll von Aktenrindern!
Der lerneäischen Schlange Gekeim
  Jolaus thue verhindern!

Leite neu den Fluß Freyall
  Durch die Amtsmoräste!
Führe aus dem Jammerthal
  Der Schatten die Allgäste!

Hau den Eber von Eriman
  In die große Pfanne!
Daß auf's Neue Kanaan
  Nahrungssorgen verbanne!

Den dreiköpf'gen Gäreon
  Stürz' vom Stuhle nieder,
Daß Christ a ur mit hellem Loh'n
  Wieder wird Christengebieter!

Listenreicher Held Ulyß,
  Spann' den großen Bogen,
Streck' hin vor Germanias Füss'
  Die Freier, die's Reich aussogen!

Die Scheinmäre, Beller auf Hohn!
  Stich vom Himmel herunter,
Daß sie nicht mehr mit der Hölle kann droh'n
  Und mit des Fegfeuers Plunder!

Märzenschein.

Sittübe, die liebe,
Pflegt Garten und Beet,
Aus innerem Triebe
Die Keimung entsteht.

Die Sonne strahlt Wärme
Mit äußerem Schein;
Ohne inneren Therme
Kann doch nichts gedeih'n.

Das merkt euch, ihr Brüder!
Die äußere Blüth'
Fällt fruchtlos nieder,
Wenn innen nichts glüht.

Auf! schüret die Wärme
Im Innern recht an!
Als muthige Schwärme
Stürmt Sonderbunds Bahn!

Märzenblühten.

Schon kommen gezogen die Störche in's Land
Und bringen uns wärmere Lüfte,
Die Hyacinthen sind auch bei der Hand
Und reichen aus Frühlings Gedüfte.

Auch ist schon im Anzug der Schwälbelein Heer,
Der Freiheit ureigene Kinder,
Bald kommt ihr melodisches Schwesterlein her
Und Fräulein Grasmücke nicht minder.

O himmlische Freiheit! erscheine auch du,
Nach der wir so lang schon gesungen!
Dann kommen all' andere Güter im Nu
Mit Liebe und Freude gesprungen.

Denn wo die beseelende Freiheit erscheint,
Sind auch ihre Brüder und Schwestern,
Die Lieb' und Treu', Freundschaft, Kraft, Kunst, Muth vereint
Und Phönix hüpft aus ihren Nestern.

Märzengewitter.

Auf Märzengewitter
Folgt reichliche Ernt',
Da tanzen die Schnitter,
Mit Blumen besternt.

Sie jauchzen und singen
Manch fröhliches Lied,
Wenn nach langem Mißlingen
Die Ernte wohl blüht.

Drum lustig ihr Brüder!
Faßt fröhliches Herz,
Der Sommer bringt wieder
Den Saamen vom März.

Es leben nicht lange
Die großen Tyrannen.
Die innere Schlange
Thut sie bald entmannen.

Märzensonne.

Scheint im März die Sonne rein,
Wird das Jahr gesegnet sein,
Weint er aber viele Zähren,
Gibt es wenig Gras und Beeren.

Wißt ihr noch? an jenem März
Wickelte ein falsches Herz
Sich gerührt in deutsche Farben,
Daß sie immer mehr verdarben!

Darum traut den Worten nicht,
Die ein nasser Märzler spricht!
Seine Zähren sind blos Schein,
Können nichts als Mehltau sein.

Jeder Sünde folgt ihr Lohn.
Nieder mit dem Lügenthron!
Soll das Paradies erstehen,
Muß die Falschheit untergehen!

Märzenluft.

Im März pflanzt man Hopfen
Und braut davon Bier;
Mit giftigen Tropfen
Den Geist machend wirr.

Es legen auch Eier
Die Raben im März,
Die Eulen und Geier
Mit räuberischem Herz.

Die Elstern und Sperber
Mit tükischem Geist
Sind Saamenverderber
Und lieben was gleußt.

Sie kennen nicht Schmerzen
Und werden sehr alt,
Das kommt von dem Herzen,
Das immer bleibt kalt.

Doch sterben sie selten
Natürlichen Tod.
Die Hölleerwählten
Ausgeh'n ohne Gott.

Märzenkeime.

Die märzlichen Keime
Frißt meistens der Frost.
Unreifes Geträume
Gibt russischen Most.

Der März soll erst brüten,
Doch blühen noch nicht.
Die märzlichen Blüthen
Trag'n selten gute Frücht'.

Der Pfau, wie wir wissen,
Im März schreit Reau!
Trägt auf häßlichen Füßen
Ein Glanzrad zur Schau.

Aus dem Kopf wächst ihm wenig,
Desto mehr aus dem Schwanz,
Wie bei dem mannigen König
Hinten nachfolgt der Glanz.

Geweiht sind der Hexe
Der Rab und der Pfau.
Der Dieb und die Ehre
Zusammenpassen genau! —

Die Räuber, die großen,
Hoch stehen in Ehr'
Bei allen Virtuosen
Der Rechtsumkehr.

Der März nach dem alten
Gott Mars ist benannt,
Drum thut er gern halten
Am alten Bestand.

Bald glänzt er wie's Feuer
In goldener Pracht,
Bald steckt er im Schleier,
Aus Nebeln gemacht.

Die märzlichen Götter
Sind ungleich gesinnt,
Wie liebliches Wetter
Und eiskalter Wind.

Mars liebt nicht die Lehre
  Als rauher Patron,
Weil er von der Here
  Und Zeus ist ein Sohn.

Drum ist er ein Brecher
  Von Eiden und Wall,
Ein Mädchen Bestecher
  Und Eris Vasall.

Bald hüben, bald drüben
  Ist er ohne Verlaß
Im Wechsel von Trieben
  Zwischen Venus und Faß.

Das Pferd ist ihm heilig,
  Voll Muth und voll Wahn,
Und weil er stets geilig,
  Gilt ihm auch der Hahn.

Doch ist er mehr Droher,
  Als wie Streithahn,
Mehr Lastergott, roher,
  Als Tapferkeitsahn'.

Märzenstimme.

Hört ihr nicht die Lämmlein schon
Und die jungen Ziegen?
Muß des Winters Frost und Hohn
Doch bald unterliegen.

Tauber mit dem Täubelein
Sieht man sich begatten,
Und der güld'ne Sonnenschein
Küßt schon grüne Matten.

Lilienwangen fangen an
Rosenroth zu glitzen,
Und die Dicken auf der Bahn
Schon gewaltig schwitzen.

Wenn der allgemeine Bund
Wieder wird erstehen,
Werden, wer vergrub sein Pfund,
Alle untergehen.

Märzenwind.

Der kalte Märzwind,
Wie Gott Mars ist gesinnt.
  Von Jupiters höhnischem Thron
Droht er immerfort
Mit Zerstörung, Frostmord,
  Als der Here erschwindelter Sohn.

Wenn die Sonne will scheinen,
Den Schnee wegzuleinen,
  So ist es gar selten ihm recht;
Macht Gegenmanöver,
Bringt Schneegestöber
  Und eiskalte, frostige Nächt'.

Die munter'n Brünnlein
Gefriert er zu Stein
  Und läß sie nicht tränken die Wiesen,
Bis daß die Sonn' wieder
Lacht auf sie hernieder,
  Verjagend den kalten Eisriesen.

Märzengunst.

Wie dein Vater unbeständig
März erscheinet deine Gunst.
Bald erscheinst du goldgewändig,
Bald in grauem Nebeldunst.
Nebel, Donner, Sonnschein, Eis,
Regen bringst du wechselweis'.

Wie die Juno voller Grillen,
Bist du Wetter Harleking!
Flecklemann in allen Hüllen,
Spielst die lockende Syring.
Bist und bleibst das Bild der Launen
Und das Ideal der Faunen.

Nebelkönig, Glanzesmeister,
Kriegserneu'rer, Augenband,
Knospenprinz der Blüthengeister,
Werber um Fortuna's Hand!
Bist du auch kein Freund der Treue,
Liebt man doch an dir das Neue.

Aprillieder.

April!
Du Grill'!
Bist voller Muthwill.
An dir
Ist schier
Fast nichts, als Willkür.

Gallan,
Voll Wahn,
Du führst die Leut' an,
Weil du,
Unruh,
Dich änderst im Nu.

Dein Blick
Voll Tück
Bringt selten viel Glück.
Bist ein Sohn
Vom Hohn,
Stets ändernd den Ton.

Der April ist ein Heuchler von falschem Gehalt,
Dieweil er bald warm ist und bald wieder kalt.
Bald glänzt er wie Phosphor aus uraltem Stolz
Und bald ist er wieder so trüb wie faul's Holz.
Ein stetiger Wechsler und Schattenspielmann
Ist er der Allschäckler, Chamäleons Ahn.

Wenn die Auerhähn' falsen,
Seh'n und hören sie nicht,
Und mitten im Walzen
Kommt's jüngste Gericht.

Wer Ohren hat, höre!
Er kennt nicht die Zeit.
Wer Glauben hat, kehre
Zur Tugend noch heut!

Schon wanken die Festen
Des Rechts und der Treu,
Auf Erden bei den Größten
Bald g'stal't sie sich neu.

Kennt ihr die, die dem April am Meisten gleichen?
Es sind der Venus launenvolle Schwestern,
Die euch jetzt noch die Lipp' zum Kusse reichen,
Euch, kaum entwendet, damit wieder lästern,
Um Anderen sich liebevoll zu zeigen.
Der Wechsel ist für sie die liebste Freude
Und heut ist wieder lieb, wer unlieb gestern.
Denselben Launen sind sie selber Beute,
Davon ihr ganzes Wesen ist gewebt.
Wie Venus einst in der Dione Kleide
Der Ausfluß von Zeus Willkür hat belebt.
Drum wird die Lieb' vollkommen erst gepriesen,
Wenn sich zur Tugendhöhe sich erhebt.

Göttliches Recht! Du himmlische Stütze des Weltalls!
Tief ist gesunken Dein Werth bei den Mächt'gen der Erde.
Willkür herrscht; Eisen und Blut zerreißen Verträge.
Habgier lenkt die Herzen geheimer Berather.

Aprilenart.

Bald hell und bald grau,
Und bald trüb und bald blau,
Bald schwarz und bald roth
Der Himmel uns droht.
Im April.

Bald Sein und bald Schein
Und bald groß und bald klein,
Bald Ernst und bald Spaß,
Bald Lieb und bald Haß
Treibt er aus Muthwill.

Im ewigen Streit
Zwischen Hoffahrt und Neid,
Zwischen Wahrheit und List,
Zwischen Freundschaft und Zwist
Schwebt die Manill.

Im Schwanken nur stet,
Bald eitel, bald blöd,
Bald Straf und bald Gnad,
Bald Will und bald That
Ist der Spadill.

Aprilenblumen.

Freuet euch ihr lieben Leut',
Denn es kommt die Blumenzeit
  Wieder im Aprilenwetter
  Und der Vögelein Geschmetter
Von den Fluren und dem Wald
Schon zu unsern Ohren schallt.

Schaut nur! Auf den grünen Auen
Wie zur Sonn' die Gräslein schauen,
  Die sie liebt in ihrer Milde
  Und vom himmlischen Gefilde
Niedersendet goldnen Regen,
Himmlischer Bewohner Segen.

Auch die Augen an den Bäumen
Sich mit Knospen-Syrup säumen,
  Glänzen mit verjüngten Trieben,
  Welche Mutter Sonne lieben.
Schöner wie Carfunkelstein
Prangen Blüthen und Blättlein.

Aprilenlaut.

Der Wald wird lebendig,
Die Haide aufwacht,
Sein Liedlein auswendig
Jedes Vöglein hersagt.

Sie loben den Lenker
In himmlischer Höh,
Den Frühlingserdenker
Aus eisigem Schnee.

Die Erde verjüngt sich
Ein neues Gewand
Anziehend, wies dünkt mich,
Gestickt von Gotteshand.

Geziert sind die Stulpen
Mit Silber und Gold,
Narcissen und Tulpen
Blühn drauf wunderhold.

Aprilenvögel.

Vögel singen lieblich schön
  Auf den saftigen Zweigen;
Duftigen Knospen die Augen aufgehn,
  Blätter zu erzeugen.

Auf der Haide wird es laut,
  Hell die Vögelein singen.
Jedes will sich eine Braut
  Durch Gesang erringen.

Lustig summen Bienelein
  Mit den klugen Augen
Von der Blumen hellen Schein
  Honig einzusaugen.

Auf ihr Leutchen, jung und alt!
  Fanget an zu summen!
Thut den Schlitzern von Vaterlands Spalt
  Ein „Untergehet"! aufbrummen!

Aprilenwandel.

Der April ist ein Wandler
Und Wechselcumpan,
Ein Schäkrer und Tandler,
Führt gern die Leut an.

Bei Sonnenschein lockt er
Hinaus vor die Thür,
Kaum draußen so pflockt er
Die Wege voll Schmier.

Schnee, Regen, Eis, Greisel
Hat er in der Hand,
Ihm ist jede Geisel
Der Untreu bekannt.

Er hat viel Genossen.
Je höher der Stuhl,
So Mehre entsprossen
Des Treubruches Pfuhl.

Aprilenliebe.

So wie der April
Ist Jupiters Will
  Beständigen Wechsels Abgott.
Nicht Eine allein
Sein Herz nimmt ein;
  Mit allen treibt er seinen Spott.

Die sucht er zu blenden
Mit güldenen Spenden,
  Daß sie ihm verfällt zum Genuß.
Bei jener hinwieder
Als Stier steigt er nieder
  Nach göttlichem Unzuchtsbeschluß.

Als wäss'riger Schwan
Die dritt singt er an
  In heulender Liebesbegier.
Hinwieder mit der Vierten
In Untreu verirrten
  List scheinheilig er im Brevier.

Der Fünften den Plan
Er sinnen läßt an,
Daß sie ihn als Gott möchte schauen.
Als lohender Brand
Kommt er dann angerannt
Daß sie muß im Feuer verglauen.

So alle Erdentöchter
Zu beglücken hab'n möcht' er
Als heiliges Göttervorrecht.
Nur die eigene Frau
Betrügt ihn erst schlau,
Daß er umarmen sie möcht'.

Bald finster, bald helle,
Bald Himmel, bald Hölle
Wie's Wetter sich zeigt im April,
Magnetisch elektrisch,
Bald geistig, bald specktrisch
Ist Jupiters wechselnder Will'.

O blinder Homer
Wie verderbliche Lehr'
Hast du für die Welt aufgestellt!
Dein ganzes Gedicht
Ist ein Lasterbericht,
Gemacht zum Verderben der Welt.

Wo ist drinn ein Gott,
Der nicht Tugend Spott
Sein ganzes Lebenlang übt.
Und all' deine Helden
Sich Lastern gesellten,
Von himmlischen Göttern geliebt.

Ein solches Sündbuch
Voll Lug' und Betrug,
Befiehlt der hochweise Schulrath
Dem Jüngling zu lesen,
Um ihm zum Bösen
Zu zeigen den sündigen Pfad.

Denn was der Sinn liest,
Dessen Sclave er ist.
Was Einer einnimmt, gibt er aus.
Nur Wenige denken,
Die Meisten dem schenken
Vertrauen, was vormacht der Blaus.

Die Form ist recht schön
Und geschminkt anzuseh'n
Wie Samuels prunkendes Kleid;
Jedoch das Wesen
Besteht nur aus Bösem
Voll teuflischer Sündhaftigkeit.

Das ganze Werk ist
Genau Antichrist
In schönster Verführungsgestalt.
Die schändlichsten Thaten
In schönsten Tiraden
Der Teufel hinein hat gemalt.

Drum deutsches Volk schmeiße
Das Heidengegleuße
Der alten prokrustischen Welt
Den Jesuwidern
Und ihren Gebietern
Hin an den Kopf, daß er zerschellt!

Die blinden Scholasten
Stets waren die Quasten
Am teuflischen Rückschrittsthron.
Der lern'äsche Pfuhl
Ist des Lasters Hochstuhl,
Der Tugend und guten Sitt' Hohn!

Je mehr Sophisten,
Desto weniger Christen
Gibt es. Denn alle Hochschulen
Sind von Jesuwidern
Und ihren Gebietern
Gegründet, das Volk zu verbuhlen.

Aprilenblätter.

Halbe Blüthen, halbe Blätter
Bringt April dem Maien dar
Winterlichs und Sommerwetter
Einigt er zu einem Paar,
Denn er schließt des Sommers Ehe
Mit des Winters rauhem Schnee.

Ja er gleicht den Flitterwochen
Wo sich Mann und Männin neckt.
Bald hat sich die Lust verkrochen,
Bald sie sich vom Neuen reckt.
Liebesfieber, Liebesfreuden
Wechseln wie April die Zeiten.

Nicht zu lange scheine Sonne
Im April, sonst wirst du bar
In der Maienzeit der Wonne,
Dich verdrängt der Stürme Schaar.
Wer den Becher auf einmal
Leert, den drückt der Leere Qual.

Aprilenhoffnung.

Recht trocknen April
Der Bauer nicht will.
Sonnenschein und Schnee und Regen
Ihm versprechen vielen Segen.

Wenn die Grasmück' eher singt
Als der Weinstock Augen bringt,
Freuen sich Berg, Thal und Hain
Reichlich wird das Jahr dann sein.

Der April, wenn auch voll Schimmer,
Ist verlässig nun und nimmer.
Meint er es auch noch so gut,
Liegt doch Schnee auf Schäfers Hut.

Vaterland! Wenn dein April
Ist vorüber, dann folgt Füll.
In der frucht'gen Maienzeit
Wird das deutsche Reich erneut.

Aprilenwechsel.

Der Wechsel im Märzen
Nach Tagen geschieht.
Aprilisches Scherzen
Minutenweis zieht.

Es kämpfen und ringen
Die Kält' und die Wärm',
Bis sie sich verschlingen
Zu einerlei Therm.

Der Winter muß weichen,
Die Kält' wird besiegt.
Mit grünenden Zweigen
Der Lenz oben liegt.

Der Treubruch muß enden,
Hinfahren zum Grund
Der Höll! In Teufels Händen
Verreck Sonderbund!

Aprilenpinsel.

Neu der Lenz die Erd' anmalt,
Wiesen grünen und der Wald
Macht die Knospenaugen auf,
Munt're Vögel singen darauf,
Daß er aus den Flaumen fliehet
Und sein Blüthenkleid anziehet.

Tulpe und Narzisse geht
Aus der Erde. Balsam weht
Durch die Lüfte mild und lau
Und der Berge Gipfel blau
Schickt herunter in das Thal
Winters Schnee als Wasserfall.

Alle Quellein murmelnd fließen
Durch den grünen Saal der Wiesen;
Drauf die muntern Kinderlein
Singen, spielen, laufen, schrei'n.
Allgemeine Freude lacht,
Daß der Lenz ist neu erwacht.

Aprilenscherz.

Der April ist ein Scheck
Voll Harlekins Fleck,
  Wie die heil'ge Alliance,
  Hält er Wort, wie sie, kans.

Der April ist voll Lug
Und ein steter Betrug;
  Doch er steht nicht allein
  Als der Herrscher von Schein.

Der Eid in der Welt
Viele Brecher sich hält.
  Der Kleine wird bestraft
  Und der Große gegraft.

Der Heiden Jupiter
Am Christthron herrscht wieder.
  Die Gebieter beim Styx
  Schwör'n, daß sie halten woll'n nix.

Wo die Macht geht vor Recht,
Schlägt die Tugend der Knecht.
  Wenn sie ist entfloh'n,
  Raubt die Macht Gott die Kron'.

Aprilwetter.

Der Falschen Lieb' gleicht dem Aprilenwetter,
Dem Wetterwechsel gleicht der Großen Gunst.
Hofdichtern gleicht's Canariengeschmetter,
Der Hohen Beispiel gleicht die Feuersbrunst,
Die Alles frißt und mit dem Nichts verbindet,
Was zinsensaugend sie dem Volk entwindet.

Monat April ist aller Monat Vetter
Und möchte Muster für sie alle sein,
Er bringt Frost, Eis, Schnee, Regen, Donnerwetter,
Wind, Reif, Kält', Wärm', Thau, Schlossen, Sonnenschein.
Was alle Monat' wechselsweis' bescheeren,
Will der April alleine schon gewähren.

Er bringt uns Keime, Gräser, Knospen, Blätter,
Auch Blüthen, Früchte kommen zum Gedeih'n,
Mit denen er uns machen will schon fetter;
Er führt Salat, Rädischen, Spargel ein.
Den Vögeln leiht er zur Verjüngung Kraft,
Bei Säugethieren hält' er G'vaterschaft.

Aprilreden.

Ein fester Willen
Kann mehr erfüllen,
Als eine vielredende Schaar.
Die Eigenliebe
Zerstört die Triebe,
Die Nächstenliebe gebar.

Die langen Kunstreden
Sind gleich Pans Flöten,
Die mehr mißhandeln das Ohr,
Als daß sie den Leuten
Die Herzen erweiten.
Viel reden kann auch der Thor.

Nie große Männer
Je war'n Zungenrenner.
Die Rede nicht, sondern die That
Befreit vom Uebel
Die Völker. Am Giebel
Der Schwätzkunst blüht Samiels Saat.

Des Herkules Thaten
Aufbauten Freistaaten.
  Auf's Reden ließ er sich nicht ein.
Er schlug mit der Keule
Statt durch Redetheile
  Die Schlange Lern'ä in Stücklein.

Theseus setzte Thesen
Gen Willkür der Bösen
  In kurzem Spruch mit langem Sinn.
Den geredischen Stier,
Der Wirrkammer Thier,
  Erschlug er, dem Volk zum Gewinn.

Die Herrschaft der Priester
Aegypten macht' düster,
  Versetzt' es in finstere Nacht.
Als die Listaaren
Die Kasten gebaren
  Zerschnitten ward die Volksmacht.

Als die Suffeten
Karthago bereden,
  Der Staat ging baldigst zu Grund.
Als die Leviten
In Langreihen schritten,
  Zerriß der hebräische Bund.

Als der Magier Kasten
Die Lehr sich anmaßten,
Sank Persiens Volk in Dummheit.
Die Gleichheit ging unter
Durch heimliche Wunder.
Die Despotie machte sich breit.

Als Sokrates lehrte
Und Plato, verkehrte
Sich Griechenlands Freiheitsblüh';
Demosthenes Reden
Verhüll'n nur die Fäden
Des Hochverraths, die er ausspie.

Als Diplomat
Gab er Philipp den Rath,
Wie er in Athen einzieh'.
Aristoteles Frucht
War Eroberungssucht.
Der Krieg auf der Welt kam zur Blüh'.

Die Frucht der Maulhur
In Sekten zerfuhr,
Unheil der Menschheit verlieh.
Den Römer-Freistaat
Verdoctrinirt hat
Des Cicero Akademie.

Platons Republik
Zur Höll' ist die Brück,
Die alle Gemeinschaft zerschneidet
In dreierlei Ständ,
Daß die Reibung stets brennt,
Die Tod und Verderben bereitet.

Langreden sind immer
Der Anfang der Trümmer
Der Freiheit, die niemals noch ward
Durch Reden erworben.
Sie ist stets gestorben,
Wenn sie mit der Schwätzkunst sich paart.

Ja! ja! und nein, nein!
Eure Rede soll sein!
Hat Christus den Jüngern gelehret.
Als die Sektirer
Geworden Streitkürer
Hat Moslem die Kirchen zerstöret.

Nicht durch Kammerreden
Den Varus that tödten
Hermann. Er hat in der Schlacht
Den Drachen erschlagen,
Durch muthiges Wagen
Germanien die Freiheit gebracht.

Nicht im Rededom
Erobert ward Rom
Von den Gothen. Sie zückten das Schwert
Und aller Redzunder
Verglimmte, hinunter
In stink'ge Kloaken er fährt.

Das Reich der Gothen
Gewann neuen Boden
So lang war das Recht allgemein.
Doch als die Pandekten
Die Gelehrten ausheckten
Die Herrschaft der Gothen ward klein.

Da wo die Lehr' trennt
Die Völker in Ständ'
Die gemeinsame Kraft wird zersplittert.
Ein Reich, das in sich
Uneins, geht in Brüch'.
Vom Wälzebub wird es zerknittert.

So lang den Reichstag
Bewaffnet man pflag
War groß und allmächtig Teuts Reich.
Seit Universitäten
In Ausschüssen reden
Gings deutsche Reich unter sogleich.

Solang sich schweigsam
Der deutsch' Orden benahm,
Wuchs er an Ansehen und Macht.
Als die Schwätzkunst
In ihm ward zur Brunst,
Hat ihn der Verrath umgebracht.

Durch Luthers Gered
Vampyr neu ersteht,
Der sterbend im Narrenschiff lag.
Nicht durch Langreden
Besiegten die Schweden
Der Liga prokrustischen Schlag.

Die Schulgelehrten
Auf Steckenpferden
Sind keine Männer der That.
Nur Ceremonien
Und Ränkesucht blühen
In ihrem mißhandelten Staat.

Die Philosophie
Ward, des Blödsinns Blüh,
Zum Schattenspiel, Teufels Bettkebse.
Stets weiter von Gott
Entfernt sich die Rott'
Der philosophischen Krebse.

Zum Sektenzwist
Nur führt ihr Mist
Der sich Gott dünkenden Denker.
Nichts als Täuscherei
Ist all ihr Brei
Der kniffigen Völkerbeschränker.

Die Scholastik es war
Die den Endchrist gebar,
Der Christi Lehre bekämpfte.
Die Weltfinsterniß
Aufs Neue einriß.
Die's Evangelium dämpfte.

Das erste Land,
Wo die Hochschul entstand,
Ist auch zuerst untergegangen.
Die Freiheit der Böhmen
Ist worden zum Schemen
Durch die hochschulischen Schlangen.

Nicht 's lange Parlament
Macht' der Willkür ein End.
Cromwell errang die Freiheit
Nicht durch lange Reden,
Durch Kriegstrompeten
Hat er die Volksrechte erneut.

Spinozas Idee,
Der Spinne Gesä',
Macht Gott zum Absolutisten.
Und gleich gedieh
Die Nachahmerie
Thronfrecher Letat moi-isten.

Leibnitzens Idee
Der Theodicee
Hat nicht den Verfall aufgehalten
Durch Fürstenmätressen
Und Diener voll Tressen,
Die's Reich und die Sitten zerspalten.

Wolfs Formelgebäu
Demonstrirte herbei
Die Herrschaft der Büreaukratie,
Zwischen Fürsten und Volk
Die Beamtenwolk'
Einschiebend zur Steuermanie.

Nicht mit dem Wortbrei
Der Langrednerei
Washington Amerika hat
Befreit vom Joch.
Das Sternbanner hoch
Schwang er zur muthigen That.

Als hat die Girond
Die Redbühne bewohnt,
Kam tief herunter der Staat.
Nicht mit Langreden
Seine Feinde that tödten,
Es schlug sie der Mann der That.

Mit des Düftlers Kant
Kritik vom Verstand
Gings deutsche Vaterland unter.
Ein Spinnengewebe
Ist seines Geist's Hebe,
Zur Seligkeit nutzloser Plunder.

Durch Schillers Volksspiele
Den Tugendbund Viele
Zur Freiheitsherstellung beschlossen.
Sein Wilhem Tell,
Zur Freiheit die Quell,
Die Tyrannei stach von den Rossen.

Kein Langredner war
Held Blücher. Die Schaar
Sein Beispiel führte vorwärts
Und bald war befreit
Im muthigen Streit
Europa von Sclavenjochs Schmerz.

Was der Muth hat errungen,
Hat wieder verschlungen
Die heillose Diplomatie.
Freiheit und Gleichheit
Hat wieder zerstreut
Der Büreaukraten Manie.

Was der Hegel gelehrt
Hat den Bund verkehrt
Durch logische Kniffe und Pfiffe.
Die Absolutisten
Der Schelling that fristen
Durch rückschrittliche Begriffe.

Transcendental
Nennt Schelling den Baal
Am bluterrungenen Throne,
Der, indifferent,
Differirt's Volk in Ständ'
Zum Absolutismus der Krone.

Nur den ersten Minister
Nennt er illüster,
Als Identitäsorgan
Des Absolutismus
Zum Kammerwirrismus
Im kronidentischen Wahn.

Der Philosoph malt,
Wenn er wird bezahlt,
Was der Verlanger bestellt.
Es machen nicht besser
Der Sophisten Luftschlösser,
Unchristlicher nur die Welt.

Es schreibt zwar von Gott
Der Sophist, doch nur Spott
Ist's, meinend den Gott, der ihn zahlt,
Den er anbetet,
Mit welchem er redet
Voll Eigennutzes Gehalt.

Ein halbes Jahrhundert
Der Katheder anplundert
Durch Reden das Volk zur Einheit.
Doch als der Volksdrang
Den Reichstag errang
Hat die Schwätzkunst ihn wieder zerstreut.

Der Blaus der Jesuiten
Die Schweiz hat zerschnitten
In sonderbündischem Streit.
Der stille Düfur,
Kein Freund der Maulhur,
Die Sphinx hat niedergebleit.

Die Erisritter
Und Pfeiffenschnitter
Stets denken nur an sich allein.
Die Volkswohlfahrt
In der Langrednerart
Ist nichts als blendender Schein.

Jefferson Davis,
In der Schwätzkunst ein Ries',
Zerschlitzte das Einigkeitsbanner.
Der schweigsame Grant,
Voll Muth und Verstand,
Ward Sonderbundshunds Uebermanner.

Die Pharisäer
Und Rednerstuhlsteher
Stets richten sich nur nach dem Wind.
Wo ihnen der Nutzen
Erscheint, dahin gutzen
Die Vielwortemacher geschwind.

Beust, Pfordten, Bismarck
Sind Deutschlands Grabpark,
Der Treue und Ehrlichkeit End.
Kniff, Tücke und Pfiff
Sind die Wind' vom Höllschiff,
Das keinen Gottglauben mehr kennt.

Als war der Schwarzaar
Noch des Vatermords baar,
  Die Redner die Krallen ihm schwächen.
Als Vater und Brüder
Der Aar des Jupiter,
  Abwürgte, Ruhmkränz' sie ihm brechen.

Stets nach dem Erfolg
Dreht sich der Wortmolch
  Der immer schlagfertigen Zungen.
Sowie der Wind weht,
Also sich auch dreht
  Die Fahne der Seel' in den Lungen.

Charakterlos
Ist der Vielredner Troß,
  Wie Cicero's schwankender Wandel.
Wer's Meiste bezahlt,
Den ihre Zung malt
Weiß, hängend dem Wind nach den Mantel.

Als wie im April,
Stets wechselnd das Ziel
  Ist der Vielredenden Pfad.
Ein Wort spricht der Mann
Und hält fest daran.
  Hilft's Nichts, fügt zum Wort er die That.

Der Zweckessen Freuden
Und Prunkfestlichkeiten
Der Redner fürn eigenen Bauch
Der Freiheit nichts nützen,
Vielmehr sie entspitzen.
Der Mag'n ist kein Freimann, ein Gauch.

Wer schon im Voraus
Den Triumphzug führt aus,
Der wird nicht vollenden die That.
Warum soll er wagen
Und kämpfen, sich plagen,
Wenn er die Ruhmfrüchte schon hat?

Der ist noch kein Mann
Der viel reden kann,
Viel reden kann auch der Thor.
Die Männer soll'n handeln
Nicht blos maulbrandeln
Vorschiebend der Anderen Chor.

Die Römer und Griechen
Sind selber verblichen
An ihrer Scholastenweisheit.
Die Wälzebub wieder
In dem Geglieder
Lateinischer Schulen erneut.

Nicht nach der Schulzunft,
Nach eigner Vernunft
  Regiere sich Volk und Staat!
Fort fort mit den Richtern,
Die aus Roms Trichtern
  Gesäugt die Wehrwölfin hat!

Die Heidenpoesie
Zum Verfall ist die Blüh,
  Sie richtet die Völker zu Grunde.
Die Schriftgelehrten
Auf Steckenpferden
  Mit Cerberus stehen im Bunde.

Die Schulphilosophen,
Die hinter dem Ofen
  Gelehrte Systeme aussinnen,
Sie gleichen den Schemen,
Die 's Volkswohl lähmen
  Durch ihr heilloses Beginnen.

Der Geist der Natur
Sei unsere Spur,
  Dem wir anhangen und folgen!
Das wogende Leben
Soll Lehren uns geben,
  Nicht untergegangene Molchen.

Das deutsche Recht
Richt' das deutsche Geschlecht,
Nicht ferner der römische Zopf
Der Rabulisten
Und Antichristen,
Erfüllt mit Pandekten den Kopf!

Der germanische Geist
Sich besser erweist,
Als wie die römische List,
Die nur zum Verderben
Um 's Volk zu beerben,
Als Krebs an seinem Herz frißt.

Treibt aus die Teufel
Voll Heidengeschnäufel!
Die Muttersprache allein,
Die Jeder versteht,
In Schrift und Red
Der Wissenschaft Sprache soll sein!

Der Römer Rechtsbuch
Ist voll von Betrug,
Die wächserne Nas' der Juristen,
Die sie dahin dreh'n,
Wo sie Vortheil erseh'n
Für ihr heilloses Gelüsten.

Die Talar Seckten
Nichts Neues noch heckten.
Im alten prokrustischen Schlick
Sie nur herumwühlen.
Rückschritt zu erzielen
Ist ihr heilloses Geschick.

Nur Hierodulen
Gedeihen in Schulen,
Lohndiener und geistige Sclaven,
Die als Bureaukraten
Dem Volk Schimpf und Schaden
Anthun durch prokrustische Strafen.

Aus eigener Mitte
Nach Tugend, Gutsitte
Das Volk wähl' seine Amtleut',
Dann werden sich mindern
Die Ställe von Rindern,
Die Augias hat eingereiht.

Allzeit das Genie
Durch sich selbst kam zur Blüh
Ward niemals in Schulen erzogen.
Nur Fabrik Waar
Die Schule stellt dar,
Um's Licht des Geistes betrogen.

Der Fluß Freiall
Den Augiasstall
Vom Schulrindermist wieder räume.
Auf deutsches Machtvolk!
Sprüh Blitz aus der Wolk'!
Mit Herkules Keule nicht säume!

Wir wollen das Neue,
Das Gleiche und Freie,
Den Fortschritt zum Kunstideal,
Um Engel zu werden
An Geist und Geberden
Im neu paradiesischen Saal.

Roms Teufel treib aus
Dem Richthaus hinaus!
Zum jüngsten Gerichte erscheine
Heiland Messias!
Und miß mit dem Maaß
Der Gleichheit die ganze Gemeine.

Den Kastengeist
Vertreibe nun dreist
Sangt Michel! Nimm ab die Schlafmütze,
Den Freiheitshut
Setz' auf mit Frohmuth!
Stoß Roms Vampyr in die Pfütze!

Der Einheerear
Führ' Deutschlands Heerschaar
Mit schwarz-roth-goldener Fahne,
Wenn der Weltkampf beginnt
Entgegen die Sünd
Der Eisen und Blut Tamerlane!

Frisch auf deutscher Michel!
Wetz deine Machtsichel!
Die Ernte ist reif zur Maht.
Die Sonderbunds Hyder
Germaniens schlag nieder
Durch eine allmächtige That

Dann deutsches Geschlecht!
Wirst du nicht mehr Knecht
Sein. Wähle dir Männer der That.
In deinen Reichtstag,
Die entscheiden die Frag:
Wie werde regieret der Staat.

Vom April bis zum Mai
Ist nicht weit. Kommt herbei!
Wer wonnige Tage will leben!
Das neue Paradies
Winkt Jedem fruchtsüß
Der Willen hat, es zu erstreben.

Maienblüthen.

Leutchen! freuet euch! der Mai
Kommt mit neuer Blumenweih.
  Garten, Haus, Baum, Flur und Feld
  Er mit Blüthenlicht erhellt.

Ueberall, wohin wir blicken,
Thut er Land und Leute schmücken.
  Allerseits die Blumen prangen
  Auf der Erd' und auf den Wangen.

Ueberall, wohin wir schauen,
Blumenteppiche auf den Auen
  Breitet aus der holde Mai,
  König aller Gärtnerei!

Thue auch der Völker Spitzen
Neu mit Tugendglanz beglitzen!
  Flurenkönig! goldener Mai!
  Daß die Tugend herrschend sei!

Maienschein.

Holder Mai! mit neuer Schöne
Kehrst du wieder bei uns ein,
Bringst uns Nachtigallentöne
Und der Blüthen hellen Schein.
Wonnemonat! Freudenbringer!
Sei gegrüßt du Himmelsjünger!

Blüthenspender! Freund der Sonne!
Paradiesischer Prophet!
Flurenkönig! Mann der Wonne!
Fürst der Idealität!
Sei willkommen Schönheitsbote!
Fantasienheld der Mode!

Liebebringer! Herzenbinder!
Freudengast in jedem Land!
Blüthenkönig! Früchtekünder!
Oberhaupt vom Blüthenstand!
Höre uns're Jubellieder,
Aller Herzen Huldgebieter!

Maienflur.

Du hebst dich liebliche Natur!
Vom Neuen aus des Winters Ur.
Zu voller Pracht und Herrlichkeit
Entfaltet sich Dein Flurenkleid.

Du weckst das Starre aus der Ruh.
Die Lerche fleucht dem Himmel zu.
Der Sonne anmuthvoller Strahl
Weckt neues Leben überall.

O mach' das Recht auch wieder neu!
Mach', daß der Tugend Saat gedeih'!
Die Lieb' mach' jung, die Freiheit grün,
Und laß die Wahrheit wieder blüh'n!

Laß neu ersteh'n der Tugend Bund,
Uns wuchern mit des Heilands Pfund,
Daß wieder sich die Welt erneut,
Geschmückt mit Paradieses Kleid!

Maienlüfte.

Liebliche Blüthen,
  Kosende Düfte,
Seligen Frieden,
  Laulichte Lüfte
Bringst Du uns, holder
Flurenvergolder!
  Holdseliger Mai!
Belebest die Triebe
Beglückender Liebe
  In Allen auf's Neu'.

Blühende Bäume,
  Rosige Wangen,
Bunte Flurräume,
  Silberflußschlangen
Wohnen in deinen
Lieblichen Hainen,
  Hellprangender Held!
Beglücken den Bauer,
Sowie den Beschauer
  Von Flur und Gewäld.

Singende Vögel,
  Fröhliche Kinder
Eigener Regel,
  Reiche Erfinder
Sich freuen in Deiner,
Du Herzenvereiner,
  Verjüngten Natur;
Wie Quellen die Herzen
Hell sprudeln zum Scherzen
  Auf grünender Flur.

Maienwonne.

Wenn ich die Wies' im Morgenthau
Frühe beim Strahl der Sonn' beschau,
Denk' ich, sie ist ein Sternenmeer,
Jeglicher Halm glänzt silberschwer.

Wenn ich den Baum nach kühler Nacht
Frühe voll Reif beim Licht betracht',
Prangen die Zweiglein tropfenschwer
Strahlen als wenn es Demant wär'.

Wenn ich entzückt in klarer Nacht
Himmels Gewölbe mir betracht',
Denk' ich, es ist ein Weltenbaum,
Jeglicher Stern ein Sonnenraum.

Wenn ich vom deutschen Vaterland
Nehme das Buch des Ruhms zu Hand,
Denk' ich mir immer hoch und hehr,
Daß es noch leistet Großes mehr.

Maienlust.

Der Mai,
Juchei!
Kommt wieder herbei.
Erfüllt
Mit Mild
Ein jedes Gefild.

Er ist
Gesüßt
Mit Jubel begrüßt.
Das Herz
Vom Schmerz
Hebt er himmelwärts.

Sein Schein
Ist so rein,
Wie das Goldengelein,
Das blüht
Voll Güt'
Im reinen Gemüth.

Schlüsselblümchen.

Schlüsselblümchen blühen
So freundlich auf grünender Flur.
Wie güldene Sterne sie sprühen
Im Teppich der schönen Natur.

Sie jubeln dem Sommer entgegen
Und würzen die laulichte Luft,
Gewähren den Kränklichen Segen
Durch ihren erquickenden Duft.

Sie bilden die güldenen Schlüssel
Zum Himmel aufschließend die Erd',
Zur immer ergiebigen Schüssel,
Schon wieder gefüllt, eh' geleert.

O wollet uns auch aufschließen
Des Friedens göttliches Reich!
Als wie die Blumen auf Wiesen
Macht frei die Völker und gleich!

Maienreiser.

Es schauen drei röthliche Augen
  Aus jeglichem Zweiglein heraus.
Je milder die Luft, die sie saugen,
  So schneller schlagen sie aus.

Ein jedes in anderer Richtung
  Verfolgt sein eigenes Ziel,
Einheit in verschiedener Dichtung
  Ist der Dreifaltigkeit Spiel.

Wer ist wohl der kluge Erfinder
  Von diesem Dreifaltigkeitsreiz?
Sie sind die natürlichen Kinder
  Der Tann', die erfand 's erste Kreuz.

Das Sinnbild der frisch-grünen Treue
  Erneue auch wieder am Thron,
Daß fernerhin nur noch die Weihe
  Empfange die Tugendkron'.

Maienbienen.

Seht nur, wie die fleißigen Bienen
Mit Blüthen beladen heimzieh'n.
Da gibt es noch was zu verdienen,
Wo Mutter Natur lohnt die Müh'n.

Dagegen die Herren der Erde
Verzehren die Blüthen allein.
Was bauet mit Schweiß und Beschwerde
Der Arme, der Reiche sperrt's ein.

Komm, heiliger Florian! gieße
Das Feuer der Geldgierde todt,
Daß jeder Arbeiter genieße
Das mühsam gebaute Brod.

O kehre Gerechtigkeit wieder
Auf's Neu zu den Thronen zurück!
Dann in dem höchsten Gebieter
Abspiegelt sich gern jeder Blick.

Maienquelle.

Du munteres Quellein! wo springst du denn hin?
Gern möchte ich mit dir laufen.
Du scheinst mir so fröhlich nnd munter im Sinn,
Gern ließe ich mich von dir taufen.
Von welchem Thron bist du wohl ein Sohn?
Und wieviel Jahrtausende steht er wohl schon?

Du murmelst so lieblich und orgelst so rein,
Ich wollte, ich könnt' Dir's ablauschen;
Du schlägst deine Triller und Läufer so rein.
Magst Du nicht mit meinen sie tauschen?
Ich geb' dir noch drein ein Frühlingsliedlein,
Sag', magst Du damit nicht zufrieden sein?

Du führst eine Stimme vom mächtigsten Schall,
Kein Wörtchen davon geht verloren.
Nach Deiner Kanzel, dem Wasserfall,
Baum, Gräschen und Stein spitzt die Ohren.
O leihe den Ton Germaniens Sohn
Zu pred'gen die Wahrheit, die Vielen entfloh'n!

Maienfrieden.

Singet von dem ewigen Frieden,
Der in Gottes Reiche blüht,
Wo der Himmel schon hienieden
Auf der Erde Alle umzieht!
Wo am Thron die Tugend sitzet,
Deren Krone ist das Recht,
Wo dem Aug' die Bind' entschlitzet,
Wo die Weisheit nimmer Knecht.

Hört ihr nicht des Urgeists Stimme?
Auf ihr Völker! rüstet euch!
Nach so lang erlitt'nem Grimme
Gründen wir ein neues Reich,
Wo die Tugend wird belohnt,
Nimmer Gunst und Unrecht thront.

Maiengericht.

Schaut nur! Wie den Vatermörder
Zeus die Siegesgöttin krönt,
Die in ihrem Herzen härter,
Als das Schwert, das mordend dröhnt.
Vater, Brüder, Schwestern, Kinder
Stieß er in den Tartarus,
Nun der größte aller Sünder,
Schwelget er in Ueberfluß.

Auch er mußt' vom Throne sinken,
Weichen Wahrheit und Gewalt.
Durch des Christenthumes Blinken
Hat das Laster keinen Halt,
Wenn der Heiland kommt geschritten
In der Gleichheit hellen Mitten.

Maientöne.

Hört ihr der Posaunen Klingen,
 Die zum großen Kampfe schallt,
Wo des Unrechts Riegel springen
 Und ein neues Reich sich ballt?
Surtur kommt herangezogen
 Mit der Schaar Einheerear,
Reiner Geister, die nie logen,
 Surrt vom Ur mit Gott Sprachar.

Stehet auf ihr Todten alle!
 Es beginnt das Weltgericht,
Wo mit ungetrübtem Schalle
 Weltgeschicht' das Urtheil spricht.
Viele die Sünd'ehren pflagen,
 Wird verdiente Schande plagen.

Maiblümchen.

Maiblümchen! Du liebliches Sträußchen!
  Sag mir, wer hat dich erdacht!
Wer hat deine silbernen Häuschen
  So mild und bescheiden gemacht?
Wer dich hat erfunden in dessen Gemüth
Hat sicher die Tugend der Unschuld geblüht;
  Denn nur nach inneren Normen
  Entstehen die äußeren Formen.

Die Gärtner, auch unserer Zeiten,
  Sind schon der Chemie auf der Spur
Nach eigener Kunst zu bereiten
  Lebendige Blumen der Flur.
Bevor sich die Erd auseinander getheilt
Ein weises Geschlecht auf ihr hat verweilt.
  Das Neuland, dem Wasser entrungen,
  Die uralte Kunst hat verschlungen.

Der Geist der Menschen hat wieder entdeckt
  Die Kunst: selbst Blumen zu schaffen.
Das Ziel der Bedeutung, die jeder insteckt
  Möcht' ich dir Maiblümchen entgaffen.
Wenn ich dich anschaue, so bild ich mir ein,
Du sollst uns die Blum' der Zufriedenheit sein.
  Auf breiten Schwerdblättern Nachtblüthen
  Sind Glöcklein zum ewigen Frieden.

Maisonne.

O güldene Sonne
  In himmlischen Höh'n
Welch' seelige Wonne
  Dich leuchten zu seh'n!

Aus himmlischen Vaters
  Gold strahlendem Haus
Die Engel Urrathers
  Streu'n Fruchtbarkeit aus.

Sie machen die Winde
  Schnee, Regen und Thau
Als Himmels Gesinde
  In Sonnenrunds Bau.

Maienau.

Helle Strahlen seh' ich funkern
Nach der Mainacht auf dem Klee,
Helle Aeuglein seh ich prunkern,
Wenn in Liebchens Aug' ich seh'.

Helle Blümlein seh' ich schimmern
An dem Bächlein in der Au,
Himmelsröschen seh' ich flimmern,
Wenn mein Mädchen ich anschau.

Holde Vöglein hör' ich singen,
Wenn ich wall im grünen Hain.
Engelstöne hör' ich klingen,
Singt mein Liebchen ein Liedlein.

Maienlust.

Wie die güld'ne Frühlingssonne
  Wärmt mit ihrer Strahlen Schein,
So durchglüht mich süße Wonne
  Drückt mich Liebchens Händelein.

Wie der Blitz den Felsen sprenget
  Und zerschmelzet das Gestein,
So den Trübsinn schnell verdränget
  Mir des Liebchens Küsselein.

Wie der Mond mit seinem Glanze
  Zittert in der Wogen Blau,
So ergeht es mir beim Tanze
  Wenn in Liebchens Aug' ich schau.

Maifröste.

Wenn auch längst die Blumen blühen
Und die Sonnenstrahlen glühen,
Daß sich jedes Würmlein freut,
Nach den schönsten Frühlingsfreuden
Folgen oft noch schwere Leiden.
Siegesjubel weckt oft Neid.

Solche Geister sind die Azen.
Ihre hofräthlichen Glatzen
Hemmen oft des Volkes Macht
Und weil ihre Tücke am Tage
Nicht bewirken kann die Plage,
Deßhalb kommen sie zu Nacht.

Erst Bankratz, der Zwietrachtstifter
Der urreinen Lehre Vergifter,
Ist als Eismann wohl bekannt.
So lang dieser nicht vorbei,
Legt die Pflänzlein unters Ei,
Schützet sie vor seiner Hand!

Dann Servatius nicht minder
Ist ein Feind der Pflanzenkinder,
Kneift sie, wo er sie erwischt.
Mit den dürren Knochenhänden
Thut er eisige Weihen spenden,
Daß ihr Lebenskeim erlischt.

Jungen Füchsen, Mardern, Katzen
Iltissen tauft er die Tatzen,
Macht zum Rauben sie geschickt.
Als ein Feind der Arianer
Liebt er das Geschlecht Luganer,
Deren Eifer ihn entzückt.

Ist Servatius kein Rabe,
Liegt kein Eis auf seinem Grabe,
Schreit der Gärtner froh Juchhei!
Weil es dann mit dem Gefrieren,
Mit dem Blatt und Blüth verlieren
Diesen Frühling ist vorbei.

Aber noch kommt Bonifaz,
Auch ein eisig kalter Az,
Jedoch nur in Lüften,
Hat die Bäumchen auf dem Strich,
Haust an ihnen fürchterlich,
Die nichts Uebles stiften.

Wo er nicht kann Hetzer sein,
Schlägt er mit der Holzaxt drein,
Fällt die Göttereichen;
Drum ward er im ganzen Land
Spöttisch „Windfried" zugenannt,
Den Frieden durch Wind zu verscheuchen.

„Wodans Eichen schützt kein Gott,
„Schlagen wir den Windfried todt!"
Sprachen drum die Friesen.
Und er lag gethanermassen
Auch von seinem Gott verlassen,
Wie die Eichenriesen.

Wer die Gottheit außen sucht,
Wird erdrückt von Feindes Wucht.
Innen muß sie wohnen.
Wer den Gott im Herzen trägt,
Selber seine Feinde schlägt,
Wie die Bienen die Drohnen.

Maientriebe.

Liebliche Maja! dein Feind ist erlegen
Jener Reifriese voll eisiger Kält'!
Nehme zum Danke den Jubel entgegen,
Welchen, was Odem hat, jauchzt auf der Welt.

Gärten und Wälder dich loben in Blüthen,
Käfer und Würmlein der Milde sich freut,
Bienen und Vögelein selig zufrieden,
Machen den Jungen die Flügel bereit.

In allen Herzen erneut sich die Liebe,
Selber dem Greise verjüngt sich die Brust,
Füllt sich auf's Neue mit seligem Triebe
In dem Getümmel der Maienlust.

Liebliche Maja! Huldgöttin der Bilder!
Herrlichste Malerin in der Natur!
Deine anmuthig hellstrahlenden Schilder
Machen zum Himmel die irdische Flur.

Schöpferin göttlicher Schönheitsgefühle!
Lehrerin, weise, der himmlischen Kunst!
Zeigest den Weg uns zu göttlichem Ziele
Schenkest vertraulicher Lieb' deine Gunst.

Mutter der Liebe, gebärest du Kinder,
Töchter der Schönheit und Söhne der Kraft,
Machst daraus Paradieses Erfinder,
Wie sich auf Erden der Himmel erschafft.

Liebliche Maja! der Urkraft entgoren,
Ewige Göttin des schaffenden Seins!
Von jedem Wechsel auf's Neue erkoren,
Tochter der Schönheit und Schooßkind des Freun's.

Ohne den Liebhauch von deinem Kußmunde
Wäre das Leben nun halber Genuß.
Nur wo Leben mit Liebe im Bunde
Dringt uns zum Herzen der göttliche Gruß.

Was Gott erschaffen hat, mußt du gebären
Ohne dein Beisein, du liebliche Maid!
Will uns Gott Vater kein Jota gewähren
Himmlisch irdischer Glückseligkeit.

Maienfreuden.

Liebliche Maienblüth'!
Wie freut sich mein Gemüth,
Wenn ich dich schaue.
Blümelein schön und hold
Reichen ihr Silber und Gold
Uns auf der Aue.

Vögelein! sing dein Lied
Preisend des Schöpfer's Güt'!
Himmlischer Vater!
Höre auch mein Gebet,
Wenn mein Geist zu dir fleht,
Menschenberather!

Vaterland blüh' empor
Zu neuem Einheitsflor!
Singet ihr Brüder!
Steigender Lerche gleich
Für ein neudeutsches Reich
Vaterlandslieder!

Maienbilder.

Helle Brünnlein quellen
In der Maienau,
Zarte Gräslein schwellen,
Wohlgetränkt vom Thau.

Bunte Blüthen prangen
Auf dem Beet wie Baum,
Blaue Wasserschlangen
Sprudeln weißen Schaum.

Bunte Schmetterlinge
Flattern hin und her,
Lämmlein machen Sprünge
Ueber Kreuz und Quer.

Lust'ge Käfer summen
Um den grünen Baum,
Hin und her sie brummen
Froh im Frühlingstraum.

Frühling, welche Freude
  Bringst du in die Welt!
Küssest alle Leute
  Unterm Sternenzelt.

Alle Hügel loben,
  Alle Thäler dich.
Wie die Vögel droben,
  Freu'n die Fische sich.

Ueberall die Freude
  Herrschet hier wie dort,
Und im bunten Kleide
  Pranget jeder Ort.

Deutscher Geist! beseele
  Alle Stämme neu
Mit des Maien Seele
  Zu des Allbunds Weih'!

Maienglanz.

Hei! welche Zier und Pracht
An dem Weißschleedorn lacht,
Silbergeschmeide,
Fein ciselirten Strauß,
Sieht wie verzuckert aus,
Trägt er zum Kleide.

Hei! welcher Silberschmied
So feine Arbeit müht!
Könnt' ichs ersinnen,
Lief ich gleich zu ihm hin,
Um ihn für meine Minn'
Mir zu gewinnen.

Vögelein! zeige mir
Doch seiner Werkstatt Thür!
Möchte bestellen
Für meine Herzensmaid
Ein schönes Brautgeschmeid,
Brillantellen.

Maienpracht.

Freuet euch der Maienblüthe
　Und der süßen Lenzeswonne,
Welche uns mit ihrer Güte
　Freundlich spendet Mutter Sonne!
Alles webt und lebet neu
In dem Blüthenmonde Mai.

Lieber süßer Sehnsuchtsmond!
　Förderer der jungen Triebe,
Der mit Fruchtbarkeit besonnt
　Keime der verborg'nen Liebe.
Ach, wie wohl thut deine Flamme,
Blüthenfürst vom Götterstamme!

Alle Herzen blühen auf
　In dem holden Maigeglänze;
Seele nimmt zu Seel' den Lauf
　In silvidischem Getänze,
Und der Liebe zarte Blüthe
　Oeffnet sich im Huldgemüthe.

Maienkönig.

Lieblicher, holder Mai!
König der Liebelei!
  Sei uns gegrüßet!
Göttliche Himmelsgüt'
Bringt uns dein Huldgemüth,
  Liebe durchsüßet.

Irdische Seligkeit
Bringst du uns Lieb' und Freud',
  Wonne=Geselle!
Mit Balsamblüthendüft
Füllst du die reine Luft,
  Wonnätherquelle!

Wonniger Monat Mai,
Du schmückst die Erde neu
  Mit Blumenkleide!
Emsige Bienelein
Sammeln Goldhonig ein
  In lust'ger Freude.

Maienliebe.

Mai! Wie bist du überall
Hochbeliebt! Die Nachtigall
Leiht dir ihren süßen Schall.
Ihre süßen Sehnsuchtslieder
Leinen auf das härt'ste Mieder
Für die Lieb', das schönste aller Güter.

Holder Mai! mit deinem Prangen
Nimmst du jedes Herz gefangen.
Aller Augen an Dir hangen,
Sich an deiner Huld zu freu'n,
Aller Wünsche sich erneu'n,
Nehmen Huld von dir zu leih'n.

Lerchen, Kelchen, Amsel, Meise,
Grasmück', Nachtigall und Zeise
Loben alle dich gleicherweise.
Alle Thierlein, groß und klein,
Stimmen mit sich überein:
Du sollst Lenze's König sein!

Maienröschen.

Im blühenden Frühlingsgarten
Voll rosenblüthigen Schein,
Die Blümlein möchte ich warten,
Möcht' sorgender Gärtner drinn sein.
Ich möchte sie pflegen mit liebender Lust,
Ich möchte sie drücken an Lippe und Brust.
O Röschen! lieb' Röschen! so fein, sei mein!
Laß deinen Geliebten mich sein!

In deiner zartfarbigen Blüthe,
Wie Morgenrothswölkchen rothweiß,
Erkenn' ich des Schöpfers Huldgüte,
Der Ahnen kunstfertigen Fleiß.
O laß mich studiren in deinem Bau
Die alte germanische Kunst genau!
O Röschen! lieb' Röschen! so fein, sei mein!
Laß deinen Geliebten mich sein!

Die innerste Blumenkrone
Dünkt mir der Sonne Abbild,
Der zärtlichen Blätter Gewohne
Aurora's liebliche Mild.
Und dein balsamischer lieblicher Duft
Erquickt wie des Paradieshimmels Luft.
O Röschen! lieb' Röschen! so fein, sei mein!
Laß deinen Geliebten mich sein!

Junilied.

Juni! Gold'ner Rosenmond,
Der in Allprachthausen thront
Freundlich sei gegrüßet!
Deine Mutter, Himmels Frau,
Mit dem Prachtgespanne des Pfau,
Höchste Ehre genießet.

Reicher Sohn der höchsten Pracht!
Sommer's Schöpfer! Der anlacht
Alles zum Genießen!
Du stehst auf der Schönheit Gipfel
So wie auf dem i das Düpfel,
Wie das Haupt am Riesen.

Juni! Fürst der güldnen Auen!
Ichisirtes Rad des Pfauen!
Rosenreichs Gebieter!
Mit der hellsten Strahlenkrone
Schau herab von Glanzheims Throne!
Höre meine Lieder!

Würdig möcht' ich dich besingen.
Doch wo soll ich Worte herbringen
Deinen Glanz zu rühmen?
Hocherhabner Strahlenkaiser,
Oberfürst der Blumendäuser
Zwillingsprinz von Hymen!

Strahlenheld der Blüthenflur!
Sohn der himmlischen Natur,
Götterweltaufschließer!
Florian, der Flurenmeister!
Oberherr der Blumengeister!
Honigspender, süßer!

Rosenmond! dein Lob zu singen
Leih mir deine Rosenschwingen
Göttersohn der Minne!
Liebesfreuden, Hochzeitspender!
Höchster aller Freudensender!
Auf der Wonne Zinne!

Doch ich schweige. Deinen Thron
Schmückt' ja Krokodilus schon
Durch die Junius Lieder.
Ordensstern und reiche Pfründen,
Kann ich doch nicht überwinden.
Leg' dich Griffel nieder!

Seelied.

Es glänzt die See in sanfter Ruh
Und athmet still und leise.
Die Sonn' drückt ihre Augen zu
Und ruhet von der Reise.
Ins Wälderbett den Leib sie dreht,
Selene ihr als Zof' nachgeht
Und trocknet sie vom Schweiße.

Die Alpen stehen ringsumher
Und spenden frische Kühle.
Von ihren Häuptern, lockenschwer,
Sind weiß gepudert viele.
Die nächsten Reih'n ihr Abbild streu'n
In klaren Seees Spiegelschein
Im wechselvollen Spiele.

Der Himmel selber steigt herab,
Der Sonne Bett zu schmücken.
Der Mond thut seine Silberwab
Als Amulet abdrücken.
Der Sternlein Herr kommt auch daher
Und stickt ihr Zudeck silberschwer
Mit funkelreichen Stücken.

Dann kommt der greise Sänger Wind
Und leiert seine Lieder,
Die Berge seine Saiten sind,
Die Luft die Fingerglieder.
Der hohe Wald singt Baß und Alt,
Tenor das Chor der Felsen schallt,
Hoch tönen Busch und Flieder.

Und wie der Mond, ihr bleicher Mann,
Die Erde will eieien,
Fängt's Volk der losen Vögel an
Zu pfeifen und zu schreien.
Sie schrei'n beneidend seine Lust
Der Liebe an der Erde Brust:
„Auf Sonne! schein zum Freien!“

Minnelieder.

Der Minne Art.

Die Minne ist eine gar fleißige Frau,
Sie versteht es, das Feuer zu schüren.
Es flackern die Flammen gelb, roth und blau,
Alle möglichen Farben sie führen.
Bei ihr ist immer ein volles Haus,
Brennt einmal das Flämmchen, nicht geht es mehr aus.
Ihre Gäste, die Liebesgedanken
Stets trunken Frau Wirthin umschwanken.

Sie ist mit den prächtigsten Blumen geschmückt,
Die Haar' und Gewänder ihr zieren.
Hat einmal Eines sein Blümchen erblickt,
So will man es nimmer verlieren.
Es wird geliebäugelt, geflüstert, geküßt,
Die Minne die herbsten Getränke versüßt.
In ihrer Herberge die Reben
Zum ewigen Rausch Stoff geben.

Sie ist die allmächtigste Zauberin,
Zeigt sich in allen Gestalten,
Luftschlösser aufbauend im Reiche der Minn',
Die Himmel und Hölle enthalten.
Bald drückt sie nieder des Menschen Gemüth,
Daß es der sterbenden Mücke gleichsieht,
Bald wieder entflammt sie die Seele
Zum Morgenroth gleichen Juwele.

Anspinnend die Fäden als fleißige Norn
  An Mondes silbernen Locken
Ist bald der volle bausbackige Born,
  Bald die dünne Sichel ihr Rocken.
Es wird gesponnen, gespult und geweift,
Der Zettel zu allerlei Stücken geschweift,
  Gekettet und illuminiret,
  Mit prächtigsten Blumen gezieret.

Sie ist die verwegenste Spielerin
  Nicht blos in Liebespapieren,
Ein Grüßchen, ein Drückchen, ein Blick reicht hin,
  Das Leben darauf zu riskiren.
Sie stampft aus dem Boden die mächtigsten Heer',
Macht Kaiser zu Bettlern, nichts ist's ihr zu schwer.
  Selbst Götter verlassen den Himmel,
  Lieb suchend im Erdengetümmel.

Die Liebe ist mächtiger, als die Gewalt.
  Sie läßt sich von ihr nicht erzwingen.
Doch dient der Stärkste der schwächsten Gestalt,
  Um ihre Minn' zu erringen.
Sie ist das unlöschlichste Feuer der Welt,
Nicht löscht sie der Ocean oder Belt.
  Die Sonne selbst mitteninne
  Im Himmel ist Liebe und Minne.

Morgenliebe.

Neu erwacht
Der Sonne Pracht
An dem Himmelsbogen.
Lichter Schein
Säumt schon ein
Dunkle Bergeswogen.

Glanzesleer
Wird 's Sternenheer,
Thut sein Licht ausputzen.
Ziehet fort
Von dem Ort,
Wo es ohne Nutzen.

Rosenfluth
Und Purpurgluth
Steigen auf am Himmel
Und die Nacht
Schleicht sich sacht
Fort vor Tags Geflimmel.

Bergesspitz
Gekrönt mit Glitz
Sagt schon guten Morgen
Und im Feld
Weckt die Welt
's Lerchlein ohne Sorgen.

Auf der Au
Liegt der Thau
Silbernes Geflimmer.
Blumenpracht
Schlaferwacht
Oeffnet Kelchesschimmer.

Drinn im Wald
Das Büchslein knallt,
Kommt der Schütz gezogen.
Hat den Hirsch
Auf der Birsch
Um den Wind betrogen.

Gräserin
Mit frohem Sinn
Kommt zum Klee gegangen,
Hört den Schuß.
Jägers Gruß
Röthet ihr die Wangen.

Jägersmann
  Ruft vom Tann:
    „Hab' ein Hirschlein troffen,
„Dirndelein!
  „Schön und fein
    „Laß mich Liebe hoffen!"

„Geh nur hin
  „Deine Minn
    „Kennt wohl keine Treue"
Sagt sie; Er:
  „Meine Ehr'
    „Ich zum Pfand darbeue."

Mund und Hand
  In einand
    Steh'n die Minneleute.
Am Altar
  Ward bald wahr,
    Was sie nimmer reute.

Liebeshymne.

Seelenbeglückende Liebeslust,
Weltenverbindendes Band!
Wer dich pflanzte in uns're Brust,
Ist's der, der den Himmel erfand.
Dir ist mein Lied geweiht,
Liebe und Zärtlichkeit,
Welche die Welt erneut,
In Liebesfreud'.

Herzenbegeisternder Wonnehauch!
Wesen verbindende Gluth!
Geistererzeugendes Seelenaug'!
Mutter vom Heldenmuth!
Dir weih' ich meinen Sang
Himmlischer Herzensdrang!
Welcher beim Weltanfang
Gott selbst entsprang.

Göttliche Weltallserhalterin!
Welten erzeugender Trieb!
Himmlischer Freuden Entfalterin
Bist du, göttliche Lieb'!
Dir sing' ich Preis und Ruhm,
Liebe! du Himmelsblum!
Gottvaters Meisterthum!
Weltschöpfungsgrub'n!

Liebesbitte.

Setz' Dich zu mir, lieb' Mägdelein, edelfein!
Küss' dir der zarten Händelein Rosenschein.
  Schling' um dein Mieder meinen Arm Blüthenfarm!
  Halte dich lieb und werth und warm.

Schau in mein'm Aug' dein Bildelein, feenfein!
Laß mich mein's schau'n in deinem drein, Huld-
engelein!
  Ringsum begrenzt von Himmels Blau, Silberthau,
  Schöner als wie das Rad vom Pfau!

Lieblicher wie im Paradies das Karnies,
Schimmert mich an dein lockensüß's Goldgefließ,
  Dünkt mir als wie der Engelein Heiligenschein
  Am Muttergottesbildelein.

Spitze zum Kuß den Purpurmund, kirschenrund,
Perlenbegrenzt im Hintergrund, Herzensbund!
  Nektar schenkt deiner Liebesitz Seelenspitz;
  Elektrisirt wie Himmelsblitz.

Mädchen, mir wird die Brust zu klein, Liebelein!
Und auch bei dir zwei Erkerlein, äpfelfein,
  Quellen hervor voll Rosenblüth, Seelengüt',
  Ambrosianisch Huldgemüth!

Mägdelein, komm' zum Traualtar! Heimdallar!
Lasse uns sein ein Ehepaar immerdar!
  In Himmelbettchens Silberschein, weich und rein,
  Füllen die Welt mit Engelein!

Liebesode.

Liebe, du Himmelslust!
Goldfeuer in jeder Brust!
  Schmelzerin jeder Noth!
  Du bist mein Himmelsbrod!
Leutchen, drum liebet euch!
Denn in der Liebe Reich
Sind alle Menschen gleich,
  Aehnlich mit Gott!

Ohne der Liebe Macht
Läge noch in der Nacht
  Himmel und Erde ganz,
  Wäre kein Sonnenglanz.
Leutchen, drum liebet euch!
Denn in der Liebe Reich
Sind alle Menschen gleich,
  Ein Blumenkranz.

Schöpfer der Allnatur!
Vater vom Ururur!
  Den ganzen Weltenplan
  Legt' deine Liebe an!
Leutchen, drum liebet euch!
Nur in der Liebe Reich
Sind alle Menschen gleich
  Auf einer Bahn.

Liebe erschuf die Welt,
Liebe sie forterhält,
  Liebe und Zärtlichkeit
  Sie stets erneut.
Leutchen, drum liebet euch!
Denn in der Liebe Reich
Sind alle Menschen gleich
  Voll Seligkeit.

Liebesduett.

Holde Königin der Schönen!
Engelgleiches Himmelsbild!
Gold'ne Fürstin der Kamönen!
Segne mich mit deiner Mild!

Nimm mich auf in deine Dienste!
Deinen Ritter laß mich sein!
Kröne mich mit dem Gewinnste
Meine Thaten dir zu weih'n!

Fordere zum Lohn der Minne
Jedes Werk! Es wird vollbracht!
Herkuls Ruhm! Für dich beginne
Ich der Ungeheuer Schlacht.

Deinen Hochsinn, deine Güte
Ehre ich wie keine mehr.
Meines Herzens goldner Friede
Wohnt bei dir, des Hochsinn's Ehr!

Heil dir Huldin! Ach wie selig
Macht mich deine Gütigkeit!
Nie noch war mein Herz so fröhlich,
Als seitdem ichs dir geweiht.

Laß mich deine Farben tragen
  Himmlische Gebieterin!
Und ich will nach Allem jagen,
  Was verlangt dein Edelsinn!

Ach wie wird mir? Meine Sinne
  Schwinden. Gott! was weht mich an?
Ach der Zauber deiner Minne
  Hat es mir auch angethan!

Götterliebe schafft Heroën,
  Meine Brust wird mir zu eng!
Ach was ist der Liebe Lohen
  Für ein seliges Gedräng?

Wenn zwei Herzen sich verbinden,
  Singen Engel Melodien
Und die Himmelsgenien winden
  Kränze um der Seelen Glüh'n.

Dein bin ich, dein will ich bleiben
  Hier und jenseits auf der Welt
Und in allem meinen Treiben,
  Nur das thun, was dir gefällt.

Minne, Minne! Goldne Minne!
  Ach wie lieblich süß bist du?
Bist des Himmelreiches Zinne,
  Königin von Süßethu!

Minnestrauß.

Liebe ist Seelenbrod
Hungrigen Herzen;
Liebe ist Sorg und Noth
Kummer und Schmerzen.

Liebe ist Rosenschein
Ambrosiahaltig;
Liebe ist Nektarwein
Geistmanigfaltig.

Liebe ist süßer Harm,
Wonniges Leiden.
Liebe ist ein Garb'n
Blühender Freuden.

Liebe ist Götterlust,
Süßes Verlangen;
Liebe ist Schwermuths Duft,
Zagendes Bangen.

Liebe ist Harmonie,
Gleichklang der Seelen,
Liebe ist Melodie
Der Philomelen.

Liebe ist Himmelsklang,
Lieben all' Beide;
Liebe ist Schmerzensdrang
Von einer Seite.

Liebe ist Blumenblüth,
Brennende Kerzen;
Liebe ist Seelengüt'
In edlen Herzen.

Liebe ist Maienthau,
Lispelnde Quelle;
Liebe ist Kirschenschau
Herzamarelle.

Liebe ist Sonnenglanz,
Güldene Fülle;
Liebe ist Sternentanz,
Silberne Stille.

Liebe ist Purpurschein,
Lustige Freuden,
Liebe ist Goldlämmlein,
Duldendes Leiden.

Doch ist der Liebe Schmerz
Immer ein süßer,
Wird auch des Dulders Herz
Nicht zum Genießer.

Minneluſt.

Göttliche Liebe! Welch' himmliſches Koſen?
  Früchte zu pflücken vom herrlichſten Baum!
Aluminiſche Purpurroſen
  Von der zarteſten Wangen Flaum!
Blicke zu ſaugen aus himmliſchen Augen!
Erd'! warum ſollſt du zum Himmel nicht taugen?

Nektarſüße Ambroſiaſpeiſe!
  Sittig umſchloſſen vom ſchneeigen Schrein,
Wenn du öffneſt dein Altargehäuſe
  Glühendheißweicher Alabaſterſtein!
Dann ſind wohl alle Keim' zur Walhalle
Hier ſchon zu finden am Erdenballe.

Himmelsberge der Seele entquellen,
  Roſengekrönt im Zweimondsbund,
Liebe und Treue, weiß leuchtende Hellen,
  Milchgewölbe von Amathund!
Euch zu befahren gleich kühnen Korſaren!
Wer möchte tauſchen mit himmliſchen Schaaren?

In des Waldes tiefsten Gründen,
  In Parnassos seeligem Thal
Ist das Himmelreich selber zu finden
  Mit dem Götterwonnen Saal.
Doch Ehenitte! den Baum der Mitte
Rühre nicht an, nicht pflücke die Sitte!

Denn sobald ihr davon esset
  Sterbet ihr den Sittentod
Und das Laster euch anbläßet,
  Sendet Kummer, Angst und Noth.
Und die Sittlosen werden verstoßen
Aus dem Garten voll blühender Rosen.

Liebesbienen.

Was ist die Lieb'? Ein Bienenschwarm
Innen im Herz voll süßem Harm!
Jeder Gedank' ein Bienelein,
Sammelt von Blumen Honig ein.

Jeder Liebsblick, wie Honig süß,
Nippt von den Blumen Nektarküß',
Speichert sie auf im Merkehaus,
Macht sich für's Alter Waben draus.

Aber ein jedes Bienelein
Hat auch ein kleines Stächelein,
Spitzig gefeilt von Eifersucht
Und von verbotner Liebe Frucht.

Nehmet in Acht das Stächelein!
Haltet es fest und gut und rein!
Denn wo das Stächlein geht verlorn,
Da wird des Bienleins Tod geborn.

Liebchens Begegnen.

Herziges Mädchen!
  Wonnige Seelenlust!
Knüpfe das Fädchen
  Meiner an deine Brust!

Reich' mir dein Händchen!
  Flaumige Rosenfluth
Als Liebespfändchen!
  Sei mir, wie ich Dir gut!

Leih' mir dein Mündchen,
  Mandeln und Honig süß!
Führ mich Huldkindchen!
  Ins Paradies!

Liebchens Lächeln.

Wie bin ich so heiter und fröhlich,
Seitdem mir mein Mädchen gelacht!
Wie sinn' ich und träum' ich so selig,
Seitdem mir ihr Tüchlein geflaggt.

Sie ist die lebendige Sonne;
Das Himmelreich hat sich verkleint
In ihr zur einzigen Wonne
Der Liebe, welche mir scheint.

Sie ist das Urbildniß der Jugend,
Das lebende Ideal
Vom Vollbegriffe der Tugend,
Der Freude lebendiger Strahl.

Liebesarie.

Was ich recht innig liebe,
Das ist für wahr die ganze Welt,
Ein jedes Sternlein mir gefällt
Und alle meine Triebe,
Die dienen dem, der sie erhält.
Und will ich ihn recht nah beschau'n,
Schau ich in's Aug' den holden Frau'n
Und finde drinn' die Liebe,
Ja die Liebe,
Der ganzen Welt Getriebe!

Liebeslust.

Du holdes Lockenköpfchen!
Aetherisches Geschöpfchen
Mit rosenfarbnem Sinn,
O laß mich mit dir zieh'n!

Du zartes Frühlingskindchen!
Mit feinem Kirschenmündchen,
Voll heiter froher Scherze,
Entsprudelnd wonn'gem Herze.

Du zärtlich kirrend' Täubchen!
Dein fein ätherisches Leibchen,
Die Seelenerkerlein
Wie Götterlust erfreu'n.

Dein liebelispelnd Grüßchen
Macht in mein Herz ein Rißchen!
Von deinem Arm' umreiht,
Ist's Tanzen Himmelsfreud'.

Du allerliebstes Blümlein
Mit deinem Silberstimmlein!
Von deinem Mund ein Lied
Und meine Seele glüht.

Du feinstes Elementchen!
Reich mir dein Rosenhändchen
Und lad' mich herzend ein
Zum Minneküsselein!

O tanz' mit mir ein Bischen!
Dein fein gespitztes Füßchen
Schwebt zephyrleicht dahin
Im lustberauschten Sinn.

Mir Dir im Takt sich wiegen,
Dein Sträußchen zu ersiegen,
Dein Auge leuchten seh'n
Und dann — vor Lust vergeh'n!

Stelldichein.

Wenn ich vor dem Häuschen stehe,
Drinn mein holdes Liebchen wohnt,
Wird's im Herz mir wohl und wehe,
Ob ich die Geliebte sehe,
Ob sie mich mit Lieb' belohnt?
Meine Seel' schwebt auf der Zehe.

Jedes Lüftchen, welches wehet,
Dünkt mir ihr Gewand zu sein,
Dem Geräusch mein Auge spähet,
Ob die Thüre sich aufdrehet,
Die mir zeigt des Engels Schein,
Ob mein süßes Glück sich nähet?

Ach, wie dehnt die Sehnsucht Stunden!
Bis die rechte Zeit erscheint,
Dehnen aus sich die Sekunden
Zu Weltschlangen, reißen Wunden
Meines Herzens, kaum vereint,
Auf, von Neuem neu empfunden.

Aber, welche Götterlust?
Wenn am Fenster ich ihr Grüßchen
Sehe! wie klopft meine Brust,
Scheuchend schnell des Zweifels Dust,
Winkt mir zu mein holdes Süßchen!
Neu mein ganzes Leben flußt.

Hör' ich ihre Saiten klingen,
Hör' ich ihrer Stimme Schall,
Himmelstöne mich umringen;
Stürmend möchte ich eindringen
In den Tempel der Wallhall',
Meine Huldigung ihr bringen.

Ihre Saite möcht' ich sein,
Möcht' von ihren Fingern klingen,
Möcht' mich schwingen gleich dem Weih'n,
Brausen wie der Fall vom Rhein,
Aeolls Töne möcht' ich singen,
Tanzen ihres Taktes Reih'n.

Möchte ihr zu Füssen liegen,
Küssen ihres Kleides Saum,
Möchte mich an sie anschmiegen,
Möcht' auf ihrem Ton mich wiegen
Als Atom, als Aether=Flaum
Möcht' ich in ihrem Hauch ich fliegen!

Minnetanz.

Wenn sich zwei liebende Herzen gefunden,
Die Funken der Minne zur Lieb sich entzunden
Im wonnelustigen Reihentanz,
Durch's Fenster der Augen scheint Liebesglanz.

Hei! welches Vergnügen! Hei! welche Lust!
Im Tanz sich zu wiegen an Liebchens Brust!
Den Arm zu umschlingen der liebsten Gestalt,
Und fort sich zu schwingen im Gleichgehalt!

Es flammen die Rosen auf milchener Wange,
Es schlagen die Herzen im Seligkeitsklange,
Es fliegen die Leiber den Engelsflug,
Kaum mehr den Boden berührt ihr Zug.

Wenn sich abspiegeln einander die Augen
Und Liebeshonig den Seelen entsaugen
In himmelswonniger Sympathie,
Ist dieß nicht des Baumes der Seligkeit Blüh'?

Der Tanz macht uns das Himmelreich offen,
Verleihet Flügel dem schmachtenden Hoffen,
Zieht Meilenstiefel den Liebenden an
Und bringt zur Reife den keimenden Wahn.

Drum lobet den Gründer, der's Tanzen erfand,
Er hat uns gemacht mit dem Himmel bekannt.
Gefühl, Bewegung und Melodie
Hat er verschmolzen zur Harmonie.

Liebchens Nähe.

Mädchen! welche Wonne
Ist's bei dir zu sein
Und sich in der Sonne
Deiner Augen freu'n!

Deines Kirschenmündchens
Rother Purpurglanz,
Holdes Engelskindchen!
Ist ein Wunderkranz.

Deiner Wangen Rosen
Wie das Morgenroth
Laden ein zum Kosen,
Süß, wie Himmelsbrod.

Deiner Locken Fädchen,
Gleich der Sonne Gold!
Ach mein Herzensmädchen!
Wie bist du so hold!

Deiner Stimme Flöte
Weckt in meiner Brust
Wie die Himmelsrede
Göttern gleiche Lust.

Deiner Wellenglieder
Ebenmäßigkeit
Sind sichtbare Lieder
Der Glückseligkeit.

Deine Perlenfinger,
Wenn sie mich berühr'n
Schönster Freuden Bringer,
Mich electrisir'n.

Deines Ganges Schweben,
Leicht, wie Morgenwind
Gleicht der Espe Beben
Holdes Feenkind!

Ach was ist die Liebe
Für ein süßes Ding!
Liebe Jedes übe!
Schätzt sie nicht gering!

Minnesturm.

Götterbild! Dich muß ich haben!
Alles setze ich daran!
Allerschönste aller Gaben,
Die je meine Augen sah'n!

Nichts, nein gar nichts will ich schonen.
Alles was dich freuen kann,
Damit will ich dich belohnen.
All' mein Heil setz' ich daran,
Kann ich dich damit erringen,
Mich in deinen Himmel schwingen.

Ja die Welt will ich verschwenden,
Dich mit Glanz und Pracht umschweben,
Deine Augen will ich blenden,
Will dir Götterfeste geben,
Daß die Welt noch lange Zeiten
Dich und mich soll drum beneiden.

Himmel! Welch' ein Liebesbild!
Jede Ader höher schwillt
Mir bei dir. Kaum kann ich warten
Dich in meinem Liebesgarten
Zu umarmen, im Genießen
In Verzückung zu zerfließen.

Minnekampf.

Engel! zürn' nicht meinem Wagen!
Ach die Lieb' durchlodert mich.
Meine Pulse höher schlagen
Und mein Herz flammt hell für dich.

Nein! ach nein! schon' meine Jugend!
Ach ich bitt', ich flehe dich!
Lass' mich in dem Arm der Tugend!
Ach ich bitt': verlasse mich!

Mein bist du! dich lass' ich nimmer
Himmelsfee! An meiner Brust
Sollst du ruh'n in Pracht und Schimmer!
Komme, komm' zur Liebe Lust!

Kußbitte.

Liebes Mädchen! laß' dich küssen!
Deine Lippen sind mein Heil.
Ach der kleine Schelm der süßen
Liebe hat mir einen Pfeil
Mitten in das Herz gezielt,
Daß es liebewund sich fühlt.

Laß mich Seelenbalsam nippen
In mein liebekrankes Herz!
Mein Altar sind deine Lippen!
Sei Erlös'rin meinem Schmerz!
Holde Liebespriesterin
In dem Tempelhaus der Minn'!

Stille meiner Seele Sehnen
Lindere die Fiebergluth,
Holde Königin der Schönen,
Die regiert mein Feuerblut.
Lächle! Widerstrebe nicht!
Wenn mein Mund ein Kirschlein bricht!

Liebescheiden.

Deine Wünsche zu erfüllen,
  Göttlich schöne Himmelsblum'!
Ist Befehl für meinen Willen,
  Dir zu dienen ist mein Ruhm.

An des Freundes edlem Herzen
  Ruh' ich gern. Doch Tugendpflicht
Zu verletzen, macht mir Schmerzen,
  Ach verlaß mich, zög're nicht!

Kaum gesehen, soll ich scheiden?
  Ach, mein Herz! wie bang wird dir?
Nein! ich kann, ich will nicht meiden
  Dich, Geliebte! laß mich hier!

Nein! Verrath! — Wir sind verloren,
  Auf dich lauert Feindes Tück.
Mir zur Qual bin ich geboren,
  Liebster geh den Augenblick!

Kaum gesehen, soll ich scheiden?
Ach mein Herz bleibt ewig hier!
Nein! ich kann', ich will nicht meiden
Dich Geliebte! laß mich hier!

Eil'! ich bitt', schon' meine Ehre,
Liebster! Ja! Mein Herz ist dein!
Rett' dein Leben! Sieh' die Zähre,
Die ich weine, sie ist dein!

Deine Wünsche zu erfüllen,
Dießmal noch gehorch' ich dir
Gegen meinen eigenen Willen.
Doch bald bin ich wieder hier.

Nimmermehr! Du wirst erliegen
Deiner Feinde Uebermacht.
In der Schlacht magst du wohl siegen!
Doch Verrath wird hier erdacht.

Nein! Uns soll kein Feind mehr trennen!
Keine Macht und keine Tück.
Meinen Namen will ich nennen.
Stürmend hol' ich dich, mein Glück!

Könnt' das Schicksal ich versöhnen,
Uns'rer Liebe zum Gewinn!
Horch! ich höre Schritte dröhnen!
Ach ich arme Dulderin!

Bau' auf mich! Die finstern Mächte
Schlägt mein blitzend Schwert entzwei,
Und der Tücke dunkle Nächte
Ueberstrahlt des Lichtes Weih'.

Lebe wohl! Auf Wiedersehen
Neuen Heils! In bess'rer Zeit
Werden wir beisammenstehen
Einig bis in Ewigkeit.

Eheluſt.

Mädchen! ich komme zu dir
Als ein geblendeter
Falke, welchem die Ruh'
Deine Entfernung nahm.

Lichte wieder mein Aug'!
Laß in den Himmel mich
Schauen, welchen dein Reiz
Glücklicher Liebe gibt!

Wonne gieße auf mich!
Freundlichen Liebestrank!
Taufe deinen Gewinn
Mit der Barmherzigkeit!

Und die Treue der Seel'
Wird dir Belohnung ſein
Für den lauteren Quell
Freundlicher Nächſtenlieb'.

Reiche, Göttin der Lieb'!
Mir die Beglückungshand!
Komme mit mir zum Altar
Eh'licher Himmelsluſt!

Zur Erfüllung des Worts:
„Liebet und mehret euch!“
Vom Erlöſer geſagt
Allen, die ihm vertrau'n.

Liebesgedanken.

Dein Auge blickt mich freundlich an,
Es lächelt süß dein Mund.
Du meinst, ich sei ein guter Mann
Auf diesem Erdenrund.

Fürwahr, dein Wesen fesselt mich,
Es ist so fein und zart.
Wenn sehen meine Augen dich,
Mein Herz die Freud' nicht spart.

Es klopft mir höher stets die Brust,
Es glüht mein Augenschein,
Es faßt mich eine eig'ne Lust:
Zu nennen dich die Mein'.

Die Wange licht, kirschenroth der Mund,
Die Nase edelfein
Und unter'm Herzen, hoch und rund,
Die Denkungsweise rein.

Den Feenleib' hüllt stolzes Kleid,
Dein Sinn ist rein und groß
Und wer sich deines Beifalls freut,
Den liebst du grenzenlos.

Erblick' ich dich in Gottes Dom,
Dein Wandel edelfein,
Und deine Hände, christlich fromm
Gefaltet, Rosenschein.

Fürwahr, du bist ein feines Kind!
Dein Aug' ist sanft und groß,
Und wer sich deine Hand gewinnt,
Den trifft ein gutes Loos.

Doch zög' ich aus mein glänzend Kleid,
Legt ab mein Wehrgehänge,
Du würdest folgen nimmerweit
Mir in des Volkes Menge.

Drum wünsch' ich dir ein glücklich Loos,
Leb' wohl du feines Bild!
Mich blendet nicht des Glückes Schooß,
Wo kalte Formel gilt.

Die Lieb ist eine Seelenkraft,
Ihr Bruder ist der Ruhm,
Der selber sich sein Dasein schafft,
Nicht borgt vom Ahnenthum.

Reiseminne.

Meiner Gefährtin Herzchen
Scheint so zart und weich.
Strahlt mein Augenkerzchen
Glänzt auch ihres gleich.

Lächelt meine Miene,
Zeigt sich gleicher Schein
An der Liebesbiene
Kirschenmündelein!

Ach sie ist so gütig,
Schön und ungeziert,
Tugendhaft, huldmüthig,
Bin von ihr gerührt.

Möchte um sie werben,
Sagen o Liebchen sei mein!
Möchte mit ihr sterben,
Ziehen in's Himmelreich ein.

Doch ich darf nicht minnen,
Bin ein armer Mann,
Der mit Liederspinnen
Sich nicht nähren kann.

Drum leb' wohl lieb' Mädchen!
Spinne dir das Glück,
Sorgenlosere Fädchen
Als ein Dichtergeschick!

Bleib' ich auch in diesem
Leben wollustarm,
Länger als Genießen
Währt der süße Harm.

Reich dein Rosenhändchen
Mir zum Abschiedskuß
Als das letzte Spendchen
Froher Stunden Verfluß!

Minnerath.

Wer ein Mädchen will gewinnen
Thu es nicht mit trüben Sinnen!
Rüstig, munter, keck und kühn
Hat schon manchen Kranz verlieh'n.

Süßes Schmunzeln, blödes Schmachten
Viele Mädchen schon verlachten.
Mit dem Klang der Rittersporen
Wurden viele schon erkoren.

Wer sich bei dem ersten Nein
Eines schönen Mägdelein
Läßt aus ihrem Kreis verjagen,
Der wird keinen Brautkranz tragen.

Aber wer mit festem Willen
Nimmer sich den Durst läßt stillen,
Kommt, wenn währt auch lang das Spiel,
Doch am End noch an's Ziel.

Wer ein gutes Weib erringen
Will, der darf sich nicht bezwingen
Lassen bei des Festes Glanz
Durch den hellsten Strahlenkranz.

Glänzen will nur die Kokette
Vor den Andern um die Wette.
Frauenwürde, welche rein,
Geht nicht vor, nicht hintendrein.

Wer die schönste Frau besitzen
Will, der darf nicht die Schlafmützen
Ziehen über's platte Haupt,
Witz und Muth sie ihm sonst raubt.

Wer ein liebes Weibchen hat,
Küß' sich nicht auf einmal satt!
Frischer Rosen alle Tag eine
Besser riecht, als welker neune.

Reine Mädchen, brave Frauen
Nicht viel rechts und links umschauen,
Wenn sie auf der Strasse geh'n.
Einfach Kleid steht Edlen schön.

Eine tugendhafte Frau
Stellt nicht gerne sich zur Schau.
Rechnet ihres Mannes Minne
Nicht zur Pflicht, sich zum Gewinne.

Nicht allein für eigne Freude
Lieben sollen sich die Leute,
Sondern auch damit die Welt
Sie verjüngt und forterhält.

Polterabend und Hochzeitlied.

Das Bräutchen stehet in der Mitt
Jungfräulicher Gespielen
Zum Letztenmal' bevor die Kitt'
Der Ehe zu anderen Zielen
Hinführt das junge Eheweib
Und von der Jungfern Zeitvertreib
Absondert. Zum Andenken
Die Freudinen sie beschenken.

Jungfrauen.

Wir bringen dir zum Hochzeitsfest
Glückwünsche und Geschenke.
Vom Jungfernthum der letzte Rest
Erlaubt uns heut' noch Schwänke.
Der Ehe Zwang, der Hausfrau Drang,
Der Kindersorg endlose Schlang'
Führt dich aus unserer Mitte.
Ade, Jungfrauensitte!

Ich schenke dir ein Wickelband,
Ich Schüssel und ich Pfanne,
Ich eine Büchs mit Silbersand,
Ich eine Badewanne,
Ich Feuerzang', ich Zunderfang,
Ich schenk' dir eine Windelhang,
Ich eine Wasserbütte.
Ade, Jungfrauensitte!

Ich schenk' dir eine Hauslatern'
Und ich dir eine Wiege,
Ich Stiefelknecht für'n Eheherrn
Und ich die Willensfüge.
Den Rockensang, den Spindelschwang
Hör'n deine Ohren nimmerlang
Der Freier Schmeichelbitte.
Ade, Jungfrauensitte!

Ich schenke dir ein Spinnerad
Und ich dir eine Mange,
Ich einen Hobel zum Krautsalat,
Ich eine Fliegenfange.
Was ist ein Weib? Ein Marterleib,
Von tausend Sorgen ein Getreib,
Von Müh' und Plag' die Kitte.
Ade, Jungfrauensitte!

Ich schenke dir ein Tafeltuch
　Und ich ein Dutzend Teller,
Ich ein bewährtes Küchenbuch,
　Ich einen Garnabweller,
Ich Schüsselschrank, ich Schlafebank,
Ich schenk' dir eine Schlüsselbank,
　Ich eine Kehrichtschütte.
　Ade, Jungfrauensitte!

Ich schenk' dir eine Zimmeruhr,
　Ich eine Gießekanne,
Ich eine Wäschetrocknungsschnur,
　Ich eine Webespanne.
Bald wirst du Frau und merkst genau,
Daß du von einem Sorgenbau
　Als Träg'rin bist die Mitte.
　Ade, Jungfrauensitte!

Braut.

Ihr Freundinen! habt tausend Dank
　Für eure Huldgeschenke.
Fast machen sie das Herz mir krank,
　Indem ich daran denke:
Aus eurem Kreis, der Unschuld Preis,
Zu treten in der Frau Geleis
　Und mit des Eh'stands Freuden
　Zu tragen seine Leiden.

Dem Frühling gleicht der Jungfernstand.
Die Knospen und die Blüthen
Sind aber alle miteinand
Sonst nichts als lauter Nieten,
Wenn nicht die Frucht zu nützen sucht
Der Zukunft Reich durch ihre Zucht
Zum Füllhorn auf der Erden
Mithelferin zu werden.

Ist auch der Jugend Freiheit schön,
Sind hart der Ehe Leiden,
Was Gott verlangt, das muß gescheh'n,
Um Segen zu bereiten.
Nehmt einen Mann und schließt euch an
Dem Schöpfer im Entwicklungsplan,
Der Welt als fleißige Bienen
Im Sorgenamt zu dienen.

Bursche.

Wer wird sich in den Ehestand
Als junger Mann begeben?
Die Freiheit gibt er aus der Hand
Und das sorglose Leben.
Bald wirst du sein nicht mehr Herr dein,
Bekommst ein Dutzend Kinderlein.
Wenn Jungfernküss' wir naschen,
Hilfst du uns Windeln waschen.

Die Eh' ist die Beherrscherin
Des Lebens. Blinde Leute
Sind ihr Gefolg'. Als Kupplerin
Die Liebe lobt die Bräute.
Doch wer einmal heißt Eh'gemahl,
Dem bringt sie nichts als Plag und Qual.
Wer nicht dem Joch erbötig,
Der sag': „ich bleibe ledig!"

Die Ehe ist das wahre Bild
Von einem Gallawagen,
Auf jeder Seit' ein Wappenschild
Buntfarbig angeschlagen.
Doch bald verleiht Stöß, Zank nnd Streit
Der Räder Unbeständigkeit.
Die Geisel der Begierde
Kutschirt das Eh'geführte.

Den Wagen zieht als Zwiegespann,
Ein Hund und eine Katze,
Der Treue und der Falschheit Plan
Sind oft an einem Platze.
Der Deichsel Baum, gelenkt vom Zaum
Der Noth, eint beider Joche Raum.
Die Sprissel sind die Kinder,
Der Leiterbäum' Verbinder.

Geh' nicht in dieses Täuschungshaus!
Bezähme dein Verlangen!
Vorn schauen lauter Engel 'raus,
Doch innen sind die Schlangen.
Kehr' wieder um! Sei nicht so dumm!
Die Ehe ist ein Sklaventhum.
Der Honig währt nicht lange,
Dann hängst du an der Zange.

Bräutigam.

Ihr lieben Freund'! Die Ehe ist
Der Himmel hier auf Erden.
Nur der trinkt Nektar, welcher küßt.
Im Himmelbette werden
Der Menschen Zweig' den Göttern gleich
Als Schöpfer von der Zukunft Reich,
Ambrosia umfassen,
Wir in der Eh' in Massen.

Als Junggesellen gleichet ihr
Den Dieben und seid Näscher
Vom Honig, der der Ehekür
Gebürt, verfallen dem Häscher.
Der Hagestolz gleicht faulem Holz.
Geschnitzt wird für den Schuß der Bolz,
Und der nicht wird verschossen,
Vom Ziel bleibt ausgeschlossen.

Die Frauen sind den Engeln gleich.
Viel schöner, feiner, milder,
Als wir gebaut, mehr zart und weich,
Der Anmuth holde Bilder.
Und wenn der Mann, kein Damian,
Das Regiment wohl führen kann,
Ist ihm die Ehezange
Des Heils und Segens Schlange.

Die Ehe ist das Paradies
Der ewigen Verjüngung,
Das Reich Odins, von Schild und Spieß
Die seligste Verschlingung.
Des Nachruhms Ehr' wär blüthenleer,
Wenn nicht die Ehesitte wär'.
Folgt mir zu Hymensthrone,
Erringt der Freuden Krone!

Bursche.

„Nun, wenn euch nicht zu rathen ist,
„Macht einen Kreis aus zweien,
„Der Braut und Bräutigam einschließt,
„Laßt sie einander freien!“
Der Kreis sich eint, darin erscheint
Der Bräut'gam mit der Braut vereint.
Die Herzen ihnen schlagen. —
Den Bräut'gam hört man sagen:

„Mein Liebchen! es versprach dein Mund
„Mir treu zu sein auf Erden,
„Drum hol' ich dich zum Ehebund.
„Du sollst nun gänzlich werden,
„Sowie ich dein, mein Eigenthum.
„Ich führ' dich in's Elysium
„Der hellen Ehefreuden,
„Voll Himmels Süßigkeiten."

„Doch wollen wir uns noch einmal
„Der Ledigkeit erfreuen,
„Bevor wir uns der Ledigen Zahl
„Für immerdar entreihen!
„Was uns noch freut an der Ledigkeit,
„Das werde ausgepoltert heut'!
„Denn mit dem nächsten Morgen
„Beginnt der Stand der Sorgen."

Am andern Tag zum Trauungszug
Reih'n sich die Gäst' zu dritte.
In schmunker Kranzeljungfern Fug
Die Braut geht in der Mitte
Der Fülle und der Reinlichkeit.
Die Harmonie im Harfenkleid
Geht ihr voran, daneben
Die Kunst und Ordnung schweben.

In gleicher Reihe hinter ihr,
Der Bräutigam in der Mitten,
In seiner allerbesten Zier
Kommt's Männervolk geschritten
Mit hellem Sang und Hörnerklang,
Den Hut geschmückt mit Strauß und Spang.
Es folgen nach voll Freude
Viel' alt' und junge Leute.

Sie zieh'n nach alter Väter Weis'
Hin in des Gaues Mitte.
Der Bräutigam mit der Braut im Kreis
Spricht nun nach Vätersitte:
„In eurer Reih' erklär ich frei,
„Daß ich voll Lieb' und deutscher Treu
„Zu meines Hauses Ehre
„Dieß Mädchen hier erkläre.

„Daß auch dein Herzchen, liebste Braut!
„Mir Lieb und Treu will halten
„Sprichs aus mit einem hellen Laut!
„Ja!", hörbar Jungen und Alten,
Spricht sie, die Hand zum Unterpfand
Ihm reichend. „Hör es Gott und Land!"
Der Bräutigam ruft: „Wir beide
„Sind ewig Eheleute."

„Mein lieber Vater! gieb uns du
„Den elterlichen Segen!“
Sie knien hin, er tritt hinzu
Und thut die Händ' auflegen
Dem schönen Paar. Sein Auge war
Zu Gott gerichtet hell und klar.
Er spricht mit lautem Munde:
„Gott schenke Heil dem Bunde!“

Nun stimmt auch die Gemeinde ein,
Ihm wünschend Glück und Segen.
Posaun und Harfe schallen drein.
Das Echo allerwegen
Durch Wald und Au, der ganze Gau,
Der Himmel selber, saphirblau,
Stimmt ein in Aller Wonne.
Gar freundlich lacht die Sonne.

Drauf führen sie mit Jubellied
Nach Haus' die Eheleute,
Dahinterher gleichartig zieht
Das Brautgeleite zu zweite.
Des Bräutigams Haus theilt Spenden aus.
Ein Jeder mit dem Hochzeitsstrauß
Nimmt Theil am Liebesmale
Bei Spiel und Tanz im Saale.

Die Harfe und die Cimbel klingt,
Trompete, Horn und Geige,
Die Klarinett und Pfeife dringt
Durch Mark und Beins Gezweige.
Der Flöten Schall an Höh und Fall
Ahmt nach den Ton der Nachtigall.
Es dröhnen die Posaunen
Wie krachende Karthaunen.

Dem Bräutchen um das Mieder schlingt
Der Bräutigam die Hände.
Ihr Händchen seinen Arm umringt,
Dann schwingen sie behende
Sich beide wie ein Kreisel fort
Auf spitzem Fuß von Ort zu Ort
Und machen, fest im Bunde,
Dreimal im Saal die Runde.

So wie die Erde und ihr Mann,
Der Mond, die Sonn' umwallen,
Bald eines vorn, bald hintendran
Einander zu Gefallen,
Dreht sich mit Fleiß in gleicher Weis'
Das schönste Paar im Doppelkreis
Und fügt in seinem Tanze
Kränzlein zum großen Kranze.

Dem Brautpaar machens Andre nach,
Sich drehend in der Runde.
Und eh' die Nacht gebier't den Tag,
Tanzt mit so manche Stunde.
Da giebts Planeten groß und klein
Erleuchtet mit der Freude Schein.
Seit Hermans Ehestande
Tanzt man im deutschen Lande.

Drauf thut aus Neid der Jungfern Kranz
Die holde Braut entführen.
Bewaffnet mit des Strohhalms Lanz'
Bewachen sie die Thüren
Zum Brautgemach. Doch hintennach.
Stürzt, um zu rächen Bräutigams Schmach
Die Burschenschaft, beflissen,
Die Diebinen zu küssen.

Sie kirren wie die Schwalben schier.
Obs Angst ist oder Freude,
Weiß nur der Küsser. Nach Gebühr
Die Braut herschenkt als Beute
Den Gürtel dem, das Strumpfband Jen'm.
Bald liegt das Brautpaar ganz bequem
Verlassen vom Getümmel
Und schwelgt im Ehehimmel.

Am andern Morgen kommen schon
Zur jungen Ehetaube
Die Nachbarsfrau'n an Hymensthron
Und bringen ihr die Haube.
Sie schenkt dafür, wie 's ist Gebühr,
Brautthränen ein, man meinet schier
Von einem Göttermale,
So süß ist die Methschale.

Den Burschen, die noch schlummervoll
Zum erstenmale gähnen,
Der Bräutigam schickt zum Trunk auf's Wohl
Ein Fläschchen voll Brautthränen,
So zuckersüß, man meint gewiß,
Sie kämen aus dem Paradies,
Und mit der Thränenspende
Gehts Hochzeitfest zu Ende.

Frauenmilde.

Sie ist ein holdes Himmelsbild,
So tugendhaft und engelmild!
Auf dieser Erde Reigen
Ein Herz fast ohne Gleichen.

Sie ist so fröhlich, kindlich fein,
So lieb und schön und engelrein,
Daß man an ihrem Leben
Sieht keinen Flecken kleben.

Sie gleicht der ersten Frühlingsblüth'
So lieb und schön ist ihr Gemüth,
Ihr Hauch ist zarte Maienluft,
Die Wange feiner Rosenduft.

Rein, wie des Glöckleins Silberschall,
Ist ihrer Stimme Wiederhall
Und was dem Mund entsprossen,
Dem Herzen ist entflossen.

Ihr Auge sieht den Bettler an
So freundlich wie den Edelmann.
Die Gott dem Staube entnommen
Sind Alle ihr willkommen.

Ihr Fuß zieht leicht, wie Feentritt,
Ihr feiner Leib wird nimmer müd,
Auch nicht die zarten Hände
Vom Geben frommer Spende.

Ihr fliegen alle Herzen zu.
Wo sie erscheint, da wohnt im Nu
Die Heiterkeit, die reine,
In jeglichem Vereine.

Sie trägt im Herzen ihr Gemahl
Auf allen Wegen überall
Läßt in sich alle Frauen
Ein würdig Vorbild schauen.

O schütze Gott die edle Frau!
Laß wandeln sie auf Maien Au,
Auf sanften Blumenwegen
Umblüht von Liebe und Segen.

Zum Geburtstag.

Sei mir tausendmal willkommen
Schöner Tag! an dem entglommen
  Zu des goldnen Lichtes Pracht
Die mir gleichgesinnte zarte Seele,
Meines Lebens schönste Blüthenquelle,
  Deren Bild mein Lieben angefacht.

Leih mir reiche Gaben goldne Sonne!
Daß ich ihren Lebenslauf bewonne
  Stets mit liebefroher Seligkeit!
Daß ich eine Zukunft ihr bereite,
Daß sie Irdische nicht mehr beneide
  In des Herzens froher Heiterkeit.

Schenk mir Maja schmucke Blüthenkränze!
Gib Hephäst! mir goldgefaßte Glänze!
  Daß ichs bringe ihr zum Angebind.
Stimm' Apollo! mir die goldne Leyer!
Bacchus! spend' der Reben süßes Feuer!
  Säusle Zephir! Rosenblüthenwind!

Schmücke deinen Liebling Aphrodite!
Horen! nehmet sie in eure Mitte!
  Bleibe Charis! ihrem Wesen hold!
Leit' Athene! ihres Geistes Pflege
Führ' sie Hebe! schöne Blumenwege —
  Bis ihr letztes Lebenskorn entrollt!

Liebeskummer.

Ich liebe mein Liebchen voll Zärtlichkeit,
Die liebliche Tochter vom Stammvater Teut,
Und möchte sie minnen. Auch sie ist mir gut,
Doch springen dazwischen mit Eisen und Blut
Schwarzfarbige Aare und blutige Schächer,
Sich zwischen uns drängend in einemfort frecher.

Ich lieb' sie so innig, ich lieb sie so treu,
Wie die Sterne die Sonne, die alle Tag neu
Mit gülDenen Locken sie freundlich schmückt.
Wenn ich sie anschaue, so bin ich entzückt.
Doch schwarze Raubvögel und blutige Schächer
Sich zwischen uns drängen in einemfort frecher.

Ich denk' an mein Liebchen die Nacht und den Tag,
Wie ich sie errette von Frevel und Schmach
Der Schächer, die mit blutigen Beilen
Lebendigen Leib's ihre Glieder woll'n theilen,
Als schwarze Mehrvögel und blutige Schächer,
Sich zwischen uns drängend in einemfort frecher.

Gott Vater im Himmel! läßt du's denn gescheh'n,
Daß mit meinem Liebchen so greulich umgeh'n
Die heillosen Droher mit Eisen und Blut,
Die schächten sie woll'n, wie der Metzger es thut?
Vertilg die Schwarzaare und blutigen Schächer,
Sich zwischen uns drängend in einemfort frecher!

O hätt' ich doch Waffen, o hätt' ich Gewalt,
Wie wollt' ich vertreiben die Schächer alsbald
Von meinem Herzliebchen, um sie zu befreien.
Weil mir die Macht fehlt, will ich singen und schreien
In's Ohr der Raubvögel nnd blutigen Schächer,
Sich zwischen uns drängend in einemfort frecher.

O helfet mir singen, o helfet mir schrei'n,
Ihr Brüder und Schwestern der deutschen Gemein!
Daß sie meinem Liebchen das Herz nicht zerschneiden,
Es, wie ihre Glieder, für sich auszubeuten,
Die schwarzen Raubaare und blutigen Schächer,
Sich zwischen uns drängend in einemfort frecher.

O könnt' ich doch brausen dem Donnergott gleich,
O könnt' ich erwecken das alldeutsche Reich
Mit einem recht lauten, gewaltigen Sang,
Daß nimmer mein Liebchen mißbräuchte der Drang
Der schwarzen Raubadler und blutigen Schächer,
Sich zwischen uns drängend in einemfort frecher.

O könnt' ich doch dringen wie fließendes Erz
Hinein in ein jedes germanische Herz,
Ich würde zum lodernden Brande entflammen
Die Seelen des deutschen Volk's alle mitsammen,
Daß Cherubim gleich sie vertrieben die Schächer,
Die drängen mein Liebchen in einemfort frecher.

O Vater im Himmel! verleih' mir Gewalt,
Daß ich den Schwarzaaren die Klauen zerspalt,
Die meinem Herzlieblichen woll'n rauben die Seel',
Um sie hinzuschleppen in ihre Raubhöhl'.
Vertilg die Raubvögel und blutigen Schächer!
Die quälen mein Liebchen in einemfort frecher.

O Liebchen! Herzliebchen! hör' meinen Gesang!
Erheb' dich vom Lager mit muthigem Schwang!
Und schleudre die Schächer, die woll'n deine Seel'
Dir rauben, hinab in die finstere Höhl',
Daß die Schwarzaaren und blutigen Schächer
Sich zwischen uns drängen nicht immerfort frecher.

O Liebchen! laß leuchten dein liebliches Aug',
Wie mir, den Genossen des Vaterlands auch!
Zerschmelze die Kruste, die sie erschlafft,
Verjünge in ihnen die altdeutsche Kraft!
Damit zu verjagen die blutigen Schächer,
Die dich mißhandeln in einemfort frecher.

Komm', Hermann's Geist! rufe die Schlafenden wach!
Thusnelda! erscheine im Frauengemach!
Laut rufet den Deutschen die Vaterlandspflicht
In's Ohr, daß sie ruhen und rasten eh'r nicht,
Bis sind unschädlich die blutigen Schächer,
Die Deutschland zerreißen in einemfort frecher.

Komm' wieder Fürst Michaël! schwinge den Spieß,
Der früher schon einmal den Drachen durchstieß!
Der wollte verschlingen die Kinder von Teut
In alter raubwölfischer Habgierigkeit.
Durchstoß die Schwarzaaren und blutigen Schächer!
Damit sie nicht werden in einemfort frecher.

Ihr alten Wahlkaiser! kommt stehet uns bei!
Daß Teuts Land auf's Neue ein Wahlreich sei!
Daß wieder regiere der Geist die Welt,
Nicht mehr die Erbsünde, die's Reich hat zerschellt
Durch schwarze Raubaare und blutige Schächer,
Die Völker ausraubend in einemfort frecher.

Wenn, Liebchen! die Schächer gerichtet sind,
Die Liebe zu dir alle Herzen gewinnt,
Dann wirst du erreichen das himmlische Ziel,
Dann wirst du spielen der Seligkeit Spiel,
Dann werden die Narben der Wunden stets schwächer,
Die schlugen Schwarzaare und blutige Schächer.

Frauen=Werth.

Deutsche Frauen! wer kann sich vergleichen
Euerem Werthe? — Vor euch war das Weib
Noch eine Sclavin in allen Weltreichen,
Ein gekaufter, geraubter Leib.
Erst durch der Deutschen Macht
In der Weltfreiheitsschlacht
Kam auch das Weib in Acht
Durch die Mitwacht,
Die sie im Kampf bestand,
Schürte den Freiheitsbrand,
Nahrung mit emsiger Hand
Zum Kampfe sandt!

Deutsche Frauen! wer könnte sich messen
Mit euch an Sitte? — Vor euch war das Haus
Eine Mordhöhle. Die Feinde zu essen
Allseits herrschte der heidnische Graus.
Erst durch Thusneldens Güt'
Reinte sich das Gemüth,
Mildere Sitte zieht
In jede Hütt'.
Häusliche Reinlichkeit
Wurde des Weibes Freud'
Kehrt heim der Mann vom Streit,
Schönheit ihn freu't.

Deutsche Frauen! Wer könnte ansprechen
Höhere Tugend, als sie in euch blüht?
Schönere Rosen, wo sind sie zu brechen
Als in Germaniens Ländergebiet?
Durch der Gudrune Loos
Wurde die Treue groß.
Ihren rein keuschen Schoos
Sie nicht erschloß
Römischer Kaiserpracht.
Sie verschmäht' Kaisers Macht,
Lieber als niedere Magd
Wusch sie am Floß.

Deutsche Frauen! Wem könnt' es gelingen,
Euch zu besiegen an Seele und Geist?
Euere seelischen, geistigen Schwingen
Jedes Zeitalter der Welt hochpreist.
Als Nornen schufet ihr
Normen, der Weisheit Thür,
Endigend die Willkür
Durch Rechts Gebühr.
Ursprung der Wissenschaft
Schuf eures Geistes Kraft
Sammelnd der Thaten Saft
In Liedes Haft.

Deutsche Frauen! Wo wäre zu finden
Höhere Güte zum Weltaufschwung?
Bessere Zucht, wer könnte sie gründen,
Als deutscher Frauen belehrende Zung?
Ursula, die Urschul,
Machte Roms Throncurul,
Des Weltverderbens Pfuhl,
Alsbald zur Null.
So lang es Nornen gab
'S Laster lag tief im Grab,
Ging an der Gleichheit Stab
Der Menschen Hab.

Deutsche Frauen! Wer könnte erheben
Seine Augen mit höh'rem Gefühl?
Ihr habt der Welt die Milde gegeben
Im turnirenden Ritterspiel.
Jeder Kühnritter beugt'
Vor euch das Knie und zeigt',
Daß die Lieb' mehr erreicht,
Als Gewalt eigt.
Schon in des Kindleins Seel'
Gießt ihr der Liebe Oel,
Zeigt ihm der Tugend Gemähl,
Warnend vor Fehl.

Deutsche Frauen! Wo könnte man sehen
Größere Reinheit an Seele und Leib?
Wo zu Land bessere Menschen bestehen,
Als die Abkommen vom deutschen Weib?
Wer ein hold Weib begehrt,
Eilig nach Deutschland fährt.
Der deutschen Frauen Werth
Man überall ehrt.
Auf aller Länder Thron
Deutsche Frau'n tragen Kron,
In einer jeden Zon'
Erntend Sittlohn.

Deutsche Frauen! Euch ist alles möglich
Ja selbst die Lenkung der Freiheitsschlacht
Hat euch, an Muth wie an Geist schnell beweglich,
Ueber Eroberer siegreich gemacht.
Wo deutsche Frau regiert,
Klug sie das Scepter führt.
Blüthe und Wohlstand ziert
'S Volk, das sie kürt.
Wie auch im Bienenstaat
Mutter Natur selbst that
Stellen auf Thrones Pfad
Der Weislin Rath.

Deutsche Frauen! Nach christlichem Rechte
Sei Ihr Menschen so gut wie der Mann.
Im Urchristenthum eurem Geschlechte
Gleichheit gebührte. Erst Roms Tyrann
Mit der drei Welttheilskron,
Vom Römertrug ein Sohn,
Nahm Euch den Sitz am Thron
Durch Tugendhohn,
Womit der Antichrist,
Voll Weltverderbungslist,
Ueberall stiftend Zwist,
Euer Recht frißt.

Deutsche Frauen! Der Tugenden Krone
Ehr' ich in euch, den Spiegel der Welt!
Wenn gleichberechtigt ihr wieder am Throne
Steht, sich die güldene Aere herstellt.
Des Paradieses Zeit
Wieder zu Aller Freud'
Sich auf der Welt erneut
Durch Mildigkeit.
Wo deutsche Frau'n am Thron
Zieret der Herrschaft Kron'
Bessere Sitten schon
Im Volke loh'n.

Liebespflicht.

Deutsches Volk! Es mahnt die Pflicht:
  Deine Einheit herzustellen,
Die heillose Bösewicht'
  Eigennutzesvoll zerschellen,
Welche Deutschlands Theilung lieben,
Um sich Trümmer zu erdieben.

Deutsche Frauen! Auch an euch
  Geht die vaterländische Mahnung:
Mitzuwirken, daß Teuts Reich
  Nicht verbleibt in der Zerspahnung!
Fächelt an die Einheitsflammen!
Zum Allbunde seid die Ammen!

Ahmet die Urmütter nach,
  Die den Freibund miterrangen
An dem großen Schlachtentag,
  Wo zerbrachen Varus Zangen.
Wo dem weiblichen Geschlechte
Herman gab die Gleichheitsrechte.

Keinen Blick den Feigen schenkt,
Die nicht für den Allbund ringen!
Keine Hand mit denen mengt,
Welche nicht den Flammberg schwingen
Zur Behauptung deutscher Rechte
Gegen der Zersplitt'rer Knechte!

Keinen Kuß schenkt mehr dem Mund,
Der nicht fest und muthig redet:
„Nieder mit dem Sonderbund!
Der die deutsche Einheit tödtet!"
Wer die Steuern ferner sendet
Dem, der Deutschlands Namen endet!"

Keine Gunst gewährt fortan,
Deutsche Frau'n! dem feigen Manne,
Der nicht stützt der Einheit Plan,
Welcher Deutschland in die Pfanne
Hau'n läßt durch die Lasterfrechen,
Welche Deutschlands Macht zerbrechen!

Keine Musik schalle mehr,
Kein Fuß heb' sich mehr zum Tanzen,
Ehe sich das deutsche Heer
Eint aus jedem Stamm zum Ganzen!
Was die Völker alle haben,
Wollen wir nicht mehr vergrabeu.

Keine Hochzeit, keine Eh'
Deutsche Frauen! thut mehr schließen!
Eh' beendigt ist das Weh',
Welches schufen die Nordriesen!
Eh' die Lust der Länderhechte
Weicht dem deutschen Einheitsrechte.

Kein Zweckessen, kein Toast,
Keine Lustfahrt mehr stattfinde!
Keine Ruh' und keine Rast
Uns'rem Streben sich verbinde!
Eh' die schwarz-roth-goldne Fahne
Einheitsmorgen, Tag anbahne!

Kein Theater öffne sich,
Keine Kirche ihre Hallen!
So lange Deutschland in die Brüch',
Schmacher Sond'rung ist verfallen
Durch die schwarzen Zwietrachtsaaren,
Die stets Deutschlands Unheil waren!

Wenn Freiheit, Gleichheit, Allbund
Und das Einheer ist errungen,
Nimmermehr der Sonderbund
Die Volksrechte hält verschlungen,
Dann laßt Jubelrufe tönen!
Allen Freuden thut dann fröhnen!

Minnelohn.

Ward einmal eines Kaisers Mägd'lein
  Verzaubert zu eisigem Schlafe,
  Verhängt vom Weltherrn zur Strafe.
Da stellt sich bei ihr als Besucher ein
  Der Lenz, der junge, voll Liebesgluth.
  Es schwoll ihm im Herzen des Mitleids Muth.
  Schneewittchen erwachte aus Dornenfluth,
Schaut dem Lenz ins Auge hinein.

Der Lenz, der junge, ihr machte die Kur
  Mit warmen feurigen Blicken.
  Es schmolz ihr Panzer in Stücken.
Ihr feiner Mund, rosiger Knospen Spur,
  Eröffnete nun seine Lippen
  Und sprach: wenn du dein Liebchen willst wibben,
  Schneid jeglichen Sonntag einen Dornstrippen
Vom Stock ab der verdorrten Kultur!

Recht gerne verrichtet der junge Lenz
Was ihm Dornröschen befohlen.
Ein Zweiglein so oft that er hohlen
Als schien der güldenen Sonne Geglänz,
Die sich am Himmelsbau sehen ließ.
Bald war'n abgeschnitten nicht wenige Spieß
Von dornigen Rosenstockes Gefließ
Mit seiner gewaltigen Sens'.

Sie gab ihm zum Lohne ein rothes Tuch,
Gleich einem blutigen Meere,
Des Purpurs hohe Ruhmehre,
Das er zu seinem Vater heimtrug,
Am Jultag in der langen Mittnacht,
Das viele Freude dem Vaterland macht
Hellglänzend in brennenden Rüstbaums Pracht,
Die ihm der Ruhm eintrug.

Nach einiger Frist gelangte auf's Neu
Der Jüngling in den Forstgarten,
Wo auf ihn Brünhilde that warten.
Sie winkte ihn wieder zu sich herbei,
Gab ihm ein großes Fadenknäu'l
Und sagte zu ihm: nun thu ohne Eil
Den Faden abwinden und jedem Theil
Der Dornen ein Fädchen anreih!

Der Jüngling wie Schneewittchen, bat,
Verbindet mit Fäden die Zweige
Der Dornen bis auf die Neige
Sie gingen. Nach geschehener That
Dornröschen kam wieder und gab einen Becher
Von köstlichster Schönheit dem Dornenbrecher,
Um ihm dem Vater als Freudenzecher
Zu bringen, als Ernt' für die Saat.

Als wieder der Jüngling zum Garten hinkam,
Brünhilde sich wieder ließ sehen;
Mitnander spazieren sie gehen.
Den Lenz bei der fleißigen Hand sie nahm
Und bat ihn, er möchte aufschichten
Die Dornen zu Haufen, zu dichten,
Zum Hochzeitsfeuer, zum lichten.
Der Jüngling sich zeigte nicht lahm.

Als aufgeschichtet der Haufe war,
Johanniswürmlein kam geflogen,
Glüht an die dornigen Wogen.
Schnell lodert als wie ein feuriger Aar
Zum Himmel hinauf des Weltbrands Zunder,
Helleuchtend wie ein neues Weltwunder.
Der Schnee, der kalte, ging unter;
Das Feuer die Wärme gebar.

Und aus der glühenden Asche stieg
Der Schönheit Wonnegebilde,
Ein Fräulein holdseligster Milde.
Der Jüngling hineilte an ihre Wieg',
Erhob sie aus der feurigen Gluth
Mit hellauflodernbem Liebesmuth
Trug er die lebendige Rosenfluth
Als Beute heim für seine Sieg'.

Wollt ihr euch deuten der Sage Bericht?
Es sind die dornigen Thaten
Hermans, womit ihn beladen
Der Agrippine froststolzes Gesicht.
Das rothe Tuch ist: die Siegesschlacht,
Der köstliche Becher: des Ruhmes Pracht,
Aus Weltbrands Lohe Thusnelda erwacht,
Die er als Braut ehelicht.

Freiheitslieder.

Freiheitsgut.

Die Freiheit auf der Welt,
Die ist fürwahr das höchste Gut,
Und wer sie uns vergällt,
Den schrecken wir mit unserem Muth,
Und wer nicht für sie sterben kann,
Der ist kein echter deutscher Mann.

Sie ward uns anvermählt
Von unsern Vätern hochgeehrt,
Wer sie nicht forterhält,
Ist nicht des deutschen Namens werth
Und wer nicht für sie streiten kann,
Der nenn' sich nimmermehr German.

Wir alle wollen stehn
  Für Freiheit, Recht und Vaterland!
Für sie zum Kampf zu gehn,
  Knüpft uns ein großes mächtiges Band.
Den, wer es nicht zu schätzen weiß,
Nicht schmücken soll der Eiche Reis!

Wer nicht für Freiheit glüht,
  Bis daß im Tod sein Auge bricht,
Der sing statt diesem Lied
  Ein feiges Katzenheulgedicht!
Wer zittert vor der Feinde drohn,
Der nenn' sich nicht Thuiskons Sohn!

Das was wir uns erwehrt,
  Gelt' auch in aller Völker Welt!
Wer deutsche Sitte ehrt,
  Bleib uns stets freundlich zugesellt!
Die Freiheit ist das höchste Gut.
Wer anders denkt führt Sclavenblut.

Freiheitsfarbe.

Ihr Brüder! die Freiheit ist blau,
Wie Himmels saphirener Bau,
Darinnen die güldenen Sternenballen
Die Mutter Sonne als Kinder umwallen.
Himmelau, Himmelau, Himmelau!
Ihr Brüder! die Freiheit ist blau!

Ihr Brüder! die Freiheit ist blau,
Und die Sterlein schimmern genau,
Als wie die silbernen Lanzenspitzen,
Womit die Engel den Himmel beschützen.
Himmelau, Himmelau, Himmelau!
Ihr Brüder! die Freiheit ist blau!

Ihr Brüder! die Freiheit ist blau,
Wie Himmels gewölbter Bau.
Drum wollen wir immer mit allen Trieben
Gottvater im Himmel der Freiheit lieben!
Himmelau, Himmelau, Himmelau!
Ihr Brüder! die Freiheit ist blau!

Ihr Brüder! die Freiheit ist blau,
Und Jeder, der will eine Frau,
Bewähre sich erst als Freiheitskrieger
Und unverdrossener Lasterbesieger!
Himmelau, Himmelau, Himmelau!
Ihr Brüder! die Freiheit ist blau!

Ihr Brüder! die Freiheit ist blau,
Wie die Liebe so linn und so lau.
Aus ihren holdseligen, blauen Augen
Wir freudig die Strahlen der Liebe einsaugen.
Himmelau, Himmelau, Himmelau!
Ihr Brüder! die Freiheit ist blau!

Freiheitssegen.

Freuet euch, ihr Freiheitsfreunde!
Was ich vorher nie geseh'n,
Daß dem grünen Baum sich einte
Eine Schwalbe, ist gescheh'n.
Und zwar eine nicht alleine,
Eine ganze Schwalbengemeine.

Schwalben sind der Freiheit Vögel.
Immer nur auf dürrem Ast
Sah man seither in der Regel
Diesen hohen Himmelsgast,
Welcher nach der Armuth Sitte
Sich von Lehm baut eine Hütte.

Also wie im Schwalbenreiche
Hat man seither nie geseh'n
Einen Freigeist auf dem Zweige
Eines grünen Baumes steh'n.
Alle sind sie arm geblieben,
Die das Fräulein Freiheit lieben.

Freuet euch, ihr Freiheitsfreunde!
Eine beſſ're Zeit geht an!
Die Natur, des Herrn Gemeinde,
Machet selbst dazu den Plan,
Daß das Volk vom Freiheitsreiche
Wieder kommt auf grüne Zweige.

Freiheitsbitte.

Die Freiheit, eine Himmelsfee,
Einst lebte mit dem Muth in Eh'.
Doch durch der Laster böse Art
Auf Erden sie vertrieben ward.
O Freiheit! kehre wieder
Zur Erdenwelt hernieder!

Sie ist der Huld und Liebe Maid
Im himmelblauen Aetherkleid
Mit ihrer Stimme süßen Laut
Spricht sie so gut, so lieb, so traut.
O Freiheit! kehre wieder
Zur Erdenwelt hernieder!

Ihr geht der Dichter gerne nach,
Ruht gerne aus in ihrem Hag.
In ihrem Schooß träumt er so süß
Vom neuen Freiheitsparadies.
O Freiheit! kehre wieder
Zur Erdenwelt hernieder!

Umschlungen von der Freiheit Arm,
Vergißt er alles Leid und Harm,
  Um ihren Kuß, der ihn berauscht,
  Er nicht die ganze Welt eintauscht.
O Freiheit! kehre wieder
Zur Erdenwelt hernieder!

Sie ist das schönste Mägdelein,
Kein schön'res kann im Himmel sein,
  Bleibt immer jung und lieb und schön,
  Wo sie nicht ist, die Wolken steh'n.
O Freiheit! kehre wieder
Zur Erdenwelt hernieder!

Freiheitsschlacht.

Schwingt die Fackeln deutsche Hände!
Von der Memel bis zum Rhein!
Seid umschlungen alle Stände!
In der Freiheit hellem Schein!
Heute ist der Sieg gelungen,
Der Europa hat befreit.
Nieder ward der Feind gerungen
Von der deutschen Einigkeit.
Freiheit, holdes Himmelskind!
Sei uns freundlich stets gesinnt!

Laßt die Freudenfeuer lohen
Von der Adria zum Belt!
Freut euch mit den siegesfrohen
Helden auf dem Leipziger Feld!
Die vernichteten die Kette
Schmacher Sonderbündelei,
An Helenes Felsenkette
Schmiedeten die Tyrannei!
Freiheit! holdes Himmelskind!
Sei uns freundlich stets gesinnt!

Lasset die Festlieder schallen
　　Deutsche Zungen überall!
Fahnen laßt und Flaggen wallen!
　　Krache laut Festdonnerknall!
Deutsches Volk! einheitgerüstet
　　Stehe fest gen Feindes Plan,
Daß es ihm nicht mehr gelüstet,
　　Deutschland drohend sich zu nah'n!
Freiheit holdes Himmelskind!
　　Sei uns freundlich stets gesinnt!

Gleiche woll'n wir unter Gleichen
　　Leben nach altdeutscher Weis'!
Wie der Baum mit seinen Zweigen,
　　Wie die Stern in Himmels Kreis!
Nur das freie Bündniß mehre
　　Den alldeutschen Völkerbund,
Bis sich eint in eine Lehre
　　Alles Volk am Erdenrund!
Freiheit, holdes Himmelskind!
　　Sei uns freundlich stets gesinnt!

„Alle eins!“ Sei unsre Loosung!
„Einigkeit“ das Feldgeschrei!
Wenn mit neuen Krieges Tosung
Kommt verjüngt die Tyrannei.
Herrlicher wird sich verjüngen
Der alldeutsche Freiheitskrieg
Und die Tyrannei bezwingen
Durch des deutschen Volkes Sieg.
Freiheit, holdes Himmelskind!
Sei uns freundlich stets gesinnt!

Freiheitsstimme.

Deutsche Brüder! stehet ein
  Für die deutsche Ehrensache:
Schleswig-Holstein zu befrei'n
  Von der Unterdrücker Wache!
Greift zur Wehr für deutsche Ehr!
Bildet das Befreiungsheer!

Schützen! nehmt die Büchs zur Hand!
  Bauern Drischeln, Hacken, Sensen
Und verjagt aus deutschem Land
  Die raubgierigen Scherwenzen!
Auf zur Jagd! die Freiheit tagt
Rosenroth aus blutiger Schlacht!

Flinke Turner! Kommt! Gut Heil!
  Blüht der guten deutschen Sache,
Bildet nur der zehnte Theil
  Von euch Deutschlands Ehrenwache.
Auf zum Sprung mit Keulenschwung!
Jagt aus Deutschland Feindesdrung!

Schwänzt drei Wochen das Colleg
Hochgelehrte! 'S ist viel besser
Auszudutschen fremde Schläg',
Als die schwarzen Tintenfässer!
Auf Studenten! mit Schwerthänden
Helft die deutsche Schmach beenden!

Treiber vom „Hab' Ehre Welt!"
Kommt herbei ihr wackern Brüder!
Vom beschneiten Haberfeld,
Singt den Feinden eure Lieder!
Um Feind's Haus voll Schand Blaus
Führt den Tanz der Ehre aus!

Deutsche Frauen! sprecht ein Wort
Wie dereinst zu Hermans Zeiten:
„Keinen Kuß bekömmt hinfort
„Wer nicht will für Deutschland streiten!
„Wer will frei'n, der soll sein
„Waffenträger der Gemein'!"

Habt ihr dazu nicht den Muth,
Könnt' ihr nichts als Groschen betteln
Wie ein jeder Stromer thut,
Schwätzen wie die Kaffeevetteln
Dann bleibt Knechte ohne Rechte,
Die Spielbälle fremder Mächte!

Herkules hat sich verkehrt,
Plänkelt mit dem Zimmerbesen,
Steht als Köchin am Spaarheerd,
Strohsackt im Kasernunwesen.
Keinen Batzen soll mehr satzen
Der Landtag den Strohsackmatzen!

In Tarburg haust Krötenblut,
Tintenfische, Zitterroggen,
Der Lernea Schlangenbrut.
Deutschlands Lanze ist zerbrochen.
In der Rund' den Völkerbund
Brüder! schließt mit Hand und Mund!

Deutschlands Größen werden nun
Fortan Hinterpförtner heißen,
Weil sie nichts für Deutschland thun,
Nur im Sonderbunde gleusen.
Alle Bande löst die Schande,
Die sie anthun deutschem Lande.

Deutsches Volk! wähl wiederum,
Wie zu Hohenstaufen Zeiten,
Deinen Einherrn und Weltruhm
Wird das deutsche Reich umbreiten!
Laßt die Zagen, die nichts wagen,
Harte Sclavenketten tragen!

Deutsche Brüder! nimmer länger
Schaut der deutschen Spaltung zu!
Deutsche Ehr' wird immer enger.
Bringt die Schmach zur Grabesruh!
Stürmt die Schanzen der Lustschranzen,
Die zum Brudermord schandtanzen.

Schließt Theater, Ball, Concert!
So lang Schleswig-Holstein trauert!
Bureaukratischer Afterwerth
Deutschen Volkes Muth einschauert.
Stehet ein, Groß und Klein,
Wer ein deutscher Mann will sein!

Freiheitsruf.

Schleswig-Holstein! Tapfrer Ahnen
Vaterland! Thu' dich empor!
Und zerreiß das Joch des Danen,
Oeffne deines Grabes Thor!
Stehe auf! dein Heiland ruft,
Steig' empor aus deiner Gruft!

Lang genug hast du gelitten
Deiner Missethäter Qual,
Lang genug hast du gestritten
Mit des Wortes blankem Stahl.
Doch die letzte aller Weisen
Ist der Hippe scharfes Eisen.

Nimm die Sense, nimm die Drischel,
Geh' auf deine Feinde los!
Bald zerspringt der hole Knischel
Danemans durch deinen Stoß.
Nimm, wie Herkules, die Keule
In die Hand! nicht länger weile!

Die dressirten Strohsackmaden
Leisten keinen Widerstand,
Wirst du nur nicht mehr berathen
Vom Verrath, der dich entmannt.
Wer der fremden Hülfe traut,
Hat sein Haus auf Sand gebaut.

Fürstenworte gleichen Blasen,
Die ein Knab schickt in den Wind.
Diplomaten sind Windhasen,
Wetterwendisch stets gesinnt.
Hülfe, die sie heute schicken
Freunden, kehr'n sie um zum Knicken.

Nicht der Fuchs und nicht die Schlange
Wechseln ihre Farb' so schnell,
Als im hinterlistigen Schwange
Diplomaten Naturell,
Gleichend dem Chamäleon,
Aeußern Eindrucks Farbenton.

Hilf dir selber, deutsches Volk!
Wie Herman und die Cherusker
Allzusammen als Volk'swolk'
Ueberfielen einst die Tusker.
Männer, Weiber, Kinder, Greise
Sei ein Heer zum Siegespreise.

Gleichst du nimmer Dittmars Söhnen,
Die bei Bornhöved gekeilt
Und bei Hemmingstädt die Dänen,
Daß sie flüchtig sind enteilt?
Nimm die Keule, greif' zur Sense,
Jag' den Feind aus deutscher Grenze!

Lasset die Rüstfeuer brennen
Zum Beginn der Freiheitsschlacht!
Und es wird zum Teufel rennen
Deine Grabwach über Nacht.
Selbst befreit vom Fremdenjoche,
Kommt dann deine Goldepoche.

Allen Völkern wirst du Muster
Sein zum gold'nen Freiheitslicht;
Obenan am gold'nen Luster
Glänzt dann deine Neugeschicht'.
Die Posaun' zum jüngsten Tage
Blase mit der gold'nen Wage!

Freischaarenlied.

Schaaret euch, ihr deutschen Brüder!
　In geschloss'ne Heldenreih'n!
Schleswig-Holstein woll'n wir wieder
　Von den Unterjochern frei'n!
Lasset uns Europa zeigen,
Daß das Volk der deutschen Eichen
　Sich durch Thaten selber rathen
　Kann zur Schmach der Diplomaten!

Fern von seiner Väter Heerde
　Irret deutscher Brüder Muth.
Roth geworden ist die Erde
　Schon von ihrem Heldenblut.
Aller bösen Geister Schemen
Woll'n uns Schleswig-Holstein nehmen!
　Deutscher Michel! wetz' die Sichel!
　Mach' durch ihre Plän' ein Strichel!

Die entwillten Strohsackheere
Dienen nicht der deutschen Ehr',
Bringen's Volkswohl nun zur Kehre
Durch ihr hydrisches Gemehr.
Gegen Vater, Freund und Bruder
Sendet sie das Bundes Ruder;
Doch von außen, 's ist zum Grausen,
Lassen sie das Reich zerzausen.

Mit den Bettelpfenn'gvereinen
Zechender Biertrinkerschaft
Werden nimmer mehr erscheinen:
Vaterlandes Ruhm und Kraft.
Vater, Mutter, Liebchen, Schwester!
Liebt ihr Trunkenbolde fester,
Als den freien, einheitstreuen,
Deutschen Vaterlands-Turneien?

Schaaret euch in Reih' und Glieder,
Schleswig-Holstein zu befrei'n!
Haut die Unterjocher nieder,
Bis das Vaterland ist rein!
Habt ihr Heldenruhm errungen,
Kommt das Liebchen dann gesprungen,
Singt euch, Brüder! Ruhmeslieder,
Unvergänglich ew'ge Güter.

Rüstgesang.

Deutscher Landsturm rüste dich!
  Der Schwarzarier Soldheerden
Schützen nur papierelich,
  Sind nur eignen Volkes Gerten.
Tarburgsbund schläft gesund
Fort auf dem vergrabnen Pfund.

Deutscher Landsturm rüste dich!
  Denn die korsikanische Viper
Spitzt die Zunge schon zum Stich.
  Darum nimm den deutschen Hieber
Landesvater! Schutz und Rather!
Schmettre hin den Tuilerater!

Deutscher Landsturm rüste dich!
  Denn die Wunde ist heil worden
Von dem Thier, das einst dein Stich
  Hat gesandt zur Hölle Pforten,
Und die Welt, die's Zepter hält,
Es anbetend, niederfällt.

Deutsches Volk! Bewaffne dich!
Sicher ist ein Volk in Waffen
Vor dem bösen Wütherich,
Der stets Unheil will erschaffen.
Nur im Allgerüstetenthum
Blüht des sichern Friedens Blum'.

Deutscher Landsturm rüste dich
Mit Gewalt! Nicht zum erobern
Räubern gleich durch Kniff und Schlich,
Nur den frechen Hahn zu kobern,
Dem, gehüllt in's Friedensbild,
Unheils Zunder stets entquillt.

Deutscher Landsturm rüste dich!
Gieb der Welt zurück die Ruhe,
Die der tückische Wütherich
Hat verbannt in Satansdruhe!
Bring zum Fall den Quäleall!
Dir lobsingt der Erdenball.

Deutscher Landsturm rüste dich!
Aller Augen sehnlichst warten
Deiner That, stets meisterlich
Ausgeführt im Ruhmesgarten.
Dein Sieglied heißt Weltfried,
Drinn Sitt, Kunst und Weisheit blüht.

Deutsche Alle aus.

Frisch auf Kameraden! das Gewehr zur Hand!
Den Hieber muthig geschwungen!
Es kämpft für's deutsche Vaterland
Der Landsturm. Seine Jungen
Gen Geiers Gier ein jedes Thier
Beschützt. All' loh marschier, marschier!
Wer spricht mit deutschen Zungen!

All' loh, halloh! die Sturmfahne weht,
Das deutsche Ruhmesbanner,
Das schwarzrothgold der Wind aufbläht,
Kommt Alle miteinander!
Erzengel Michael, der sticht nicht fehl,
Zielt er dem Teufel nach der Seel
Als Drachenübermanner.

Hell auf! Du goldner Freiheitshut!
Alldeutsche Geistesflamme!
Wall auf! hoch auf! in heller Gluth
Zu Cäsars Niederramme,
Die deutsche Männerjagd mit Sturmwinds Macht
Sei auf des Friedens Feind gemacht
Von Hermanns Heldenstamme!

Wenn Alle mit einander wir für Einen stehn,
Und Jeder steht für Alle,
Dann wollen wir die Feinde sehn
Bei deutschen Schlachtrufs Schalle.
Gott's Himmel Element! dann läuft und rennt
Der Feind, als ob's Kamisol ihm brennt,
Wirft Waffen weg und Galle!

Dann wird der deutsche Namen hoch
Geehrt in allen Landen,
Der große deutsche Siegsherzog
Macht alle Tücke zu Schanden.
Ein treuer Waradein, statt der Kriegsräuberei'n
Führt er die Paradiese ein
Durch deutsche Kunst entstanden.

Offenbarungslied.

Was regt und beweget die Kräfte der Natur?
Kometen durchfliegen die weite Himmelsflur.
Ein neuer Stern geht nach dem andern auf;
Die Welt wird immer heller im Zeitenlauf.

Auch auf der Mutter Erde sich's mächtig regt und rührt,
Mit Männern, Wagen, Pferden wird blut'ger Krieg geführt.
Die Luft erdröhnt vom wilden Schlachtgeschrei.
Dieß Alles muß geschehen, vor's End' da sei.

Es liegen die Tyrannen einander sich im Haar,
Die Brüder in die Pfannen haut knecht'scher Söldner Schaar.
Empörung herrscht allseitig überall,
Der Eine bringt des Andern Erbreich zu Fall.

Wenn ihr den Gräuel sehet ausgeh'n von heil'ger Statt,
Von dem der Prophet Daniel geschrieben hat:
Die Ungerechtigkeit wird nehmen überhand,
Die Liebe wird verderben durch Lasterschand.

Es werden sich bekämpfen die Lug und der Betrug.
Die Freiheitsluft zu dämpfen, kommt's Höllenchor in Zug,
Drum wer einmal steht auf dem Berge frei,
Steig' nimmer wieder runter zur Tyrannei!

Dieß Alles wird geschehen, der Feigen Baum wenn blüht,
Die Feiglinge sich blähen mit angestammter Güt!
Die Sonne und der Mond verlieren ihren Schein.
Die Finsterniß der Bösen will herrschen allein.

Es zieht mit schnellen Schritten heran die neue Welt.
Bei wieder reinen Sitten der Weisheit Ruhm gefällt.
Die Wehen besteh'n nur in der Kreusung Zeit.
Ist's Kindlein geboren, die Mutter sich freut.

Alldeutsches Volk! geh' muthig der Freiheit helle Bahn!
Ist auch der Morgen blutig, der Sonne Gold glänzt dann.
Des Menschen Sohn in Himmelsglanz erscheint,
Der in dem Reich der Liebe die Guten eint.

Welterneuung.

Nimm vom Altare diese Lieder,
Lieb' Vaterland! von deinem Sohn!
Gibt jegliches der deutschen Glieder
So viel zu deines Ruhmes Kron',
Dann werden in den Himmel ragen
Die Klänge deutscher Melodie.
Die Engel werden lauschend fragen:
Ist das nicht deutsche Harmonie?

Und wenn harmonisch alle Stimmen
Zur Gottheit auf am Himmelsthron
Vom deutschen Volke rüstig dringen,
Dann wird er senden seinen Sohn
Vom Himmel auf die Erde nieder,
Der uns vereint zu einer Macht.
Dann wird gestürzt Neidheckers Hyder,
Und die Wahlhalle neu entfacht.

Am Ideevöller werden wohnen
Die Helden vom Erlösungsstreit
Mit ruhmgeschmückten Strahlenkronen.
Nicht mehr sie quält Tyranneneid.
Die Guten wird die Liebe einen
Im Streben nach erhab'nem Ziel;
Die Tugend leuchtend wird erscheinen
In immer neuer Urwahl Spiel.

Und alle Träume uns'rer Jugend
Vom hochgelobten Paradies
Erfüllen wird das Reich der Tugend
Im selbstgeschaff'nen Jahresüß.
Die ganze Welt wird sich verjüngen
Mit grüner Hoffnung wunderschön;
Die gold'nen Tafeln wiederbringen,
Wird man die neuen Helden seh'n.

Erwachen.

Wach' auf, wach auf! Alldeutscher Geist erwache
  Aus langem Traum, ermunt're dich zur That!
Die Frucht ist weiß für die gerechte Sache;
  Zur Maht ist reif geworden Sä'manns Saat.
Auf! schwinget die Sensen, auf! schwinget die Sichel,
Das Unkraut zu mähen, schlag' an deutscher Michel!
  Es nahet heran des Weltgerichts Tag.
  Was Jeder aussäte, er einernten mag!

Geh' du voran mit mächt'ger Einheitsfahne,
  Alldeutsches Volk! Dein Banner schwarzrothgold,
Nacht, Morgen, Tag, schreckt alle Tamerlane,
  Die dem Verrath und Länderraube hold.
Auf! schmücket die Hüte mit grünen Zweigen,
Daß sie dem Bilde der Freiheit gleichen,
  Erhellet mit Lichtern den Einzugspfad!
  Anzündet die Lampen! der Bräutigam naht!

Gib, deutsches Volk! der Welt ein neues Leben!
  Ein neues Licht zum Beff'ren stecke an!
Dem Geist der Kunst verleih' ein neues Streben!
  Zum Himmel hier auf Erden mach' den Plan!
Gebrauche zur Allmacht die riesigen Kräfte
Der Mutter Natur bei deinem Geschäfte!
  Wie Heimdallar steige zum Himmel empor
  Und hole dir Muster vom Sonnenweltflor!

Einheitslied.

Der Tag bricht an. Die grauen Nebel fallen.
  Der Einheit Sonne strahlend glimmt empor.
Die schwarzen Adler selbst einand zerkrallen
  Im Bruderkriege. Der Goldlerchen Chor
Schon singt als Morgenlied der Freiheit Siegsbardiet
Der Einheit Sonne zieht auf zum Zenith.
    Dröhne wie Donnerhall
    Alldeutscher Volkschoral!
    Freiheit am Erdenball! dein Lenz erblüht.

Das Volk ist eins, uneins sind die Vasallen
  Der Eigensucht, die im raubsüchtigen Flug
Der Völker Stimmen nimmer hören schallen,
  Das Reich zerreißend durch geheimen Trug.
Schon fiel der alte Bund mit dem vergrabnen Pfund.
Stürz ihm nach in den Grund dreiköpfiger Hund!
    Dröhne wie Donnerhall
    Alldeutscher Volkschoral
    Freiheit am Erdenball! aus einem Mund!

Die Einheit steigt. Die Sonderbünde fallen
Durch inn're Fäulniß. Wieder schwarzrothgold
Nacht, Morgen, Tag, die deutschen Fahnen wallen,
Am Erdenball der Freiheit aufgerollt.
Wieder die Tugend siegt und der Betrug zerfliegt,
Neu das Wahlreich sich fügt; Erbsünd erliegt.
Dröhne wie Donnerhall
Alldeutscher Volkschoral!
Freiheit den Erdenball wieder umzügt.

Die Brandung braust, die Wogen wuchtig rollen,
Den Feind erschreckend, an den schart'gen Strand,
Die raubzerriss'nen Völker drohend grollen
Ob der Zersplitterung im Vaterland.
Dröhne laut Volkes Schrei: Deutschland ein Ganzes sei
Auswärts! Im Innern frei jeder Stamm sei!
Dröhne wie Donnerhall
Alldeutscher Volkschoral!
Freiheit am Erdenball werd' wieder neu!

Der Himmel blaut, die schwarzen Wolken weichen
Zurück von der Wahlhalle hellem Stand,
Darinn sich die Erwählten wieder zeigen
Vom ganzen freien deutschen Vaterland,
Kittend der Großen Riß durch neues Volksbündniß
Webend das goldne Fließ zum Paradies.

Dröhne wie Donnerhall
Alldeutscher Volkschoral!
Freiheit am Erdenball! Einigkeitsgrüß!

Es perlt der Thau; die Fluren blühend prangen
Im reichen Einheitssegen wunderbar;
Im blauen See, in wallenden Flußschlangen
Abspiegelt sich des Himmels güldner Aar.
Wieder zollfrei durchzieht das ganze Reichsgebiet,
Drinnen die Freiheit blüht, ein jedes Glied.
Dröhne wie Donnerhall
Alldeutscher Volkschoral!
Freiheit am Erdenball! dein Einheitslied!

Einheit macht stark. Feind's Drohungen zerspringen.
Es öffnet sich das Thor der Reichsallmacht;
Es ziehet ein mit der Posaunen Klingen
Der ewige Frieden, bringend Wohlstands Pracht!
Stürze Fürst Michael! den Drachen Samuel,
Des Störfrieds Gesell, nieder zur Höll!
Dröhne wie Donnerhall
Alldeutscher Volkschoral!
Freiheit am Erdenball! aus ganzer Seel!

Der Phönix prangt; die hohen Ideale
Verkörpern sich im neuen Geistesreich,

Idune bringt im Füllhorn zur Wahlhalle
  Die güldenen Wahläpfel zur Küreich
Und der Goldäpfel Freud jung macht die Wahlamtleut.
Wieder die goldne Zeit Teuts sich erneut.
    Dröhne wie Donnerhall
    Alldeutscher Volkschoral!
    Freiheit am Erdenball! Jubel und Freud!

Die Welt wird neu. Es glänzen die Glasmeere;
  Krystallpalläste prangen himmelschön,
Es füllen die Wahlhallen Musenchöre;
  Die Ideale formbelebt dastehn.
Mit der Ideeneinheit, die sich der Tugend weiht,
Himmlische Freudigkeit Gott uns verleiht.
    Dröhne wie Donnerhall
    Alldeutscher Volkschoral!
    Freiheit am Erdenball schafft Seligkeit!

Orpheusleyer.

O daß ich könnte singen
So schön wie Orpheus sang,
Ich thäte die Zwietracht bezwingen
Mit meines Liedes Klang.

Ich stiege hinauf auf die Wipfel
Der hohen Gewaltmonarchie
Und sänge an ihre Gipfel
Die Einigkeits-Melodie.

Ich zöge durch Thäler, auf Bergen
Umher mit hellem Gesang,
Vereinigte Riesen mit Zwergen
Zu einerlei Thatendrang.

Ich sänge in allen Gassen
Der steinernen Herzen umher,
Daß meinem Gesang alle Cassen
Nachfolgten zu Vaterlands Ehr'.

Ich stillte mit meinen Tönen
Die Kriegsgewitter der Schlacht;
Ich thät' alle Völker versöhnen,
Gäb ihnen den Himmel in Pacht.

Ich spielte für Missethäter
 Der Besserung hohes Lied.
Der Rechtsschaffote Blutbäder
 Und Menschenopfer ich mied.

Ich weihte sie ein in die schönen
 Mysterien lieblicher Kunst,
Wo goldgelockte Kamönen
 Erfreuen mit Liebesgunst.

Ich stiege zur Unterwelt nieder,
 Die Ehre, die dicke, herauf,
Für alle germanischen Glieder
 Holt' ich im vorsichtigen Lauf.

Ich führte die Redlichen alle
 In's helle Krystallparadies,
Spielt' ich mit ähnlichem Schalle
 Die Leyer wie Orpheus so süß.

Vaterlandslieder.

Deutscher Werth.

Kennt ihr das Volk, das gern die Treue übet,
Bei dem der Handschlag gleich dem Eide gilt,
Wo treu die Frau den Angetrauten liebet,
Wo Jedes gerne seine Pflicht erfüllt?
Kennt ihr das Volk? Jawohl, jawohl, jawohl!
Das deutsche Volk ist solcher Güter voll.

Kennt ihr das Land, wo der Gewerbfleiß weilet,
Wo gute Sitte in den Hütten blüht,
Das, wie die Eiche in viel' Aest' getheilet,
Zu einem Stamm vereiniget das Lied?
Kennt ihr das Land? Jawohl, jawohl, jawohl!
Das deutsche Land ist solcher Tugend voll.

Kennt ihr die Sprache, die zum Herzen dringet
Mit wunderbarem, seelenvollen Klang,
Die liederreich der Mund so gerne singet,
Die mit der Menschheit Ururur entsprang?
Kennt ihr die Sprach'? Jawohl, jawohl, jawohl!
Die deutsche Sprach ist solcher Klänge voll.

Kennt ihr die Kunst, die oft vom Krieg zerschmettert,
Geplündert und verschleppt all' Länder schmückt,
Vom Neuen stets zum höchsten Gipfel klettert,
Mit immer schön'rem Werk die Welt beglückt?
Kennt ihr die Kunst? Jawohl, jawohl, jawohl!
Die deutsche Kunst ist solchen Ruhmes voll.

Kennt ihr das Recht, das lauter und gediegen,
Wie eine güld'ne Säul' zum Himmel steigt,
Oft unterwühlt von wilden Kriegeszügen,
Nie ganz umfällt, neu den Zenith erreicht?
Kennt ihr das Recht? Jawohl, jawohl, jawohl!
Das deutsche Recht ist solchen Werthes voll.

Kennt ihr den Glauben, der nicht wankt und weichet
Von seines Gottes Liebe und Allmacht,
Der sich im Sonnenglanz des Himmels zeiget,
Die Welten schmücket mit der Fluren Pracht?
Kennt ihr den Gott? Jawohl, jawohl, jawohl!
Der Gott der Deutschen ist der Allmacht voll.

Kennt ihr den Muth, der Alles überwindet,
Der schon gelähmt und stückeweis zerkeilt,
Sich immer neu zur Einheitsgluth entzündet
Und aller Feinde Heere niederkeilt?
Kennt ihr den Muth? Jawohl, jawohl, jawohl!
Der deutsche Muth ist solcher Thaten voll.

Kennt ihr den Helden, der 's Weltjoch zerschlagen,
  Mit einem Heer, entsprungen seinem Haupt,
Der sein Volk hat zum Gipfelpunkt getragen,
  Durch den der Freiheitsbaum sich neu belaubt?
Kennt ihr den Helden? Ja, jawohl, jawohl!
Held Herman ist's, des deutschen Volks Idol!

Kennt ihr den Sinn, der nicht Despoten duldet,
  In dessen Will'n der Glieder Gleichheit weilt,
Der, was Tyrannenherrschaft hat verschuldet,
  Durch Gleicher Thatkraft immer wieder heilt?
Kennt ihr den Sinn? Jawohl, jawohl, jawohl.
Der deutsche Sinn ist solcher Gleichheit voll.

Kennt ihr den Geist, der jedes Ding ergründet,
  Der mit Voluspa in den Himmel flog
Und zu der Schöpfung Werk den Schlüssel findet,
  Dem nichts zu weit, zu tief ist und zu hoch?
Kennt ihr den Geist? Jawohl, jawohl, jawohl!
Der deutsche Geist ist solcher Schwungkraft voll.

Kennt ihr die Liebe, welche ohne Grenzen
  Zu allen Völkern auf der Welt hindringt,
Um sie mit der Aufklärung zu bekränzen,
  Die alle Ungeheuer niederringt?
Kennt ihr die Lieb'? Jawohl, jawohl, jawohl!
Das deutsche Volk ist solcher Liebe voll.

Deutscher Beruf.

Schön ist's, ein Deutscher sein
Und sich der Deutung weih'n,
Treue, Recht, Wahrheitslust
Tragend in edler Brust!

Wie der Abruzzen Sohn
Heute noch lebt vom Drohn:
„'s Leben her oder das Geld!"
So war die alte Welt.

Rom war die große Hur
Auf allen Wassern. Die Cur
Ward ihr von Allen gemacht,
Lebend in Glanz und Pracht.

Groß wurde dazumal
Der, wer am Meisten stahl
Und wer die größte Macht
Hatte, am Schlecht'sten dacht'.

Fleiß, Kunst und Wissenschaft
Waren als Sclaven in Haft.
Nur wer die Hippe schwang,
Der hatte guten Klang.

Ueberall Raub und Krieg
Herrschte, die Tugend schwieg.
Fürsten der Finsterniß
Lebten in Lastern süß.

Willkür und Tyrannei
Stürzten in Sclaverei
Tugend und Redlichkeit.
Herrschend das Unrecht schreit.

Schon war die ganze Welt
Unter Rom's Joch gestellt,
Als es Held' Hermans Macht
Brach in der Freiheitsschlacht.

Und seit Held' Hermans Zeit
Blieben die deutschen Leut'
Träger von Sitte und Recht,
Wo man dic Freiheit pflegt.

Mit röm'scher Sclaverei
War's in Deutschland vorbei.
Gleichheit und Nächstenlieb'
Eins mit der Freiheit blieb.

Auch alles Volk ringsum,
Das sonst gelebt blitzdumm,
Wurde durch deutsche Leut'
Vom röm'schen Joch befreit.

Ueberall blühte auf
Freiheits- und Weisheitstauf.
Der gothisch-deutsche Saam'
In alle Länder kam.

Jedes Volk wurde frei.
Durch deutschen Geistes Weih'
Wurde ein jedes Land
Mit der Selbstmacht bekannt.

Aber schon wiederum
Steh'n die Rechtssäulen krumm,
Und die Verdorbenheit
Sich der Thronherrschaft freut.

Wort- und Verfassungsbruch
Zieh'n am Tyrannenpflug.
Blut wird die Saat gedüngt,
Draus sich's Weltjoch verjüngt.

Wieder das Zuchthausthier
Schwingt Cäsars Blutbannier
Und die Vorchristlichkeit
Wird am Trugthron erneut.

Meineid und Kniff und Pfiff
Sind wieder im Begriff,
Mit des Verderbers Hand
Zu thronisir'n die Schand.

Schon kommt der Länderraub
Wieder mit Kriegsgeschnaub.
Vater- und Brudermord
Zur Herrschaft ist die Pfort'.

Wie der Herr obenher
Wirkt der Beamten Scheer.
Willkür und Missethat
Wieder regier'n den Staat.

Frisch auf alldeutsches Volk!
Stürz gleich der Wetterwolk'
Ueber die Frevler her!
Mach die Welt Unkraut leer!

Hau né Apollyon
Nieder vom Lasterthron!
Wieder die Welt erneu!
Mach sie Verderbenfrei!

Michael! schlage an
Im Offenbarungsplan!
End der Tyrannen Krieg
Mit der Gerechten Sieg!

Deutsche Klage.

Was ist des Deutschen Klage?
Was fehlet seinem Werth,
Den sonst in jeder Lage
Die Welt so hoch verehrt?
Als Menschlichkeits Sachwalter
Mit hoher Siegeskraft
Als Weltfreiheitsentfalter,
Der brach Roms Weltherrschaft.

Der mit der Sitten Reinheit,
Mit hoher Tugendlieb'
Stets ringt nach Geistesfeinheit
Mit hellem Forschungstrieb,
Der mit der Lieb für Wahrheit,
Mit festem Sinn für Recht
Und mit der Sprache Klarheit
Stets bieder ist und echt?

Der, voll von Gotteseḥre
 Mit reiner Herzensgluth
Bereit zu tapferer Wehre
 Stets übet Heldenmuth?
Das ist der Deutschen Ehre,
 Des deutschen Volkes Werth,
Das ziert die deutsche Lehre,
 Das schmückt das deutsche Schwert.

Doch daß ein jedes Stämmlein
 Nach eigner Willkür fährt,
Daß einzeln jedes Lämmlein,
 Die Heerde des Hirten entbehrt;
Das ist des Deutschen Klage,
 Das ist des Deutschen Schmerz,
Das trübt die deutsche Lage,
 Das drückt das deutsche Herz.

Daß man des Heilands Lehre
 Nach fremden Formeln übt,
Daß Trümmer Deutschlands Heere
 Sind, daß man's Recht vergibt;
Das bringt uns keine Wonne,
 Das macht uns keine Freud,
Das trübt die Eintrachtssonne,
 Stört deutsche Fröhlichkeit.

Daß Hermans Reich zerspalten,
Daß Deutschlands Macht getheilt,
Daß Fremde drinnen walten,
Daß nie die Zwietracht heilt,
Das macht uns Deutschen Kummer,
Das macht uns Deutschen bang,
Das kürzet uns'ren Schlummer,
Stört unsrer Flügel Schwang.

Daß deutscher Stämme Fürsten,
Im Streben ungeeint,
Nach Eigengröß' nur dürsten,
Indem das Ganze weint;
Das kann uns nicht erheben,
Das kann uns nicht erfreu'n,
Kann Deutschland Werth nicht geben,
Kann Deutschlands Macht nicht neu'n.

Daß Deutschlands Heer zerbröckelt,
Die deutsche Flagge zerschlitzt,
Der Reichstag verhohnecket,
Die Einheit gedrieschlitzt;
Das ist des Deutschen Klage,
Des deutschen Volkes Schmerz.
Zu ändern diese Lage
Strebt Deutsche! allerwärts!

Die Vatermörder.

Es waren einmal zwei Brüder,
Die schlugen den Vater todt.
Sie theilten sich in seine Güter,
Vergruben das Mazzalod*).

Ein Jeder dünkte sich mächtig,
Als wär er der Vater allein,
Doch lebten sie stets zwieträchtig
Und blieben deßwegen machtklein.

Sie hadern mitnander beständig,
Sind nur zum Rauben vereint,
Doch nach dem Raube inwendig
Der Brudermord wieder erscheint.

Sie schlachten einander die Kinder
Und setzen einander sie vor
Zum Frase, die Schächer und Sünder
Als wie die Atriden zuvor.

Sie thun sich Banditen verbünden.
Der Eine den Andern fällt an
Von vorn und gleichzeitig von hinten
Durch meutrischen Hülfscumpan.

*) Massa=allod, Massa Allgud, die Reichsfahne.

Und während einander sie schinden
Die Kinder und ihnen die Haut
Zieh'n über den Kopf und sie binden
Ans Joch der Eisenblutbraut.

Sind sie nach außen schwachmüthig,
Sich lassend vom Geier die Kiel
Zieh'n aus den Flügeln demüthig
Im hochverräth'rischen Spiel.

Sie bieten das Leben der Hölle
Landskindern durch ewiges Droh'n,
Stets klopfend die Kriegstrommelfelle
Dem Gottesfrieden zum Hohn.

Ein Zauberer foppt sie allbeide,
Saugt ihnen das Leb'n aus der Seel,
Um sich zu eigener Freude
Zu stärken durch ihr Gefehl.

O heil'ger Messias kehr' wieder!
Erlöse dein Volk von dem Fluch
Der vatermörd'rischen Brüder
Durch jüngsten Gerichtes Spruch!

Flottentrauer.

Sie ist nicht mehr.
Kaum, daß sie war geboren,
Hat sie auch schon den Lebensgeist verloren.
Zur Trauer war sie nur erkoren,
An Freuden leer.

An Hoffnung reich,
Mit hohen Seelenflügeln
Wollt' sie den Erdenball vom Druck entriegeln
Und machen mit der Tugend Flügeln
Die Menschen gleich.

Der Reinen Kind
War sie aus Lieb' entstanden.
Doch Frevel macht die Liebe oft zu Schanden.
Das Recht liegt neu in Banden, —
Die Treu' ist Wind.

Des Meeres Braut
Ward sie gelegt an Ketten
Und blieb getrennt von ihres Bräut'gams Betten.
Die Märtyrin der Marionetten
Blieb ungetraut.

Ihr Erze weint,
Die ihr von Ohr und Finger
Dahin geeilt als edelmüthige Springer
Zum Ziele großer Dinger!
Euch frißt der Feind!

Verrathen ward
Vom Rath der Tugendschemen,
Die ihre Rückkehr nach Altbundheim nehmen,
Gekehret mit Besemen,
Die Jungfrau zart.

Ihr Gürtelband,
Die Farbe deutscher Sache,
Nacht, Morgen, Tag, vereint in eine Flagge,
Verfiel des Neides Rache
Und es verschwand.

Es floß ihr Blut.
Zum Trödelmarkt getrieben,
Ihr keuscher Leib in Stücke ward zerhieben,
Die sich in's Blutmaul schieben
Die Frechheit thut.

Entseelet ward
Der Jungfrau Herz, das reine.
Erschein' als Geist! Die Frevelknecht versteine,
Schick' in Satans Vereine
Sie zur Höllfahrt!

Es kräht der Hahn!
Die Wetterfahnen knarren!
Die Guten auf Messias gläubig harren,
Der stürzen wird die Narren
Zur Höll' die Bahn.

Auf Wiederseh'n!
Wenn die Posaunen tönen,
Wenn die Verräther wie Nachteulen stöhnen,
Wird alles Leid versöhnen
Dein Aufersteh'n!

Die neue Zeit
Wird neue Flotten bauen.
Die Guten werden neuen Himmel schauen,
Mit Paradieses Auen
Voll Herrlichkeit!

Deutsche Schwächen.

Welt! wie bist du schwach geworden!
  Gibst für innern Brudermord
Ehrenbänder und Blutorden.
  Schleifst nach außen deinen Hort.

Nimmweg, Rißweg kehren wieder,
  Luxemburg ohn' Krieg dazu. —
Innen Deutschland! bist Du Hyder!
  Aeußerlich die blinde Kuh.

Tell! wo bist du? Kehre wieder!
  Ist sie todt, die Freiheitslust?
Ist kein Deutscher mehr so bieder,
  Wie einst Tell in seiner Brust?

Braucht's den Hut? Wenn vor der Schlange
  Sich schon Jeder furchtsam beugt?
Lebt nicht unter Zwingburgs Zwange
  Jeder, der dem Recht geneigt?

Hat der Knechte heute Geßler
  Nicht vielmehr als jede Zeit?
Ist es nicht der Geister Feßler,
  Der dem Volk raubt die Freiheit?

Droht nicht stets mit off'nem Rachen
  Frißmark, der die Marken frißt?
Weht nicht stets das Todtenlachen?
  Sitzt am Thron nicht Antichrist?

Herrscht Prokrustus nicht auf's Neue
  Greller, als nach Heidenrecht,
Der dem Sünder trotz der Reue,
  Statt der Füss', nun 's Haupt abschlägt?

Stehen nicht die Menschenfresser
  Millionenweis' bereit?
Lauern nicht die Pulverfässer,
  Daß ihr Bauch Verderben speit?

Grins't nicht die Medusa Schrecken
  Jedem, der sich frei bewegt?
Sind besternt jetzt nicht die Flecken?
  Nicht der Knecht die Tugend schlägt?

Ist die Liebe nicht zerrissen?
  In Kriegsrüstung stets der Haß?
Nicht die armen Leute müssen
  Schöpfen in's grundlose Faß?

Raubt nicht der nehmeische Löwe
  Confiscirend Hab und Gut?
Ist der Raub jetzt nicht Handhebe,
  Die zur Großmacht führen thut?

Prangt der Meineid nicht am Giebel?
Und die Treue liegt im Grab?
Ist nicht herrschend jetzt das Uebel
Und der Fleiß am Bettelstab!

Ist nicht das Verdienst verachtet?
Und die Pharisäerei
Hochgeehrt? Das Recht nicht schmachtet
Im Stall' der Sophisterei?

Ist die Wahrheit nicht geknebelt
Und entfesselt der Betrug?
Ist nicht das Genie umnebelt?
Prangt im Glanze nicht die Lug?

Impft man nicht statt mit der Tugend
Jetzt die Menschen mit Kuhgift?
Lehrt man denn jetzt nicht der Jugend
Pavel statt der heiligen Schrift?

Flieg mein Lied als Pfeil ins Herze
Den Zersplitterern Deutschlands!
Daß verlebt im Todtenschmerze
Geßler und sein ganzer Schwanz!

Wenn ihm fehlt die schwarze Seele,
Auseinanderfährt der Leib.
Jedes Glied, selbständig, zähle
Dann zur freien Bundesscheib'!

Deutsche Bitte.

Leucht' herab aus deinen Höhen
 Deutscher Geist mit deiner Kraft!
Lasse deinen Odem wehen,
 Daß er neuen Aufschwung schafft!
Daß sich wie Flammen die Herzen entzünden
Und sich dem kleinlichen Treiben entwinden,
 Daß wir entsagen dem Zwitterspiel,
 Laß uns erringen der Einheit Ziel!

Flach getreten ist der Boden
 Deutscher Macht in dieser Zeit.
Deutschlands Name ist zum todten
 Schattenbild herabgefeit.
Deutschlands Innung zum mächtigen Ganzen
Hemmen selbstsüchtiger Raubmächte Schranzen,
 Opfern des herrlichen Vaterlands Macht
 Kleinlichem Ziele der eigenen Pracht.

Jedes Volk folgt einem Ziele.
 Blickt umher in aller Welt!
Nur das Deutsche dient zum Spiele
 Allen, weil ihm Einheit fehlt.
Deutschen Volkes fleißiges Walten
 Wird politisch niedergehalten
Von diplomatischen Federschergen,
 Tückischen Gnomen und geistigen Zwergen.

Viele Jahre sind verflossen
 Arm an deutscher Schwungeskraft.
Nur der Leyer ist entsprossen,
 Was dem Ganzen Ruhm verschafft.
Deutschen Volkes erhabenes Ringen
Hemmen habsüchtigen Brudermords Schwingen.
 Was der feurige Muth hat ersiegt,
 Diplomatischem Truge erliegt.

Deutschlands Flotte ist vernichtet,
 Deutschlands Ströme unbefreit,
Deutsche Einheit unerrichtet,
 Fürstenzwietracht nur gedeiht.
Unermuthigt von heimischem Schutz,
Preisgegeben dem feindlichen Trutz
 Zieht das deutsche Schiff auf den Meeren,
 Straflos kann der Pirat es zerstören.

Ohne Haupt sind Deutschlands Glieder,
Seine Arme ohne Rumpf,
Seine Rechte ohne Hüter,
Seine Schwerter zersplittert und stumpf.
Statt von mächtigen Aares Schwingen
Ist von politischen Sperrelingen
Unbeschützt der deutsche Staat;
Vieles Gezwitscher ohn' rühmliche That.

Leucht herab von deinen Höhen
Deutscher Geist mit deiner Kraft!
Lasse deinen Odem wehen,
Daß er neuen Aufschwung schafft!
Stürze die lernäische Hyder
Mit dem vergrabenen Pfunde nieder!
Laß wieder herrschen den Einheerear
Wie es bei unseren Urvätern war!

Bundeswehen.

Jeder Baum hat einen Wipfel
Jedes Haus hat einen First,
Jeder Berg hat einen Gipfel,
Jedes Volk regiert ein Fürst.
Nur die deutschen Bundeshüter
Bleiben gipfellose Glieder.

Jedes Pflänzchen reift zur Blüthe.
'S kleinste Thierlein sich verjüngt.
Selbst in Felsensteins Gemüthe
Mösleins Lebenswurzel dringt.
Nur am alten Leyerbunde
Kommt Entwicklung nicht zur Kunde.

Auch die alten giftgen Schlangen
Wechseln zeitenweise ihr Kleid,
Daß sie doch von außen prangen,
Als ob sich ihr Leib erneut.
Mit dem Bund wirds immer schlimmer,
Splittert in stets kleinere Trümmer.

Sonderbund! heie puppeie!
  Giftige Raupe! pupe dich ein!
Wenn der Heiland kommt, der neue,
  Wirst du Ach und Wehe schrein.
Denn er wird dich schlecht begaben,
Weil du hast dein Pfund vergraben.

Ei des Hohns! Eiderenschlange,
  Ausgebrütet von der Kröt
Auf dem Thronmist, Scheer und Zange,
  Machend Eide er und öd!
Schau im Spiegel deine Blicke
Basiliskus! und erſticke!

Die bösen Siebzehn.

Siebzehn! böse Galgennummer,
Werk vom abderitischen Hohn,
Deutscher Herzen steter Kummer,
Freiheiheitskampfes Afterlohn!
Todeswerkzeug, Lebensübel!
Schmach ist deines Wesens Giebel.

Böse Siebenzehner Wirthschaft
Hast den Einherrn aufgehängt.
An des Selbstherrnschwindels Sippschaft,
Die nur an sich selber denkt,
Aller Nächstenliebe baar.
Böse Siebzehn höllwärts fahr'!

Wie die jungen Pelikane
Aus der Eltern wunden Brust
Saugen ihre Lebensfahne
In der Selbstvergrößerungslust,
Also thun die Zehensieben
Mord am deutschen Einherrn üben.

Michl! komm' und mach ein Ende
  Dieser Vatermörderei!
Brauche deine starken Hände!
  Mach den Einherrn wieder frei
Von den Unheils Diatriben,
Die den Einheitsmord verüben!

Untersberg! du Berg der Untern!
  Sprenge die Kniffhäuser auf!
Deutsches Volk thu dich ermuntern!
  Deutsches Reich steh wieder auf!
Hevata! thu dich empor!
Oeffne deines Grabes Thor!

Lang genug hast du geschmachtet
  Unterm Diplomatentisch
Deutsches Volk! und bist verachtet
  Aerger als die faulen Fisch!
Doch es nahet deine Zeit
  Lazarus zur Herrrlichkeit!

Schwinget die dreifarbige Fahne
  Schwarzrothgold mit Allgewalt,
Daß sie alle Herzen mahne
  An des Einreichs Kraftgestalt!
Reif zur Ernte ist die Saat.
  Michel mach dich an die Maht!

Siehst du nicht die Spitzenmeister
In Stukart verrätherisch stehn?
Wie sie werden immer dreister,
Ausführ'n abgekartete Plän?
Unter einer Deck' sie spielen
Deutschlands Trümmer zu erzielen!

Schüret an die Einheitsflamme
In den Thälern auf den Höhn
Wer vom deutschen Bruderstamme
Einherrschaft möcht wieder sehn!
Laßt erschallen Einreichslieder
Deutsche Schwestern! deutsche Brüder!

Wurde doch auch eingenommen
Troja erst im zehnten Jahr.
Dießmal wird das Reich schon kommen
Mit dem Goldeinheerear.
In die Höhl' kein Cacus Hans
Zerrt mehr Reichons Rinderschwanz.

Halten wir nur treu zusammen,
Thut der Untersberg sich auf
Und mit hellen Geistesflammen
Kommt der neue Hohenstauf.
Auf des Banners Purpurwog'
Steht in Goldschrift: „Deutschland Hoch!"

Auferstehung.

Idune, komm' wieder!
Die Asen sind alt,
Sind im Geiste ganz nieder
Und im Herzen eiskalt.

Kehr' heim zur Wahlhalle,
Bring' die Goldäpfel dar,
Verjüng' durch Wahl Aller
Den Einheerear!

Entweich' den Geistzwergen
In finsterer Gruft!
Steig' auf zu Lichtbergen!
Dein Bräutigam ruft.

Verlass' die Kniffhäuser
Der Diplomatik
Und kehr zum Goldgleuser
Der Freiheit zurück!

Idune, komm' wieder,
Ideeneinheit!
Beseel' alle Glieder
Zur Wahleinigkeit!

Verlass' die Burg Trümmer,
Entweich' der Obhut
Thronriesiger Schwimmer
In Menschenschlachtblut!

Folg' deinem Befreier
Im Falkengewand!
Dem Volkslenzerneuer
Reich deine Brauthand!

's Bragar dein Geliebter,
Der singt dir ein Lied,
Daß gleich dein betrübter
Herzmuth aufblüht.

Entsteig' der Kloake
Der grimm'gen Mehrwölf'!
Der Hammer der Glocke
Steht schon nah' an Zwölf.

Kehr' heim zur Wahlhalle,
Dein Füllhorn bring' mit!
Die Goldäpfel alle
Zur Neuwahl ausschütt'!

Die Asen verjünge
Durch güldene Frucht,
Daß wieder gelinge
Des Wahlreichs Zucht!

Gräberöffnung.

Glück auf! Schon zeigt sich Hermans Hülfe!
Im Heldistheimer Silberfund;
Die Auferstehung aus dem Schilfe
Des Römermoores gibt sich kund.

Nur deutsche Kunst den Fund konnt' liefern
Für das altdeutsche Schüsselbrett,
Wo auch dem Boden, dem viel tiefern,
Der Strahl in Schauers Aug' geräth.

Dem Pocher, der die Römer pochte,
Ward er verehrt von deutscher Kunst,
Weil er das Volk, das unterjochte,
Begeisterte mit Freiheitsbrunst.

Es gibt die ruhende Minerve
Des Frode=Friedens Rüstung kund,
Wo stets gerüstet jeder Caterve
Die Waffen trug für'n Freiheitsbund.

Denn, um den Frieden zu erhalten,
Muß jedes Glied gerüstet sein,
Um abzuschrecken Feindes Gewalten,
Entgegen ein Volk in Waffen zu klein.

Gott Sunus, Herman's Söhnchen, bringet
Roms Merkurs Zwietrachtsschlangen um,
Indem nur eine Heerde umschlinget
Der Nächstlieb' Evangelium.

Die Auferstehung hat begonnen;
Die Gräber öffnen ihren Bauch
Und immer neue, größ're Wonnen
Erscheinen werden deutschem Aug'.

Was man lang griechisch, römisch nannte,
Wird an dem Fund' in deutscher Erd'
Erkennen lassen dem Verstande,
Daß deutscher Kunst es angehört.

Der Deutschen Künste höher standen
An Bildung, als die Heidenwelt.
Durch des Erob'rers Carls Raubbanden
Verschleppt sie wurden und zerschellt.

Grabt weiter! und ihr werdet finden
Den Hermans-Tempel unterm Schutt,
Den Carl, der große Knecht der Sünden,
Zerstörte für Roms Schlangenbrut.

Held Herman war der Gott der Sachsen,
Gottvater des Thumelikus,
Der, aus Thusneldens Schooße entwachsen,
In Syrien lehrte als Christus.

Germanische und Christi Sitten
Sind eins. Kein Unterschied besteht.
Die Sclaverei ist nicht gelitten
In beiden Nächstenliebe weht.

Kein fauler Baum bringt gute Früchte. —
Das Christenthum entstand allda,
Wo es geworden nie zu nichte,
Noch wurzelt in Germania.

Neue Wahlhalle.

Hört ihr Heimdalls Horn nicht tönen?
Der versammelt die Einheerear
Zum Weltkampfe mit Niewählheimssöhnen,
Daß neu grüne der Erde Talar.
Rüstet euch Brüder mit blitzender Schneide
Zum beginnenden geistigen Streite,
Wieder gebärend den Einheerear.

Komme geschmückt mit funkelnden Waffen
Jeder Teutane zur neuen Wahlhall'!
Um das Einreich neu zu erschaffen,
Nimmer zu dienen als g'schlagener Ball
Der zweiköpfigen schwarzen Hyder,
Die das deutsche Gedeihen hält nieder,
Machend die Einheit zum leeren Schall.

Reicht euch treulich, ihr Brüder, die Hände!
Laßt uns schließen den Einheitsbund!
Schwestern! erhebet die Fackelbrände!
Und erhellet die heilige Rund',
Wo Teut's Söhne den Männereid schwören,
Nimmer der Schwäche mehr anzugehören,
Männlich zu handeln mit Hand und Mund.

Laßt die teutanischen Stimmen erklingen,
Männer und Frauen! aus wogender Brust,
Daß sie des Vaterlands All durchdringen
Und verscheuchen den ängstlichen Dust
Vor Germaniens mächtigen Heeren,
Die als Brüder uns angehören,
Deren uns Keiner als Mörder beschußt.

Hebet zum Himmel vertrauend die Blicke,
Flehet zum sonnigen Vater der Güt',
Daß er sein Gedeihen uns schicke,
Stärkenden Thau in jedes Gemüth!
Jede That als strahlende Blume
In dem Kranze vom Vaterlandsruhme
Alle kommende Zeiten durchblüht.

Weihelied.

Vater Teut! hör' unsere Lieder,
Dir geweiht mit hellem Klang!
Laßt uns singen, deutsche Brüder!
Vaterlandes Hochgesang!
Wem das Leben auf der Welt
Und sein Vaterland gefällt,
Singe froh, tief und hoh!
Daß der Himmel widergellt!

Eine Sitte, eine Sprache,
Eine Lehr' und eine Wehr'
Eine uns am großen Tage
Zu des Vaterlandes Ehr'!
Wem in mächtiger Gestalt
Deutsches Blut in Adern wallt,
Sei bereit zum Streit,
Wenn die Kriegsposaune schallt!

Wer die deutsche Größe liebet,
Stelle sich zu ihrem Dienst',
Daß er Heldenthaten übet
Zu des Vaterlands Gewinnst!
Wer zum Einheitskampfe geht,
In Wahlhalla aufersteht.
Heldenruhm heißt die Blum',
Deren Duft die Welt durchweht.

Wem der holden Frauen Minne
Selig süß im Herzen glüht,
Steige auf der Tugend Zinne,
Wo der Helden Lorbeer blüht!
Daß die deutsche Lieb' und Treu',
Wenn das Reich geboren neu,
Noch besteh', so wie eh',
In des Himmels Uranei!

Fallet ein mit vollen Chören,
Deutsche Barden miteinand!
Laßt den Schall der Einheit hören
Durch das ganze deutsche Land!
Wem die Lieb' im Herzen wohnt
Und der Geist das Haupt bekront,
Singe flott auf zu Gott,
Der im Sonnentempel thront.

Rundgesang.

Füllet die Becher zum fröhlichen Male!
Laßt uns singen aus muthiger Brust
Bei der wandernden Rundgesangs Schaale
Wonnige Lieder mit seeliger Lust!
Lasset vergebens die Freude des Lebens
Nicht verrinnen in finsteren Dust!

Schlürfet den Nektar mit fröhlicher Laune,
Den uns spendet die Mutter Natur!
Schäumende Wogen sprudelt der braune
Kunstveredelte Sohn der Flur.
Seelen, verwundet, wieder gesundet
Seine Herzen erquickende Kur.

Wem ein Mägdlein mit purpurnen Lippen
Schenkte der Liebe elektrischen Kuß,
Lass' in Gedanken die Liebliche nippen,
Nenne die Traute mit fröhlichem Gruß!
Selige Minne, freudige Sinne
Geben auf Erden schon Himmels Genuß.

Heute noch singend im fröhlichen Kreise,
Morgen kämpfend in wogender Schlacht,
Steigt uns jede Minute im Preise,
Wo uns die Lust des Lebens noch lacht.
Tiefe uud Höhe, Freude und Wehe
Wechseln oft schneller als Tag und Nacht.

Legt an die schäumenden Becher die Hände
Mit verschlungenem Nachbararm,
Alle gleich Einem, und laßt uns zum Ende
Trinken auf's Wohl! Schon ruft der Allarm
Mit ehernem Munde zur eisernen Stunde!
Drückt euch nochmal die Hände recht warm!

Allsang.

Deutsche! laßt die Stimmen klingen!
Musikchöre fallet ein!
Lasset uns ein Festlied singen
Deutschem Werthe, allgemein!
Der am ganzen Erdenraume
Würzend jedes Volk durchgährt
Und als Stamm vom Menschenbaume
Immerfort und ewig währt.

Deutsches Volk! von vielen Stämmen!
Deutsches Land vom Meer umbraust!
Wer kann deinen Aufschwung hemmen,
Wenn die Einheit in dir haust?
Deiner Lehre klaren Bronnen
Lobt der Menschheit ganzes All.
Wie der Strahlenkranz der Sonnen
Leuchtet er am Erdenball.

Deutsche Brüder! laßt uns Alle,
Einhorns Banner in der Mitt',
Singend ziehen nach Wahlhalle!
Deutsche Frauen singet mit!
Seid umschlungen Millionen
Deutschen Volk's, in Treue fest!
Aus den Hütten, von den Thronen
Kommt zum deutschen Einheitsfest.

Lasset uns die Welt befreien
Von verderbenvollen Weh'n!
Deutsche Macht woll'n wir erneuen,
Tswistons Größe wieder sehn!
Jeden Volkes Noth zu lindern,
Zu vermitteln jeden Streit,
Jedes Unrecht zu verhindern,
Strebe deutsche Redlichkeit!

Rein wie Gold sei uns're Sitte!
Uns're Ehre silberhell!
Und als Rose in der Mitte
Unser Herz, der Liebe Quell!
Darin wollen wir uns gleichen,
Die umfaßt ein Vaterland!
Deutsche Treue sei das Zeichen,
Deutsche Biederkeit das Band!

Bienenfleiß füll unser Leben!
Deutsche Kunst sei unser Schmuck!
Lerchenfreiheit unser Streben!
Deutsche Kraft besieg den Druck,
Der auf Unterjochten lastet
Mit der Gierde des Vampyr,
Dessen Argusaug nicht rastet
Wachend vor Wahlhallas Thür!

Christi Lehr sei unser Spiegel!
Gottes Schöpfung unser Licht!
Edelmuth sei unser Siegel!
Nächstenliebe unsre Pflicht!
Und wem Gleiches ist gelungen,
Sei uns Bruder, Schwester, Freund!
Spricht er nicht mit deutschen Zungen,
Hat er es doch deutsch gemeint!

Deutscher Geist führ uns zum Heile!
Ew'ger Gott verlaß uns nicht!
Deutsche Kraft bei uns verweile,
Wenn der Weltenkampf anbricht!
Und es wird wie nach Gewittern
Tagen eine rein're Zeit.
Erst die Schaale muß zersplittern
Eh' der Phönix sich erneut.

Deutsche! laßt die Stimmen klingen!
Musikchöre fallet ein!
Laßt die Harmonie sich schwingen
Auf zum Himmel um Gedeihn!
Laßt es schallen in die Runde,
Laßt es tönen tief und hoch
Feierlich aus jedem Munde:
„Deutsches Vaterland leb' hoch!“

Volkshymne.

Als Gott der Herr Europa schuf,
Setzt' er in seine Mitte
Den Anderen zum Lehrberuf
Das Volk der guten Sitte.
Nicht durch Betrug, nicht durch Gewalt
Der Deutsche herrscht. Des Rechts Gehalt
Ist seiner Herrschaft Kitte.
Wachse mein Vaterland
An Tugend und Verstand!
Breit' deine Liebeshand,
Weisheit und Sittenthum
Allen Weltvölkern um
Als Blumenband!

Er setzte Drachen ringsumher
Das deutsche Volk zu proben,
Wann es zur Herrschaft fähig wär,
Die er ihm aufgehoben
Der Völker All' am Erdenball
Zu lenken als Erdweltmarschall
Nach seinem Plan dort oben.
Wachse mein Vaterland 2c.

Der Truthahn, Pardel und Eisbär,
Die große Vampyrschlange
Im Vierbund kommen pläneschwer
Mit der Zerstücklungszange.
Doch Heimdalls Macht steht auf der Wacht
Und stößt in's Horn zur Freiheitsschlacht
Im letzten Waffengange.
Wachse mein Vaterland 2c.

Bevor der Weltenkampf beginnt
Sankt Michael erscheinet
Auf weißem Rosse, hochgesinnt
Er Wodans Stämme einet
Zur Vollbundsmacht gens Thier der Nacht,
Das nach des Rechts Vernichtung tracht't
Auf Abgrunds Drachenbeinen.
Wachse mein Vaterland 2c.

Wenn ist der Weltenkampf vorbei,
Die Tugend wird bewohnen
Der Allmacht Stuhl, der Alle, die treu,
Begabt mit Tugendkronen.
Die Engelzeit der Seligkeit
Vom Paradiese sich erneut,
Die Guten zu belohnen.
Wachse mein Vaterland 2c.

Neubundslied.

Liebe soll die Völker einen,
Nicht Gewaltzwang, List, Betrug!
Milde soll die Fesseln leinen,
In die sie die Zwietracht schlug.
Kommt Alle herein, um die Liebe zu neu'n,
Den Allbund zu schließen zur Allmacht Gedeih'n!
Herein, herein! Ziehen einig wir ein
In die neue Wahlhalle im Friedenshain!

Stehet ein mit Gut und Leben
Für die deutsche Einigkeit!
Helft sie wiederum erheben
Auf den Stuhl der Mächtigkeit!
Kommt Alle 2c.

Eine Sprache uns verbindet
Eine Sitte. Vater Teut
Wodans Stämme alle umwindet
Mit dem Kranz der Einigkeit.
Kommt Alle 2c.

Jede Sonderung verschwinde,
Die Thuiskons Kinder trennt!
Komm' Idune und verkünde
Der Goldäpfelfasten End'!
Kommt Alle 2c.

Wenn die Fürsten Zwietracht kreusen,
Völker! laßt uns einig sein!
Laßt uns Heilands Lehre preisen:
Zwietrachts Reich kann nicht gedeih'n.
Kommt Alle ꝛc.

Keine Tücke dich mehr spälte,
Deutsches Volk! in Treue fest!
Von der Adria zum Belte
Steht zusammen alle Aest!
Kommt Alle ꝛc.

Gleiche woll'n wir unter Gleichen
Sein nach uns'rer Väter Sitt'!
Christi Lehre sei uns eigen!
Welcher keinen Rangstreit litt.
Kommt Alle ꝛc.

Seine Lehre uns gebietet:
„Diener soll der Beste sein
Der Gemeind', die ihn beliehnet!
Eigensinn soll nicht gedeih'n!"
Kommt Alle ꝛc.

Kommet Alle zur Wahlhalle!
Wer sich schließt der Wahlpflicht aus,
In der Achtung Aller falle!
Nur das All drückt Wahrheit aus.
Kommt Alle ꝛc.

Meinungslied.

Auf deutsches Volk! laß deine Mahnung schallen,
Wie Weltposaunentöne in das Ohr
Zum Friedensbruch gerüsteter Vasallen!
Dem Bruderkrieg verschließ das Eingangsthor!
Laß nimmer deiner Waffen Macht mißleiten
Von denen, die den Bruderkrieg bereiten!
Verwünschung, Fluch, Verderben treffe die
Zerstörer deutscher Friedensharmonie!

Auf Deutsche! rüstet euch, das Recht zu schützen,
Wenn Länderräuber wider Recht und Pflicht,
Die hoch auf blut'gen Schlachtenthronen sitzen,
Zum Brudermord mißbrauchen ihr Gewicht!
Den Wölfen geht mit kühnem Muth entgegen
Das Vaterland, als guter Hirt zu hegen!
Verwünschung, Fluch, Verderben treffe die
Zerstörer deutscher Kunst und Industrie!

Auf deutsches Volk! entgrenz' die Raubgebiete
Der Vatermörder, die das deusche Reich
Zerrissen haben und gemacht zur Niete,
Mit seinen Trümmern füllend ihre Bäuch'!
Selbständigkeit und Freiheit allen Zweigen
Des Stammbaums deutscher Völkerschaft sei eigen!
Verwünschung, Fluch, Verderben treffe die
Verderber deutscher Stamm-Autonomie!

Auf Deutsche! schwört, den Friedensbruch zu rächen
An Jedem, der der Brüder Leib verletzt!
Als wie ein Bienenschwarm auf den zu stechen,
Der in des Nächsten Land den Kriegsfuß setzt!
Vernichtet sie die Weltverderbungs-Hyder,
Die durch Gewalt beraubt die deutschen Brüder!
Verwünschung, Fluch, Verderben treffe die
Erneu'rer der Eroberungs-Manie!

Seit die Schwarzarier in's Reich gedrungen,
Ging seine Kunst und Wissenschaft zurück,
Ward seine Größe, sein Reichthum verschlungen,
Zersplitt'rung, Armuth, Schulden, sein Geschick.
Solang der schwarze Aar weilt im Gebiete
Deutschlands wird nicht gedeih'n der Gottesfriede!
Verwünschung, Fluch, Verderben treffe die
Kriegsigelfütterer der Despotie!

Auf deutscher Geist! entlarv' die friedensmüden
Mehrwölfe, welche sich in's Reich gedrängt
Als Mörder deutscher Macht und Geistesblüthen,
Die vatermörderisch das Reich zersprengt;
Die unter einer Decke heimlich spielen,
Zum Vatermord den Sonderbund erzielen!
Verwünschung, Fluch, Verderben treffe die
Anstifter deutscher Volks-Antagonie!

Verflucht sei jeder Mann und jeder Heller
An Steuern, den der schwarze Aar erhält,
Weil er nur dazu dient, daß umso schneller
Den Geiern Deutschland in den Rachen fällt.
Wenn deutschem Reiche deutsche Größen fehlen,
Zum Bundeshaupt laßt uns den Besten wählen!
Verwünschung, Fluch, Verderben treffe die,
Die nur verderben, aber nützen nie!

Auf deutsche Brüder! Laßt uns Einheit gründen
Durch allgemeinen Volkszusammenhalt!
In dem sich alle deutschen Stämme binden
Zu innerer Freiheit, äuß'rer Machtgestalt!
Blickt auf zu Gott, des Weltalls einen Lenker!
Er sei der deutschen Einheit Vorbildschenker!
Verwünschung, Fluch, Verderben treffe die
Einführer deutscher Bundesfelonie!

Den Gottesfrieden wollen wir erhalten,
Den uns're Ahnen immer angestrebt,
Der nur gebrochen ward durch tückisches Walten
Des Vampyrs, der von Leichenhaufen lebt.
Das Evangelium, das zusatzreine,
Sei Spiegel jeder deutschen Volksgemeine!
Verwünschung, Fluch, Verderben treffe die
Erstreber heidnischer Hegemonie!

Dem freien Volk gebührt die freie Lehre!
Die Hölle nur übt Zwang, der Zuchthausknecht
An den Verbrechern wider Recht und Ehre,
Der Freiheit würdig ist edles Geschlecht!
Der freie Glaube ziemet allen Freien,
Die zum Gesetz den freien Willen leihen!
Verwünschung, Fluch, Verderben treffe die
Anhänger heidnischer Monokratie.

Allliebe, Freiheit, Gleichheit, kehret wieder!
Wie Christus sie geübt hat und geleh'rt.
Der Höchste neige sich zum Kleinsten nieder!
Der Tugendreichste werd' zu höchst geehrt!
Der volle Bundestag einige Alle,
Hohe und Niedrige in einer Halle!
Verwünschung, Fluch, Verderben treffe die
Anhänger der Zersplitt'rungstheorie.

Die schwarzrothgoldne Fahne laßt uns schwingen!
Hebt sie zu Himmels Weihe hoch empor!
Nacht, Morgenroth und Sonnengold umschlingen
Sich wie am Erdenball zum Blüthenflor!
Der Geist der Freiheit sei ihr Bannerträger!
Nicht Länderraubbeflissene Rechtstodtschläger!
Verwünschung, Fluch, Verderben treffe die
Verwehrer allgemeiner Heermanie.

Erzengel Michael! sei unser Schirmer!
  Begabe uns mit deiner Siegeskraft
Zu der Abrüstung stehender Heerwürmer,
  Durch deren Fras der Volkswohlstand erschlafft!
Hilf Freiheit, Recht und Tugend neu anfachen,
Bewältigen den schwarzen Höllendrachen!
  Verwünschung, Fluch, Verderben treffe die
  Einleiter sonderbündscher Apathie!

Alldeutsche! laßt die Bruderhand uns reichen
  Den Völkern allen, die der Erdball trägt,
Die der Selbstständigkeit sich würdig zeigen,
  Wo man Gesittung, Recht und Tugend pflegt!
Laßt uns ausrufen mit der Einheit Schalle:
„Der alten Welt Despotenthum zerfalle!“
  Verwünschung, Fluch, Verderben treffe die
  Verweigerer von Gottesfriedens Blüh.

Der neue deutsche Bund umfasse alle
  Volksstämme Teuts zu ihrem Wohlergeh'n!
Zur Sicherung vor heillosem Zerfalle
  Muß er auf reinem Fuß der Tugend steh'n!
Als Gleiche unter Gleichen woll'n wir leben,
Der Beste soll zum Diener sich hergeben!
  Verwünschung, Fluch, Verderben treffe die
  Erkraller teuflischer Suprematie!

Laßt uns das wahre Christenthum erneuen!
  Als Bibelchristen einem Leib gehörn!
Den reinen Worten Christi wir uns weihen!
  Nicht mehr soll Antichrist die Einheit störn!
Der alte Heidengaukel soll verschwinden!
Die Form nicht mehr den Geist soll überwinden!
  Verwünschung, Fluch, Verderben treffe die
  Anhänger heidnischer Hierarchie!

Kriegslieder.

Wesen des Kriegs.

Der Krieg gleicht einem Würfelspiel.
  Die Würfel blutig fallen.
Die Weltveränd'rung ist sein Ziel,
  Wo Einer gewinnt was Allen
Gebührt durch Muth und Tapferkeit.
Er ist die Lotterie der Zeit
  Im Spiel der Weltvasallen.

Es hat ein Jeder, der mitspielt,
  Die Hoffnung zu gewinnen.
Wer einmal auf den Feind gezielt
  Und war im Feuer drinnen,
Kann sagen: ich hab' auch mein Blut
Daran gesetzt, das höchste Gut,
  Den Sieg, mit zu erminnen.

Und wer einmal hat eine Stuf
  Im Schlachtenheer erstiegen,
Der trägt in sich auch den Beruf:
  Die höchste zu ersiegen.
Da gilt kein Stand, kein Gnadenbrief,
  Der Kaiser sinkt vom Thron', der Kniff';
  Versteht er nicht zu kriegen.

Der Krieg ist ein gerechter Mann;
Er rechnet nur nach Thaten.
Kein Mathematiker je kann
Die Gleichung so errathen,
Als wie der Krieg die Rechnung stellt.
Der unbestimmten Größen zählt
Er fast nach Myriaden.

Im Frieden trennt die Menschheit sich
In vielerlei Abstände.
Die Arbeit der, der übt die Schlich;
Den Kopf der, der die Hände
Zur Arbeit nützt; der steht, der sitzt,
Ein Jeder an was Andrem schnitzt.
Der Frieden vereinzelt am Ende.

Der Krieg eint Alle. Kraft, Seel, Geist,
Muß miteinander gehen,
Schlägt Alle über einen Leist.
Im Heer die Stände vergehen.
Der Bauer, Junker, Bürger ißt
An einem Tisch. Der Jud, der Christ,
Arm, reich beisammen stehen.

Im Frieden trägt der Offizier
Die Nas' hoch. Den Gemeinen
Behandelt er fast wie ein Thier,
Mag sich mit ihm nicht einen.

Im Krieg thun auch die höchsten Herr'n
Mit Kronen ihre Schlückchen gern
Aus Flaschen der Rangkleinen.

Schon Mancher, den das Friedensloos
Zum Fröhnerdienst bestimmte,
Im Kriege wurde riesengroß.
Und leichter er erglimmte
Den golddurchwirkten Thronkurul,
Als wie die ganze hohe Schul',
Die's Licht der Natur entglimmte.

Der Krieg bringt's Innere heraus;
Der Geist sich offenbaret,
Der füllet Kopf und Seele aus,
Den Werth die That erwahret.
Die Schul' von außen trichtert ein
Die Unnatur, den falschen Schein.
Die Schminke sie nicht sparet.

Wer groß ist, ward es durch den Krieg.
Die Kronenträger alle
Verdanken ihren Thron dem Sieg
Und nahen sich dem Falle,
Wenn blüht der Erbsünd Feigenbaum.
Ein Tapferer erglimmt den Saum
Des Firstes der Thronhalle.

Der Krieg gen oben machet gleich
Die Menschen, der nach unten
Der Völker Wohlfahrt machet bleich,
Die Gleichheit schmilzt an Kunden,
Und die Thronwacht zu Sclaven macht
Die Freien, lebt in Nimbus Pracht,
Wird feig, dann überwunden.

Wenn der Reichthum versunken ist
In Lüste und Genüsse,
Wenn an dem Recht die Schlange frißt
Mit giftigem Gebisse,
Ist's der Kriegsheld, der neu herstellt
Die Norm für die verdorbene Welt;
Hilft wieder dem Recht auf die Füsse.

Denn ohne Recht gibt's keine Macht.
Wo das Gesetz nicht bindet
Die Glieder in dem Tos der Schlacht,
Die Siegeskraft verschwindet.
Nur wer das Recht am Besten hegt,
Den Sieg davon zu tragen pflegt.
Der Held stets Ordnung gründet.

Wenn alle Völker sind erschlafft
Durch Uebermaß an Freuden,
Des Kriegs Entbehrung wieder strafft
Die Seelen durch die Leiden,

Durch welche sich zusammenzieht
Das Lust erweiterte Gemüth,
Wie in der Kält' die Saiten.

Der Held, der eine große Schaar
Stets lenken muß und leiten,
Ist zum Genuß der Lüste baar.
Die Sorgen ihn nie meiden,
Und durch die Sorgen sich anspannt
Der Leib, die Seel' und der Verstand,
Ihm fehlt die Zeit zu Freuden.

Wer mit so großer Sorgenlast
Bepackt wie der Heerführer,
Der greift auch gern nach jedem Ast
Der Hoffnung, wird Erkürer
Des höchsten Herrn am Weltenbaum.
Er fasset seines Kleides Saum,
Eint sich dem Weltregierer.

So wird die Menschheit wiederum
Mit Gott, dem Herrn, verbunden.
Die Gotteslieb, die schönste Blum',
Wird wiederum gefunden
In Heer und Staat. Wo seinen Pfad
Der Krieg hinnimmt, der Tugend Saat
Geht auf aus schweren Wunden.

Drum ist der Krieg, wenn Geist und Kraft
Aus'nander sind gewunden,
Nothwendig, welcher wieder schafft,
Daß beide werden verbunden.
Im Helden sind stets Geist und Kraft
Verwebt, sowie die Wissenschaft
Auch wird bei ihm gefunden.

Wenn auch der Krieg in Saus und Braus
Ausübet manches Laster,
Kommt doch noch Besseres heraus,
Als wenn der Stubenknaster
Durch Heuchelei und Kniff und Schlich
Zum Millionär bereichert sich
Und spielt den Päderaster.

Drum gilt der Krieg in aller Welt
Als Volks- und Rechtsverjüngung.
Ein Edelmann ist jeder Held,
Den des Schulzopfs Verschlingung
Anwidert. Er befreit den Kopf
Vom formverfilzten Weichselzopf
Durch neuen Geist's Aufschwingung.

Es wäre ohne Krieg die Welt
Beim Alten stets geblieben.
Kein Ungeheuer wär' gefällt,
Kein Teufel ausgetrieben,

Es herrschte Trug, Gunst, List, Lust, Geld,
Hätt' nicht durch Geist, Muth, Kraft der Held
Der Sklaverei Ketten zerhieben.

Es gleicht der Krieg der Erde Pflug,
Der alte Beet' umwendet,
Und unterackert List und Trug,
Der neuen Wachsthum spendet,
Wie neue geist'ge Fruchtbarkeit,
Der Throne stürzt und sie erneut,
Der's alte Uebel endet.

Die Freiheit wäre ein Phantom,
Hätt' nicht der Krieg bezwungen
Das Weltverderbungsjoch von Rom,
Woraus Christaur entsprungen.
Erst dann wird wiederkehren Christ,
Wenn jeder Mann ein Krieger ist
Im Reich der Allwählungen.

Drum schätzt den Krieg nicht mehr gering!
Er ist das letzte Mittel
Der Guten, wenn der Falschheit Schling'
Sie knebeln will durch den Büttel.
Er jüngt das Recht, erneut die Welt,
Bringt wieder in Umlauf das Geld,
Setzt auf den Thron den Kittel.

Reckenlied.

Es gibt nichts Schönres auf der Welt,
Als wie die Reckenfahrt.
Der Fürst stets offne Tafel hält,
Die wir, um ihn geschaart,
Errangen durch das Beuterecht.
Bei Spiel und Tanz wird flott verzecht
Was uns der Sieg gepaart Vallerom!
Im Kampfe, treu und echt.

Wir dienen nicht um schnöden Sold,
Nur um Gelag und Ruhm.
Nur an den Waffen glänzt das Gold,
Das unser Eigenthum,
An Roß und Zeug, an Schild und Speer,
Die freigebig der Fürst gibt her.
Des Recken schönste Blum, Vallerom!
Ist schmucke Waffenwehr.

Ums Geld kauft jeder Ofenschranz
Sich glänzendes Geschmeid'.
Nur der trägt ehrenvoll die Lanz',
Dem sie der Fürst verleiht
Für wohlbewährte Mannesthat
Im off'nen Volksversammlungsrath
Als Bürgerehrenkleid, Vallerom!
Und Stütze für den Staat.

Der Bauer trampelt hinterm Pflug
 Kämmt Mutter Erd die Haar
Der Zofe gleich. Auf blut'gem Zug
 In dräuender Gefahr
Erwirbt der Reck sein Eigenthum.
Zur Beute kommt auch noch der Ruhm
 Siegreicher Reckenschaar. Vallerom!
Ruhm ist die schönste Blum!

Gärt in der Heimat keine Fehd',
 Ziehn wir dem Nachbarn zu,
Der mit Geschenken zu uns geht
 Und uns abwirbt die Ruh.
Dem Fürsten, der den Sieg erficht,
Wir stehen bei und weichen nicht
 Bis unser Keil im Nu, Vallerom!
Der Feinde Reih'n durchbricht.

Von Ungeheuern reinen wir
 Die Welt von Lug und Trug.
Die Freiheit allen Völkern schier
 Erwirbt der Gothen Zug.
Dem Muthigsten gehört die Welt.
Frisch auf den Feind, frisch in das Feld!
 Erringt des Sieges Fug, Vallerom!
Die Welt freimacht der Held.

Der Kampf schließt alle Güter ein,
Die Tugend, Weisheit, Kunst.
Denn wer nicht gut, weis', sittlich, rein,
Dem fehlt zum Kampf die Brunst.
Nur dem, wer mit dem Recht vereint
Die Kraft, am End' der Sieg erscheint
Durch Gott, des Guten, Gunst, Vallerom!
Damit die Welt sich reint.

Dem Recken ist kein Reich zu groß,
Zu hoch kein Fürstenthron.
Den Höchsten wirft sein Lanzenstoß
In Sand. Ihn macht zum Lohn
Gott zur gerechten Völkerspitz.
Am Thron aufschlägt er seinen Sitz
Und trägt die güldne Kron', Vallerom!
Dem Tugendschutz zu nütz.

Auch wo der Schönheit Blume blüht
Im Reich der Frauenwelt,
Sich um sie nicht vergeblich müht
Der thatenreiche Held.
Des Helden hohem Feuermuth
Ist heimlich jedes Mädchen gut,
Die sich sein Herz erwählt, Vallerom!
Liebt ihn mit edler Gluth.

Der tapfere Soldat.

Die Erd' ist jetzt ein Wechselhaus.
  Die Hand der Diplomaten
Stellt nun die Länderwechsel aus
  Auf's Leben der Soldaten!
Wenn's der Trassat nicht räumen mag,
Entscheidet durch den Kolbenschlag
  Den Zwist der Herrschermächte
  Im blutigen Gefechte
    Der tapfere Soldat, Halloh!
    Der tapfere Soldat.
Trrom, trrom, die Trommel rallt,
Das Kriegsgeschrei die Welt durchschallt.
  Den Knäul der Diplomaten
  Zerhaut durch Heldenthaten
    Der tapfere Soldat, Halloh!
    Der tapfere Soldat.

Die Freiheit und die Tyrannei
  Um's Weltenruder ringen.
Auf Kriegskameraden! kommt herbei,
  Die Knechtschaft zu bezwingen!
Den Tritt gefaßt! Zum Hörnerklang
Stimmt an den hellen Kriegsgesang!

Es zieht für Menschenrechte
Zum eisernen Gefechte
Der tapfere Soldat, Halloh!
Der tapfere Soldat.
Trrom, trrom, die Trommel rallt,
Zur Fahne eilen Jung' und Alt'.
Es sucht des Heeres Reihen,
Dem Ruhme sich zu weihen
Der tapfere Soldat, Halloh!
Der tapfere Soldat.

Achtung! Richt' euch! Ladt das Gewehr!
Ihr muth'gen Kriegskam'raden!
Verjünget die Soldatenehr
Durch neue Heldenthaten!
Fertig! Schlagt an! Gebt Feuer! Spannt den Hahn!
Ins Vorderglied der Hintermann!
Feststeht in muth'ger Wehre
Für Freiheit, Recht und Ehre
Der tapfere Soldat, Halloh!
Der tapfere Soldat.
Trrom, Trrom! Die Trommel rallt,
Das Schlachthorn tönt, die Büchse knallt.
Des Feindes Reihen wanken,
Es bringt sein Heer zum Schwanken
Der tapfere Soldat, Halloh!
Der tapfere Soldat.

Und wenn der Feind das Blei nicht scheut,
Mit blankem Stahl und Eisen
Ihn unser Massensturm bedräut,
Die Fersen muß er weisen.
Fällt das Gewehr! Der Krieger Muth
Entzündet sich zur Löwenwuth.
Der Freiheit eine Gasse
Bricht durch des Feindes Masse
Der tapfere Soldat, Halloh!
Der tapfere Soldat.
Trram, trram! Die Trommel rallt,
Der Hurahruf zum Sturmlauf schallt.
Im blutigen Waffentanze
Erstürmt des Feindes Schanze
Der tapfere Soldat, Halloh!
Der tapfere Soldat.

Doch wenn der Feind geworfen ist
Und bittet um den Frieden,
Nicht mehr das rothe Schwert ihn frißt,
Die Hände wir ihm bieten.
Schenkt ein, schenkt ein des Methes Gold
Zur Bruderschaft! Es ist auch hold
Nach blut'gem Waffentanze
Dem hellen Friedensglanze
Der tapfere Soldat, Halloh!
Der tapfere Soldat.

Trram, trram! Die Trommel rallt,
Der Siegesruhm die Welt durchschallt.
Die Brust voll Ehrenzeichen
Kehrt heim aus fremden Reichen
Der tapfere Soldat, Halloh!
Der tapfere Soldat.

Wer Heldenthaten hat gethan,
Dem sind auch hold die Schönen.
Die Fräulein trau'n sich gerne an
Den Muth- und Ehrensöhnen.
Und wer im Arm ein Liebchen hält,
Besitzt verkleint die ganze Welt.
Es kehrt von blut'ger Schanze
Zurück im Ruhmesglanze
Der tapfere Soldat, Halloh!
Der tapfere Soldat.
Trrum, trrum! Die Trommel rallt,
Die Cimbel und Posaune schallt.
Anstatt der blut'gen Lanze
Umfaßt die Braut zum Tanze
Der tapfere Soldat, Halloh!
Der tapfere Soldat.

Reiterschlacht.

Mit Sing und Sang,
Trompetenklang
Durchreiten wir das Feld schon lang.
Der Feind ist heut
Entfernt soweit.
Er hat wohl keine Lust zum Streit?
Trompeter! laß ihm hören,
Daß wir den Kampf begehren
Zum blutigen Entscheid!
Tengtereng tengteng,
Tengtereng tengteng!
Sonst zieht der Krieg sich in die Läng.
Es muß sich bald entscheiden,
Daß wir als Sieger reiten
Aus blut'gem Schlachtgedräng.

Mein Rößlein spring!
Ich seh ein Ding,
Es glänzt als wie ein Silberling.
Des Feindes Heer
Stellt sich zur Wehr.
Dem Tapfern winken Ruhm und Ehr'.

Trompeter! gib die Kunde
Zum Kampf mit ehrnem Munde!
Geworfen ist der Speer!
Tengterengtengteng,
Tengterengtengteng!
Es schmettern der Trompete Kläng
Das Feuer in die Augen.
Der Rosse Rüstern rauchen
Im sausenden Gespräng.

Mein Sarras raus
Aus deinem Haus!
Ich wittre schon den Schlachtenbraus.
Verlaß die Scheid!
Zeig deine Schneid!
Zieh an ein neues Purpurkleid!
Trompeter! zum Attaken
Spiel auf mit vollen Backen
Zu neuer Siegesfreud!
Tengterengtengteng,
Tengterengtengteng!
Der Flammberg saust im Schlachtgedräng.
Durchzuckt als wie vom Blitze
Zerfällt der Feind in Schnitze
Im blut'gen Handgemeng.

Es wogt der Kampf
Im Schlachtenkrampf,
Gehüllt in Staub und Pulverdampf.
Das Auge sprüht,
Der Feind entflieht
Zersplittert und des Kampfes müd.
Trompeter! laß ihm hören,
Daß wir Pardon gewähren
Versöhnung im Gemüth!
Tengterengtengteng,
Tengterengtengteng!
Geschlagen ist der Feinde Meng'.
Das Schwert im Purpurkleide
Kehrt wieder in die Scheide
Mit schartigem Gespäng.

Der Krieg ist aus,
Wir ziehn nach Haus
Und freuen uns bei Fest und Schmaus
Und wem der Tod
Der Wangen Roth
Genommen hat in Kampfes Noth,
Ruht unter grünem Rasen.
Trompeter! thu ihm blasen
Die Seele auf zu Gott!

Tengterengtengteng,
Tengterengtengteng!
Hier fiel im blut'gen Schlachtgedräng
Ein todeswunder Krieger.
Heermuth führ ihn als Sieger
Zu der Einheerier Meng!

Wer seine Pflicht
Getreu verricht,
Kann fröhlich zieh'n vor's Weltgericht.
Der Heiland sagt:
Sei unverzagt!
Du hast dein Höchstes dran gewagt.
Ihr Engel laßt ihm hören
Er soll die Rechte mehren!
Wo's ewige Licht ihm tagt.
Posaunenton
Erschallet schon,
Geschmücket mit des Sieges Kron'
Beglücken Himmelsfreuden
In alle Ewigkeiten
Den Tapferen als Lohn!

Reiterlust.

Muthige Reiter
　Haben ein leichtes Blut.
Rüstige Streiter
　Sind auch den Mädcheu gut.
Vallerom heisa!
　Vallerom Jubelehridee!
Vallerom! heiß ich
　Jubelidee!

Heute beim Tanze,
　Gestern im kühnen Strauß
Beim Schwerderglanze
　Nahe dem Todtenhaus.
Vallerom heisa! &c.

Kurz ist das Leben,
　Drum haltet fest die Lust!
Macht durch die Reben
　Fröhlich die Jugendbrust!
Vallerom heisa! &c.

Auf hohem Rosse
  Ziehen wir durch die Welt.
Vom Pallastschlosse
  Auf uns das Aug gern fällt.
Vallerom heisa 2c.

Mägdeleins Minne!
  Was könnte süßer sein?
Im Himmel drinne
  Denk ich die Welt ist mein.
Vallerom heisa 2c.

Sorgen und Kümmern
  Ziemen dem Reiter nicht.
Alle Tag schimmern
  Soldstücke seiner Pflicht.
Vallerom heisa 2c.

Wird das Herz enger,
  Schnall ich die Sporen ab
Reite nicht länger,
  Leg mich ins kühle Grab.
Vallerom heisa 2c.

Jägerlied.

Ich und mein Büchschen
  Kämpfen für's Vaterland,
Hassen die Knirchen
  Vom Diplomatenstand.
Lauf, lauf, lauf, Feind, davon!
Bist sonst des Todes Sohn!
  Piff, paff, puff, purzelt wer,
  Leistet uns Gegenwehr.
Wahlehre heiß ich,
  Wahlehre, Jubelehridee!
Wahlehre heiß ich,
  Jubelidee!

Wir laufen eilig
  Hin an des Feindes Reih,
Machen ihn theilig
  Durch unser Kampfgeschrei,
Tief, tief, tief, tief hinein
Dringt das Hirschfängerlein.
  Bitt, bitt, bitt Feind! Pardon!
  Bist sonst des Todes Sohn.
Wahlehre heiß ich 2c.

Haben im Felde
  Wir uns're Pflicht gethan,

Dann in Schönwelte
  Spinnen wir Liebschaft an.
Schau, schau, schau, holde Maid!
Mich an voll Zärtlichkeit!
  Schließ, schließ, schließ auf die Thür
  Zu deinem Herzchen mir!
Wahlehre heiß ich 2c.

Wonniges Liebchen!
  Welche mein Herz erfreut,
Du bist das Diebchen
  Meiner Selbständigkeit.
Schling, schling, umschlinge
  Mir deinen weißen Arm
Zum Lieb'sgedinge,
  Reich mir dein Mündchen warm!
Wahlehre heiß ich 2c.

Komme, mein Täubchen!
  Laß uns der Liebe freu'n!
Werde mein Weibchen!
  Sei mein, wie ich bin dein!
Spitz, spitz, spitz, spitz den Mund
  Zum Schluß vom Liebesbund!
Sei, sei, sei nicht zu hart
  Zur Liebeshimmelfahrt!
Wahlehre heiß ich 2c.

Der Kampf mit dem Drachen.

Der Drach' der Siebenübelstadt
Ist wieder heil geworden,
Und wird nun Tag und Nacht nicht satt,
Die Guten zu ermorden,
Indem er nach der neuen Zeit
Gebärerin Giftwasser speit
Aus Lasters Höllenpforten.

Es ward auf's Neu das Thier zum Thron
Erhoben mit der Wunde,
Womit der alte Drach' entfloh'n
Zur Hölle Felsengrunde.
Aus seinem Lügenmaul geht Rauch
Der Lästerung. Vertragsgebrauch
Gilt nicht in seiner Runde.

Er speit nach alter Römerart
Das Gift zu Deutschlands Theilung
Und Abgandester sich ihm paart
Zu Vaterlands Zerkeilung.
Die alte Schande sich erneut
Im markenfresserischen Streit.
Cherusker! auf! zur Heilung!

Recht und Verträge stößt er um,
Bemüht sich umzugestalten
Die Einigkeit in's Sonderthum
Mit allen Truggewalten,
Ist Meister in der Hinterlist,
Versetzt die ganze Welt in Zwist
Und thut sie drinn erhalten.

Der Oelbaum geht durch ihn zu Grund',
Er löscht des Geistes Fackeln.
Sein breiter, giftgeschwoll'ner Mund
Läßt nur die Lüge mackeln.
Das Wasser wandelt er in Blut
Durch seinen Grimm. Die Leyer ruht;
Des Himmels Stützen wackeln.

Fürst Michael! auf! rüste dich
Zum Kampf mit Thier und Drachen
Auf weißem Rosse ritterlich
Laß dein Siegsbanner flaggen!
Wetz' deine Sichel! schlage an!
Und stoß der Lanze scharfen Zahn
Dem Thier tief in den Rachen!

Die Ernt' ist reif. Ihr Schnitter all',
Bekränzt mit Blumen und Bändern,
Laßt klingen eurer Harfen Schall
In weißen Ruhmgewändern!

Wenn ist der Weltenkampf vollbracht,
Wird neu das Paradies erdacht,
Glasmeere in Tugendländern.

Kein Friede! bis der Wälzebub'
Gefahren ist zur Hölle,
Der alle Freiheit macht zur Pupp'
Als Teufels Spiesgeselle.
Denn jeder neue Friedensschein
Ist nur der Wolf im Schafskleidlein,
Des Störefrieds Geprelle.

Er ist der Reiz zum Brudermord,
Zu Meineid, Trug die Quelle!
Von jedem Fehl ist er der Hort,
Der Hauptagent der Hölle.
Er ist der Krug, gefüllt mit Lug,
Der Meister von Verrath und Trug,
Von falschem Erz die Schelle.

Zum Abgrund muß der Quäleall,
Des Teufels Tanzbär fahren,
Der ihm zum Raube spitzt die Krall'
Gen's Lamm seit vielen Jahren.
Herunter muß er von dem Thron,
Den ihm verlieh Fürst Palmeon',
Der Kopfleu der Cours aren.

Denn wo ein Aas ist, sammeln sich
Die Adler. Alle Kronen
Hat er verführt durch list'ge Schlich,
Aus Bienen machend Drohnen.
Durch ihn stets mehr das Drachenheer
Anwächst, das alle Völker schwer
Drückt, fressend Millionen.

Viel besser ist es, das Geschwür
Wird muthig aufgestochen,
Als daß das große Meineidsthier
Fortfährt im Unterjochen
Der Kämm'rer All durch Eidesfall,
Die, wie die Katze mit dem Ball
Spielt, spiel'n mit Eidesfloggen.

Fällt er, wird wieder grün die Welt
Auftauchen aus dem Meere,
Das durch des Stromes Brandung gellt
Der Pumpmobiliäre.
Die gold'nen Tafeln neu erhöh'n,
Wird man den Friedensfürsten seh'n,
Den großen König der Ehre.

Schlachthymne.

Vater Teut! Für Recht und Ehre
Zieh'n wir in die Freiheitsschlacht.
Hilf uns schlagen Feindes Heere,
Tückische Tyrannenmacht!
Alldeutscher Bardensang
Stärk' uns zum Schlachtendrang!
Stürz' den Tyrannenzwang
Ins Reich der Nacht!

Leih' uns Wodan! deine Blitze!
Die gewalt'gen Donnerkeil
Schleudere von deinem Sitze
Nieder auf der Feinde Zeil!
Ahnfrau Urania!
Mutter Titania!
Schwester Germania!
Bringet uns Heil!

Hermans Geist lenk' unsre Reihen!
Wie dereinst beim Varus Fall.
Hilf uns Sieg und Ruhm erneuen
Durch der Feinde Niederprall!
Zittre Tyrannenschaft!
Vor deutscher Männer Kraft!
Dir wird das Zepter entrafft
Vom Erdenball!

Abschied.

Mädchen! zum Scheiden
  Bläst die Trompete schon Allarm.
Ach! daß ich meiden
  Muß deinen schneeigweißen Arm!
Ach! des Soldaten
  Schicksals so wechselreiches Spiel!
Zu Todespfaden
  Reißt's ihn vom Rosenblüthenbiel.

Noch einmal küssen
  Laß mich den kirschenrothen Mund!
Dann losgerissen
  Folg' ich dem Todtenwürfelbund!
Ach! des Soldaten
  Schicksals so wechselreiches Spiel!
Zu Todespfaden
  Reißt's ihn vom Rosenblüthenbiel.

Wenn ich muß sterben,
Fall'n auf der rothen Schlachtenwies',
Sollst du mich erben!
Ach! war das Küßlein süß!
Ach! des Soldaten
Schicksals so wechselreiches Spiel!
Zu Todespfaden
Reißt's ihn vom Rosenblüthenbiel.

Drunter und drüber
Geht's in der donnerreichen Schlacht.
Ins Jenseits nüber
Viel' schleppt des Knochenhauers Macht.
Ach! des Soldaten
Schicksals so wechselreiches Spiel
Zu Todespfaden
Reißt's ihn vom Rosenblüthenbiel.

Kehr' ich als Sieger
Heim aus dem blutigrothen Krieg,
Bitt' ich zum Schwieger
Deinen Vater Dirndelein um dich.
Dann soll uns nimmer
Trennen der Schlachtenschmetterklang!
Immer und immer
Küssend die Rosenblüthenwang!

Heldenmuth.

Was zaudern und schwanken
In schwachen Gedanken?
Den Fehler leg ab
Der Ritter und Knapp!

Der Mannsmuth, der echte,
Kommt erst im Gefechte,
Wo 's Herz wird schmaler
Dem Wirthshauspraler.

Stets muthig voran
Auf siegreicher Bahn!
Nicht List und Gewalt
Dem Tapfern beut Halt.

Was Zittern und Zagen?
Die Feigen laßt klagen!
Nur der ist ein Held,
Der muthig aushält.

Wer fleht um Pardon
  Ist ein Schameon!
Wer Haar hat am Zahn
  Durch den Feind macht sich Bahn!

Wer Kühnheit noch zeigt,
  Wenn Alles schon weicht
Im Schlachtenwetter,
  Dem helfen die Götter.

Trotz allen Gewalten
  Wer sich kann erhalten
Dem, mitten im Feind,
  Die Ruhmsonne scheint.

Kriegskummer.

Die Mutter singt die Kinder ein
Im dämmerigen Abendschein.
Im Schlummer lächelnd süß und mild,
Gleicht jedes einem Engelsbild.

Die Mutter noch alleine wacht
Und gibt auf ihre Kleinen Acht.
Aus ihrem Aug' die Thräne fällt,
Weil ihr der Kindlein Vater fehlt.

Von ihrer Seit' der wilde Krieg
Hat ihn gerissen. An der Wieg
Gab er der Frau den letzten Kuß
Und mußte fort dem Feind zum Schuß.

Mein lieber Mann! wo magst du sein?
Vielleicht stehst du jetzt ganz allein,
Das Lager schützend auf der Wacht,
Gen tück'schen Feindes Uebermacht!

Vielleicht hat ein Tyrannenknecht
　Dich schon gemordet im Gefecht!
O daß die nimmersatte Brut
　Am Menschenfresser Thron nicht ruht!

Sie faltet betend ihre Händ
　Zu Gott, daß er das Elend wend'
Und schickt aus kummervoller Seel'
　Viel Seufzerlein zum Sterngemäl.

Aus nassem Aug' die Zähre rinnt,
　Da lacht im Schlaf ihr kleinstes Kind.
„Es spielt mit seinem Väterlein",
　Denkt sie und schläft getröstet ein.

Jugendmuth.

Mutter! ich will fürder zieh'n,
Für den Vater kämpfen!
Glaub's nur! ich bin stark und kühn,
Will den Feind schon dämpfen!

Alle Tage übe ich mich,
Schwinge Schwert und Keule,
Bin gewandt in Hieb und Stich,
Daß den Feind ich feile.

Nimmer länger bleib ich hier
In der Schule Zimmer.
In mir rufts: marschier, marschier!
Hau' den Feind in Trümmer!

Ich will für den Vater steh'n,
In der Schlachtenreihe!
Spüre nicht der Wunden Weh'n,
Wenn den Feind ich bleie.

Hat doch einst der Kinder Schaar
Ueber den Haufen geschmissen,
Roms Heer, daß es entlief der Gefahr
Mit gleichen Händen und Füßen.

Wer strebt nach des Ruhmes Kron'
Muß es bald anfangen.
In der Wieg' erdrückte schon
Herkules die Schlangen.

Heldenruhm.

Helden sind der Erde Götter,
Helden sind der Menschheit Lust,
Helden sind der Armen Retter
Helden liebt der Frauen Brust.

Alles menschlich göttlich Schöne
Ist vereint im Heldenthum.
Helden sind der Götter Söhne,
Götter zeugt der Helden Ruhm.

Helden sind der Geist der Liebe.
Gott im Himmel selbst ist Held,
Der mit mächt'gem Liebestriebe
Welten schafft und sie erhält.

Darum kommen in den Himmel
Alle Helden. Göttern gleich
Reiten sie auf Ruhmes Schimmel
Ein in Gottes Himmelreich.

Heldenthum.

Von dem Helden stammt der Ruhm
Und der Ruhm brennt an die Lichter
Des Gemüths. Das Liederthum,
Gebasos, das Roß der Dichter,
Ist Metusas Haupt entsprungen,
Von Held Perseus Schwert durchdrungen.

Helden sind das Meteor,
Das mit Glanz die Welt erhellet.
Ohne That kommt nichts hervor,
Wird kein Erdenklos zerschellet.
Ohne des Bebauers Wucht
Reift kein Saamenkorn zur Frucht.

Wie der Bauer Furchen zieht
Durch des Ackerfelds Gelände,
So der Held die Welt anglüht
Durch des Ruhmes helle Brände.
Ohne Heerespflug und Sieg
Läg die Welt noch in der Wieg.

Pegasus, die rothe Fluth,
Schrecklicher Tyrannenheere,
Der Medusa, Urfurcht, Blut,
Ist Gebas' der Liederchöre,
Weil er Stoff dem Dichter gibt,
Daß er's Liedermachen übt.

Was an Ort und Zeit gebunden
  Von dem Helden wird vollbracht,
Wird vom Dichter angezunden
  Zu des Meteores Pracht,
Den Gemüthern aller Zeiten
Hohen Kampfmuth zubereiten.

Was der Geist in Worten malt,
  Malt die Hand in Farbentönen
Und die Farbe wird Gestalt,
  Wird zum Ideal des Schönen.
Wer es sieht, der saugt es ein
  Und das Weib gebärt den Schein.

Götterlein hat sie geboren,
  Aehnlichkeit vom Heldenbild,
Das im Herzen ihr gegoren
  Und als G'winnessenz entquillt
Dem Gemal in sel'ger Minne
Aus dem Bild erfüllten Sinne.

Aufwärts, stets den Göttern näher,
Steigt die Menschheit durch die Kunst.
Nur der schwarze Seelenmäher
  Mit der Weltverderbungsbrunst
Führt durch Ecce G'sichter wieder
Sie zum Eckelantlitz nieder.

Himmelsleiter.

Mühsam ist der Weg zum Hohen.
  Wer den ersten Berg erglimmt,
Sieht nur neue Tiefen drohen
  Und den Weg noch mehr verschlimmt.
Wieder hinunter zum Grund muß er steigen,
Will er jenseitige Höhe erreichen,
  Sieht sich zur doppelten Mühsal bestimmt.

Nur Beharren führt zum Ziele,
  Wenn es sich mit Tugend eint.
In der Mitte schwanken Viele,
  Stehen still, als wie verkleint.
Wo sie den Abgrund am Tiefsten erblicken,
Bleiben sie stehen auf schwindelnder Brücken,
  Bieten die eigene Schwäche dem Feind.

Nur der Held ersteigt die Krone,
  Trotzend jeglicher Gefahr.
Lieber noch dem Tod zum Lohne,
  Als der Schwäch gibt er sich dar.
Darum erscheint von der großen Gemeine
Er auf dem Gipfel des Ruhmes alleine,
  Der in der Mitte Unzähliger war.

Von dem Hohen stammt das Schöne,
Lehnet sich an dieses an.
Darum nannte auch Höhlehne
Einst das schönste Weib der Ahn.
Was auch Schönes im Weltall erscheinet,
In dem Bilde des Weibes vereinet
Ist doch das Schönste am Erdenplan!

Von der Seele wird gebildet
Stets die Form, der äuß're Schein.
Was den Zeugern vorgeschildet,
Wird die Frucht der Liebe sein.
Wenn sich die Eltern am Hohen erfreuen,
Wird sich das Hohe im Kinde erneuen,
Und wie die Seel, so die Form wird gedeih'n.

Alles Häßliche muß enden,
Wenn die Seel' nach Edlem strebt.
An den Mienen, Schwung der Lenden,
Zeigt sich, was im Herzen webt.
Lobenswerthe, begeisternde Thaten
Sich in den Zügen des Thäters verrathen,
Während den Schlechten ein Ecce anklebt.

Ehret das Schöne! es stammt von dem Hohen,
Ob angeboren, ob selber erfaßt.
Ohne das Hohe kann Schönes nicht lohen,
Wie auch zum Helden die Furcht nicht paßt.
Schönheit will Ehre. Verlassen vom Guten
Läßt sie sich leicht vom Bösen erspuden,
Weil sie die Oede der Einsamkeit haßt.

Als Menelaos die Gattin verlassen,
Wenig bekümmert um Helenens Leid,
Konnte sie Paris Verrath leicht erfassen.
Wer um sie wirbt, den entzückt sie mit Freud'.
Wollt ihr die Schönheit für immer umschlingen,
Müßt ihr sie täglich vom Neuen erringen,
Wo sie verlassen ist, hascht sie der Neid.

Wer ihr erweiset die herrlichste Ehre,
Steht bei der Schönheit am Meisten in Gunst,
Sei es der strahlende Führer der Heere,
Sei es der Bildner gediegener Kunst.
Immer wird Jener die Schönheit umfangen,
Der um sie wirbt mit heißem Verlangen,
Welchem durch Hemmniß noch wächst die Brunst.

Friedenslieder.

Des Friedens Art.

Der Frieden ist ein feiner Mann,
Voll Rücksicht, Zartgefühl,
Lebt gerne in der Regel Bann
Und schläft auf weichem Pfühl,
Sinnt Alles klug, bedächtig aus
Und putzt sich wie das Schallendaus
Zu seinem vorhabenden Ziel.

Er ist ein froher Wandersmann,
Schaut gerne an die Welt
Und unter seinem Banner kann
Man schlafen, wo's gefällt.
Gewinnsucht ist sein Steckenpferd,
Das er mit Gras der Hoffnung nährt.
Sein liebster Freund ist's Geld.

Es ist der Vater von der Kunst,
Gemahl der Industrie;
Der Bauer steht bei ihm in Gunst
Und der Gewerbe Blüh;
Auch ist in ihn die Wissenschaft
Verliebt und trinkt gern seinen Saft
Ohn' große eigne Müh.

Er ist der Liebe bester Freund,
Sowie der Gastfreundschaft;
Den Haß, den wilden, er aufleint,
Daß ihm die Kraft erschlafft,
Wenn auch nur außen, innerlich
Fortglimmend, durch geheime Stich
Weh thuend seinem Feind.

Er ist es, der die Erde schmückt
Mit immer schön'rem Kleid,
Der Luft und Wasser überbrückt,
Der geizt mit Raum und Zeit,
Der aus dem Schacht die Erze gräbt
Und sie im Kunstgewölb aufhebt,
Statt sie den Augen leiht.

Die Ruh ist seine Pflegerin,
Nährt ihn mit guten Bissen;
Die Kirche, seine Dienerin,
Einschläfert sein Gewissen.
Er spielt gern mit der Medicin,
Die kommt in seinem Reich zum Blühn,
Um Bittres zu versüßen.

Er macht die Erd' dem Himmel gleich,
  Heißt deßhalb: Gottesfrieden,
Und seine Herrschaft: Gottes Reich
  Schon auf der Erde hienieden,
Obwohl der Donner und der Blitz
Beweisen, daß auf Gottes Sitz
  Nicht herrscht der ewige Frieden.

Er ist dem Wucher zugethan,
  Vergräbt nicht gern sein Pfund,
Nimmt so viel Zinsen, als er kann,
  Geht auch sein Freund zu Grund,
Das macht dem Gast in Gottes Reich
Die nimmersatte Seel' nicht weich;
  Nach mehr schnappt stets sein Schlund.

Vom Christenthum ist er kein Freund,
  Die Gleichheit liebt er nicht,
Und da, wo lang der Frieden scheint
  Die Nächstenlieb gebricht.
Nur große Riesen und Zwerglein
Im langen Friedensreich gedeihn
  Bis Hoch und Nieder ficht.

Dem Trotz zeigt er die Ruthe gern,
Liebt die Gefälligkeit,
Vergleicht den Diener mit dem Herrn
In seiner Nützlichkeit,
Weßhalb ihn auch die Tyrannei
Anfeindet und die Kläresäu,
Zu stiften neuen Streit.

Er macht der Mode gern die Cur
Und der Erfindsamkeit;
Entfernt sich oft von der Natur
Zur Unnatürlichkeit;
Auch jagt er gern Phantomen nach
Und buhlt oft in dem Arm der Schmach
In arger Lüsternheit.

Er liebt nicht den geraden Weg,
Geht gern um's Ziel herum,
Wird öfter wunderlich und träg
Und sieht grad an für krumm.
Das Fremde höher er verehrt,
Als was ihm selber angehört,
Ist mehr überspannt, als dumm.

Er spielt gern mit Empfindsamkeit,
Sinnt neue Laster aus,
Buhlt mit der Pracht und mit der Freud,
Macht vielen unnöthigen Blaus,
Führt vielerlei Gesetze ein,
Oft zu nichts dienend, als zum Schein,
Und gleicht an Stolz dem Strauß.

Er tafelt gern als Lebemann,
Nascht gern von allen Dingen,
Durchschifft den ganzen Ocean,
Den Handel an sich zu bringen.
Er stappelt gern Millionen auf
Und bringt dafür Papier in Lauf
Legt Andern Netzes Schlingen.

Er ist ein Freund der Düftelei
Und von geheimen Sachen,
Gibt für Gewinn die Ehre frei
Und träumt oft während dem Wachen.
Er bricht das Recht, verletzt die Pflicht,
Sucht die Vernunft bei Tag mit Licht,
Wird reif für Charons Nachen.

Von Gott entfernt er sich oft weit,
Weil Noth ihn wenig drückt
Und ihn bei steter Lust und Freud
Der Kummer wenig zwickt.
Er trennt sich oft von Treu und Eid
Und wandelt in Sündhaftigkeit,
Vom Heuchel überbrückt.

Er zeigt sich oft charakterlos.
Den Mantel nach dem Wind
Hängt er; geht gern im hohen Troß
Und folgt ihm oft wie blind,
Daß er am Ende selbst kaum weiß,
Wo sein Kopf ist und wo sein Steiß,
Getrieben von der Sünd.

Im Alter wird er geistesstumpf
Und fröhnt der Felonie,
Verirrt nicht selten in den Sumpf
Am Arm der Diplomatie,
Bis er in der verkehrten Welt
Am Ende seinen Einzug hält
Ins Reich der Blasphemie.

Künstlerlied.

Zum Himmel die Erde
  Schmücken wir freudig aus.
Was dir entgährte
  Geist! wir des Bildes Daus.

Liebliche Künste
  Schaffen das Himmelreich.
Schönheits Gewinnste
  Zier'n Menschen Engeln gleich.

Kunst ist die milde,
  Liebliche Seligkeit,
In ihrem Bilde
  Spiegelt sich Himmelsfreud.

Kunst ist die Sonne
  Göttlicher Thätigkeit;
Die Freudenwonne
  Weiblicher Bildschönheit.

Kunst ist das strenge
  Männliche Kampfgewühl.
Heldengesänge
  Formt das harmon'sche Spiel.

Kunst heißt die Leiter
  Auf in das Himmelreich.
Schönheitsverbreiter
  Sind Gottes Engeln gleich.

Kunst holt herunter
  Himmlische Hochideen,
Ist Schönheitszunder
  Allen, die sie ansehn.

Schönheitsgebilde
  Laben als Seelenspeis,
Nähren das milde,
  Edeln das wilde Reis.

Kunst heißt die große
  Irdische Völkeruhr,
Die Blüthenrose
  Seelischer Geistnatur.

Kunst heißt die Liebe:
  Allen gefällig sein,
Und das Getriebe:
  Sich Aller Gunst zu freun.

Kunst heißt die Sprache,
  Für alle Welt erdacht,
Ist die Goldwage
  Geistiger Uebermacht.

Kunst ist die Mutter
  Von der Glückseligkeit,
Die Honigbutter
  Aufs harte Brod der Zeit.

Kunst ist die Schule,
  Führend zum Völkerwohl,
Seligkeits Thule
  Am Tugendpol.

Lob des Genies.

Das Genie muß man verehren.
Wer was Großes hat erdacht,
Kann so gut Triumpf begehren,
Als der Kaiser nach der Schlacht.

Brauset alle ihr Posaunen!
Preist den großen Künstler an!
Spielet alle ihr Karthaunen!
Zinken, Flöten, lobt den Mann!

Schmettert alle ihr Trompeten!
Juble jedes Horn juh! juh!
Jauchzet all' ihr Klarinetten!
Pauken! rappelt alle dazu!

Windet Blumenborten, Kränze!
Reicht sie freudig dem Genie!
Führet Spiele auf und Tänze!
Zeiget alle eure Blüh!

Lasset das Genie uns preisen,
Das die Künste hat erdacht!
Neige dich du Schlachteneisen!
Vor des Kunstgenies Allmacht!

Die himmlischen Güter.

Die himmlischen Güter, wem ist's nicht bekannt?
Sind: gute Gesittung, Vernunft und Verstand.
Die Weisheit, die Tugend, die Freiheit, das Recht,
Die Kunst, Lieb und Treue, das sind die Groß-Mächt;
Die immer und immer und ewig bestehn,
Wenn Reichthum und alle Stoffgüter vergehn.

Die ewige Jugend ist ihnen gegeben
Vom himmlischen Vater für's ewige Leben.
Es raubt sie kein Räuber und kein Tyrann,
Ja selber der Teufel nichts abzwacken kann.
Sie werden nicht schimmlich, die Motten und Schaben
Zerfressen sie nimmer, nicht stehl'n sie die Raben.

Wer wollt' es nicht glauben? Ein gutes Gewissen
Ist immer und immer das beste Kopfkissen.
Ein immer und immer hellleuchtendes Oel,
Ist immer und immer die Reinheit der Seel.
Drum sammelt euch Schätze vom himmlischen Reich
Ihr Menschen! Ihr werdet den Göttern dann gleich!

Die Kunstbrücke.

So lange Cabale die Völker regiert,
  Die Tugend und Kunst müssen schmachten.
Wo die Sophistik zum Amtsstuhl führt,
  Die Völker stets mehr vernachten.

Soll sich erneuen die güldene Zeit
  Auf Erden, das Volk muß den Besten
Die Aemter verleihen durch Wählbarkeit,
  Nicht denen an Missethat Größten.

Wo's beste Kunstwerk ist die Brücke zum Thron,
  Da werden die Völker sich freuen;
Wo man der Tugend darreicht die Kron',
  Da wird das Reich Gottes gedeihen.

Die Tugend ist Thätigkeit zum guten Werk;
  Stets Besseres will sie errreichen,
Drum thut sie, erbittend dazu die Stärk,
  So gerne Gott Vater sich neigen.

Die Kunst ist ein Wesen, das nur entsteht
  Durch Weisheit und thätiges Ringen.
Wem's Wissen von einem Hauptstück abgeht,
  Wird's nicht zur Vollkommenheit bringen.

Drum hat auch der Künstler zum Laster nicht Zeit,
Weil er stets ans Gute muß denken,
Um zu ergründen der Welt Gebäud,
Es Allen im Kunstwerk zu schenken.

Denn ohne Vielwissen gibts keine Kunst;
Sowie ohne Tugendtriebe
Ist alles Wissen nur eitler Dunst.
Das Laster zeugt Tod, nicht Kunstliebe.

Wer aber in Einem erweist sich als groß,
Denkt groß auch in anderen Dingen.
Vom größten Künstler das beste Loos
Die Menschheit wird immer erringen.

Die Idee von Allem im Ideal
Muß er im Geiste erfassen
Und im Kunstwerke des Geistes Strahl
Von Allen erkennen lassen.

Nicht blos abmalen darf er die Welt,
Das wäre mechan'sches Beginnen,
Er muß sie darstellen in höherem Feld,
Dem Sein das Werden entsinnen.

Was wir wahrnehmen entstand durch die Kunst;
Kein Vogel singt ohne Abrichtung.
Ein jedes Gewächs zeigt des Schöpfers Brunst.
Das Dampfroß ist Menschenerdichtung.

Der Geist schwamm am Wasser in erster Zeit,
Fuhr dann in die Kräuter; von diesen
Ins Thierreich, das stets sich vollkommner erneut.
Aus Leibes= wurden Geist=Riesen.

Der Mensch selbst ist entsprossen dem Fisch,
Wie die Fischkopfsmütze uns lehret
Und Cecrops Füß'. Alles ist künstlerisch
Bis sichs hat zur Jetztform verkläret.

Prometheus machte zum Antlitz das Bild,
Das er der Sonne nachformte,
Aus Wasser und Lehm. Bald lebend entquillt
Es dem Seher; Im Kind sichs fortnormte.

Von jeder Art bleiben die Dümmsten zurück;
Die Besten sich höher ausbilden.
Noch ist nicht geschlossen des Fortschritts Brück
Zu höheren Wesen und Gilden.

Was noch zu verschönern an unsrer Gestalt,
Das müssen die Künstler ersinnen
Und es darstell'n idealisch gemalt,
Daß es wird lebendig im Minnen.

Dafür gebührt ihnen der höchste Sitz
Vor Allen, die weniger können
Und weniger sind zum Guten nütz.
Der Kunst muß die Krone man gönnen.

Dichterlied.

Dichte, wer gut dichten kann,
Mit des Geistes regen Sinnen!
Mit Gedichten Frau und Mann
Kann die Ewigkeit gewinnen;
Denn die Lieder fortbesteh'n,
Wenn die Leiber längst vergeh'n.

Nicht allein den Schulgelehrten
Ist die Dichterkraft verlieh'n.
Blumen auf natürlicher Erden
Schöner, als im Treibhaus blüh'n.
Dichten heißt nicht Formelzwang,
Sondern bilden Wohllautsklang.

Dichten ist vielmehr, als denken.
Das Gedicht muß dichte sein.
Wäss'rige Gedanken schenken
Nicht den Meth der Lieder ein.
Wie der Wein nur wohlgedeiht,
Kocht ihn heiße Sommerzeit.

Darum, wem in Geist und Sinnen
Wächst die Blum der Fantasie,
Schmelz', um Dichtes zu gewinnen,
In der Gluth der Seele sie.
Nur allein aus Herzens Mieder
Strömt der süße Meth der Lieder.

Denken thut ein jedes Wesen
Und was lebt, hat Fantasie.
Doch zum Dichten auserlesen
Ist allein die Harmonie,
Wie sie Seel' und Geist umringet,
Hitz und Kälte sich umschlinget.

Ohne Wärme ist der Denker,
Ohne Geist der Seele Gluth,
Wasser nur und Feuer Schenker,
Jedes einfach wirken thut.
Aber wenn sie sich vereinen,
Sie mit Dampf's Gewalt erscheinen.

Dichten können nur die Guten.
Kalt ist jeden Lasters Plan.
Und der Dithyrambe Gluthen
Fehlt das geistige Organ.
Die Thier Ambe stammt von Thieren,
Regelloser Lust Begieren.

Dichten ist nur Menschen eigen.
Künste übt ein jedes Thier.
Auf der Dichtung Leiter steigen
Wir hinan zur Himmelsthür.
Auch hinein wird sie noch dringen,
Ihn zur Erd herunter bringen.

Dichter sind der Völker Leiter
Mehr, als Fürsten auf dem Thron.
Gute Lieder reichen weiter,
Als der Macht gewalt'ges Drohn.
Wenn längst Kaisers Reich zersprungen,
Dichters Lied wird noch gesungen.

Dichter sind's, die Götter zeugen
Und vernichten durchs Gedicht.
Zeus und alle Seinesgleichen
Ward und fiel durch Dichters Licht.
Heilands Evangelium
Ist der Dichtkunst schönste Blum.

Wo die Dichter tragen Kronen,
Scepter führen, die Menschheit
Wird in Paradiesen wohnen
Und genießen Seligkeit.
Aus der Dichter Hochideeen
Der Kunst Schöpfungen entstehen.

Sängerlied.

Singet alle liebe Leute!
Singen ist der Seele Freud.
Dem Gesang ist keine Scheide
Zwischen arm und reich geweiht.
Jeden Sängers Herz ist froh,
Sei er niedrig oder hoh.

Im Gesang liegt Himmelsstreben.
Singend sind wir Engeln gleich.
Der Gesang versüßt das Leben,
Macht den muthig, der war feig.
Singen kann allein der Gute,
Den nicht drückt des Lasters Truhte.

Darum singet, singet Alle!
Der Gesang ist das Gericht,
Das entscheidet: wer zum Walle
Reif in Gottes Reich, wer nicht.
Allen schwarzen Lasterseelen
Fehlen zum Gesang die Kehlen.

Schifferlied.

Als kühner Schiffer fahre ich
Aus auf die hohe See,
Wo ich ringsum nichts mehr um mich,
Als Himmel und Wasser seh'.
Der Wind allein ist mein Genoß,
Der füttert meinem Wasserroß
Den Segelbauch mit seinem Hauch. Juchhe!
Mit vollen Segeln, gleich Wandervögeln,
Schiff ich dahin mit frohem Sinn. Ade!

Wenn die Freiheit verschwunden ist
Schon lange auf dem Land,
Der augenreiche Policist
Kennt nicht des Schiffers Stand,
Drum bleib ich stets ein freier Mann,
Dien' nicht dem Joch des Welttyrann,
Fahr frei umher von Meer zu Meer und Strand.
Mit vollen Segeln gleich Wandervögeln,
Stets frei gesinnt treibt mich der Wind umnand.

Das Eismeer wie die Südersee
  Sind mir gleichwohl bekannt,
Der Lappe wie der Vandieme
  Reicht mir zum Gruß die Hand.
Und um und um, gerad und krumm
Umsegle ich das Erdenthum
  In rascher Fahrt nach Seemanns Art gewandt.
  Mit vollen Segeln gleich Wandervögeln
  Schiff ich umher von Meer zu Meer und Land.

In manchem Hafen kehr ich ein
  Und werf die Anker aus,
So manches Venustöchterlein
  Eröffnet mir ihr Haus,
Dem Schiffer schenkend gute Fahrt
In weißen Armen weich und zart.
  Durch Spiel und Wein wir uns erfreu'n beim Schmaus.
  Mit vollen Segeln gleich Wandervögeln
  Schiff ich im See der Minnefee, Lustbraus!

Und wenn der Himmel, schwarz verhängt,
Die See zur Raupe macht,
Mein Schifflein zu verschlingen denkt
Der Zackenklippenschacht,
Wenn Mast und Kiel des Blitzes Ziel,
Fest harr ich aus am Ruderstiel.
Erst in Gefahr der Mann wird wahr, wenns kracht.
Mit reffen Segeln gleich Wandervögeln
Steur' ich mein Schiff durch Klipp und Riff und Nacht.

Kehr ich dann nach so manchem Jahr
Zur Heimath wieder heim,
Sind mir die Tage der Gefahr
Erhabne Lebensträum'.
Mein Schiffsgebäuch an Schätzen reich
Macht mich den Erdengöttern gleich.
Die schönste Braut sich mir antraut daheim.
Mit vollen Segeln nach Eh'standsregeln
Schenk ich dem Staat der Nachwelt Saat im Keim.

Den Stubner, der die Nase kaum
  Steckt übers Thor hinaus,
In seinem engen Schwindelraum
  Lach ich als Thoren aus.
Wer niemals war in der Gefahr,
Kennt mit der Rettung Hochaltar.
  Nur der ist Mann, der selbst gewann sein Haus.
  Mit vollen Segeln gleich Wandervögeln
  Sich selbst sein Gut errang durch Muth und Strauß.

Drum wer ein ganzer Mann will sein,
  Der fahre auch zur See!
Nur der wirkt mit zur Welt Gedeihn,
  Der in der Hochidee
Erd, Feuer, Wasser, Luft beherrscht,
Damit er, wenn sie einmal berst't,
  Sogleich den Plan zur Rettung dann versteh!
  Mit vollen Segeln auf allen Tegeln
  Die Welt wer kennt, ihr als Regent vorsteh!

Schmiedlied.

Die Schmiedekunst mir wohlgefällt.
Was könnte schöner sein?
Die Esse glüht, der Ambos gellt
Und um mich her in Reihn
Entsprudeln Sterne groß und klein
In funkelreichem Strahlenschein
Als wie am Himmelszelt, Vallerom!
Als wie am Himmelszelt.
Ting, tung ting tang des Ambos Klang
Ist mir der lieblichste Gesang,
Sein Klingen mir gefällt, vallerom!
Sein Klingen mir gefällt.

Ich schmiede Schwerter für den Krieg
Und Sicheln für das Feld,
Schlag Kränze um der Räder Füg'
Das Schiff mein Anker hält.
Mein Obermeister Gott Wodan
Auch Blitz und Donner schmieden kann
Der hohen Götterwelt, Vallerom!
Der hohen Götterwelt.
Ting tung, ting tang, des Ambos Klang
Ist mir der lieblichste Gesang,
Sein Klingen mir gefällt, vallerom!
Sein Klingen mir gefällt.

Ich schmiede Dinge groß und klein,
Pflugschaaren, Eheringe,
Monstranzen, Kronen voll Gestein,
Sind meiner Kunst Gedinge.
Weltheld Siegfried war auch ein Schmied,
Auf dessen Ambos Varus glüht'.
Sein Hammer hat zerschellt, vallerom!
Das Joch der alten Welt.
Ting tung, ting tang des Ambos Klang
Dünkt mir der lieblichste Gesang,
Sein Klingen mir gefällt vallerom!
Sein Klingen mir gefällt.

Ich schmiede was man haben mag,
Geschmeide groß und klein,
Entwachsen meines Hammers Schlag
Im künstlichen Verein.
Ich schmiede um der Erde Bauch
Die Eisenbahn, ich schmiede auch
Standbilder zu Ruhms Schein, vallerom!
Standbilder zu Ruhms Schein.
Ting tung, ting tang des Ambos Klang
Dünkt mir der lieblichste Gesang,
Sein Klingen mir gefällt vallerom!
Sein Klingen mir gefällt.

Ich schmiede für die Priesterschaft
  Auch Götzen mancher Art,
Die betend 's dumme Volk angafft
  Und ihnen Opfer schaart,
Bis Gottes Sohn zum Weltgericht
Erscheinet und das Urtheil spricht
  Zur Höll und Himmelfahrt vallerom!
  Zur Höll und Himmelfahrt.
Ting tung, ting tang des Ambos Klang
Dünkt mir der lieblichste Gesang,
  Sein Klingen mir gefällt vallerom!
  Sein Klingen mir gefällt.

Zimmrer Lied.

Ich bin ein rüst'ger Zimmermann
Und baue mein Gebäu
Zum blauen Himmel hochhinan,
Daß es steht frank und frei.
Drum ist ein flotter Zimmermann
Der Freiheit immer zugethan
Der blauen Himmelsfei, vallerom!
Der blauen Himmelsfei.

Ich geb' Gedanken Wirklichkeit.
Was sich der Bauherr denkt,
Dem meine Kunst das Dasein leiht,
Mein Kopf und Arm ihm schenkt.
Ich mach den Riß und führ ihn aus,
Bald stehet fertig Schiff, Thurm, Haus,
Der Schacht hinabgesenkt, vallerom!
Der Schacht hinabgesenkt.

Die Menschheit lebte ohne mich
  Noch in der finstern Höhl.
Ich baute ihr erst auf die Stieg
  In die lichthellen Säl'.
Mein Handwerk stammt von Gott, dem Herrn,
Der Noah that die Baukunst lehrn,
  Sonst lebt mehr keine Seel, vallerom!
  Sonst lebt mehr keine Seel.

Ich baue Häuser groß und klein
  Hoch in die blaue Luft.
Nach Winkelmas und Augenschein
  Sich jeder Stock abstuft.
Ich fertige das Hochgerüst
Von dem herab als guter Christ
  Mein Mund den Segen ruft, vallerom!
  Mein Mund den Segen ruft.

Schneiderlied.

Ich bin ein Schneider, meine Kunst
Ist mehr werth, als der Held,
Der mit der plumpen Kriegerkunst
Drein haut zum Tod der Welt.
Wer nur verzehrt, verheert, zerstört,
Ist weniger, als gar nichts werth.
Gut ist, wer schafft, erhält, vallerom!
Des Guten Schatz vermehrt.

Mein Stammbaum stammt von Adam her.
Frau Eva, seine Liebste,
Gebrauchte schon die Hand als Scheer,
Als sie den Apfel schnipste,
Den Priesterzaum vom blinden Glaub'n
Ablegend am Erkenntnißbaum,
Der Weisheit Frucht sie gribste, vallerom!
Zu kommen unter die Haub'n.

Ich bin ein Genius der Welt,
  Im Dienst der Sittlichkeit,
Denn ohne meine Kunst mißfällt
  Die schönste Nackigkeit.
Ohn' mein Geschick, der Schönheit Brück,
Die Menschheit wär noch weit zurück.
  Erst Kleider machen Leut', vallerom!
Durch sitttlichen Anblick.

Ich mach die Menschen schön und fein,
  Ich mach sie hoch und tief,
Denn vielmehr wirkt des Kleides Schein,
  Als wie ein Adelsbrief.
Und ohne mich ganz sicherlich
Der König jedem Andern glich,
  Wenn er noch nackend lief, vallerom!
Und keine Kleider trüg.

Ich mache schiefe Menschen grad
  Und Plumpe mach ich nett,
Die Magern dick als wie ein Rad
  Durch Krinolinenfett.
Jedwedem Gliede ich gebiet,
Daß es sich dehnt, zusammenzieht
  In Kunstelastität, vallerom!
Wie man es gerne sieht.

Noch eh' man nach dem Namen fragt,
Nach Stand, Charakter, Geld,
Schon meine Kunst im Voraus sagt,
Wofür man Jeden hält.
Der erste Blick auf mein Geschick
Entscheidet jedes Menschen Glück
Im Wandel durch die Welt, vallerom!
Ich mach die Leut erst flick.

Mein ist das allergrößte Reich,
Das Weltgebiet der Mode.
Kein andrer Herrscher ist mir gleich;
Wem steht mehr zn Gebote?
Der Mode Sinn bringt überall hin,
Wirkt mächtiger, als Schlachtgewinn.
Der Weiße, Schwarze und Rothe vallerom!
Giebt sich der Mode hin.

Inzwischen Erd und Himmelreich
Schwebt meine Kunst in Mitte;
Die Engel sind den Menschen gleich
An Leib'sgestalt und Sitte.
Nur im Gewand seither bestand
Noch Unterschied. Durch meine Hand,
Gebietend dem Kleidschnitte, vallerom!
Kommt Welteinheit zu Stand,

Turnerlied.

Zum Turnen herbei!
Es macht rüstig und frei!
Kommt Alle, wer jung
Zur Leibesübung!
Das Turnen halloh!
Macht kräftig und froh.
Zum muntern Turnei
Kommt Alle herbei!
Das Turnen macht muthig, das Turnen macht frei.

Zum Turnen herbei!
Da wird das Blut neu.
Es stärkt die Glieder
Macht muthige Brüder,
Die Wangen färbt's schön,
Und kräftigt die Sehn'.
Zum muntern Turnei
Kommt Alle herbei!
Das Turnen macht fröhlich, das Turnen macht frei.

Zum Turnen herbei!
Es giebt der Kraft Weih.
  Am Barren und Reck
  Da wird der Muth keck!
Beim Rung und beim Sprung,
Da wird das Blut jung.
  Zum muntern Turnei
  Kommt Alle herbei!
Das Turnen macht kräftig, das Turnen
  macht frei.

Zum Turnen herbei!
'S ist die Lustjägerei!
  Nicht Berg und nicht Fluß
  Hält auf Turners Fuß.
Ueber Wall und Graben
Trägt ihn der Sprungstaben.
  Zum muntern Turnei
  Kommt Alle herbei!
Das Turnen macht flüchtig, das Turnen
  macht frei.

Zum Turnen herbei!
Es bringt Glück und Gedeih,
Stärkt Muskeln und Waden,
Macht gute Kammeraden.
Der Turner und Held
Den Schönen gefällt.
Zum muntern Turnei
Kommt Alle herbei!
Das Turnen macht lieblich, das Turnen macht frei.

Zum Turnen herbei!
Den Altvätern treu!
So lange turnirten
Die Ritter, da zierten
Das deutsche Reich
Des Sieges Ruhmzweig.
Zum muntern Turnei
Kommt Alle herbei!
Das Turnen macht mächtig, das Turnen macht frei.

Zum Turnen herbei!
Es macht die Welt neu
  Und führt uns die Bahnen
  Der Gothen, Germanen.
Dem Turner gehört
Die allweite Erd.
  Zum muntern Turnei
  Kommt Alle herbei!
Das Turnen macht tüchtig, das Turnen macht frei.

Zum Turnen herbei!
Es ist die Vorweih
  Zu hohem Ruhmziele.
  Im istmühschen Spiele
Erhebt sichs Gemüth
Zu neuer Kraftblüth.
  Zum muntern Turnei
  Kommt alle herbei!
Das Turnen macht rüstig, das Turnen macht frei.

Bauernlied.

Bin ich auch nur ein Bauersmann,
Vor dem so Mancher rümpft
Die Nas' und einen Grobian
In seinem Stolz mich schimpft,
Bin ich mit Lust in froher Brust
Mir doch der Redlichkeit bewußt,
Vom Vater eingeimpft.

Ich fahre in das Feld hinaus
Und kämm' der Erde Kleid,
Daß sie, als wie das Schellendaus
Geschmückt, sich drüber freut.
Wenn gelb, roth, grün die Fluren blüh'n
Der Garben Gold die Rinder ziehn,
Ist das nicht Seligkeit?

Ich lege Wies' und Felder an
Der Augen Schau zur Lust,
Den Fischteich mit dem Silberschwan,
Vom Goldfischlein durchschußt.
Pflug, Wagen, Herdt, Rind, Schaf, Pfau, Pferd
Bekunden meiner Wirthschaft Werth,
Entsprungen meiner Brust.

Ich gebe allen Ständen Brod
Und ohne meinen Fleiß
Käm's Menschenschenvolk in große Noth,
Zur bittern Eichelspeis
Der feinste Blick müßt kehrn zurück.
Ich bin zum Uebergang die Brück
Ins neue Paradeis.

Ich gebe Berg und Thal Cultur.
Mein Lehrjung ist der Maler.
Abkonterfeiend meine Flur,
Verdient er manchen Thaler.
Zur Schönheitsweih bin ich das Ei.
Ich mach zum Bild die Wüstenei
Und bin des Staatsamts Zahler.

Ich bin zu jeder Wissenschaft
Der Ursprung. Der Kalender
Entstammet meiner Merkekraft
Der Wittrung kahler Länder.
Von der Natur der Regeln Spur
Ich sammelte und gab der Flur
Die schönen Prachtgewänder.

Ich bin der Ururan vom Recht,
Von Satzungen und Pflichten.
Ums Eigenthum vor mir stands schlecht.
Die Jagd thut nur vernichten.
Ich führte ein Meßkunst und Rain,
Vor mir war alles allgemein,
Raub herrschte in allen Schichten.

Ich bin von der Undüsterie
Der Vater. Die Gefällte
Des düstern Walds bracht ich zur Blüh
Im goldnen Aehrenfelde;
Weil die Natur der Weizenflur
Dem Golde gleicht, nennt man Guldur,
Cultur, das Fleißerhellte.

Ich bin der Vater von der Kunst.
Des Wilden rohe Keule
Verwandelt meine Liebesbrunst
Zum weichen Schlingenseile.
Der Räuber sucht sich Höhlen aus.
Ich baute mir durch Kunst ein Haus,
Wo sittsam ich verweile.

In meinem Hause ward gebor'n
Die Schönheit und die Sitte.
Ich wandelte des Jägers Zorn
Um in die sanfte Bitte.
Das wilde Thier, des Urwalds Stier,
Zähmt ich durch süsses Futter mir
Und Pflege in der Hütte.

Ich bin vom ältsten Adelsstamm
Denn adlich heißt athalich,
Herkommend wie Lämmlein vom Lamm.
Weil der, wer ein A-Thal sich
Zuerst durch die Cultur gewann
Sich nannte einen A-Thalmann,
Heißt Edelmann jetztmalig.

Ich bin verwandt dem Fürstenstamm,
Denn Sem, Sämann entleitet,
Hat Noah, den auslachte Ham,
Den Mantel umgebreitet,
Mit Japed, Jaged, Jägersmann,
Indem sie sich im Rückschritt nah'n,
Was Fürstenschritt bedeutet.

Ich bring den Himmel auf die Erd
  Im blauen Flachsgefllde.
Wär ich nicht, der sie kleidet, nährt,
  Die Menschheit lief noch wilde
Als wie der Bär und Aff umher.
Mein Fleiß bracht sie der Sitte näh'r.
  Das Wilde mach' ich Milde.

Und wenn der Staat in Tyrannei
  Versunken ist, die Heere
Sich mehren zur Volksdrückerei,
  Daß kaum bleibt eine Beere,
So geht der Bundschuh auf die Stör
Und bringt die Tyrannei zur Kehr,
  Die Freiheit wieder zur Ehre.

Drum schätzt den Bauern nimmermehr
  Gering ihr lieben Leute!
Er ist der Grund zu jeder Ehr,
  Der Urstamm jeder Freude.
Vom Ständeall ist er Kernball,
Durch ihn gedeihn die Andern all'
  Zu ihrem Blüthenkleide.

Erntelied.

Die Ernte ist reif und die Felder dastehen
In herrlichster Pracht den Augen zur Freud.
Die Himmlischen haben erhört unser Flehen,
Den Fleiß beschenkend mit Fruchtbarkeit.
Auf! schmücket die Hüte mit Blumen und Kränzen!
Auf! freut euch der Ernte bei Spielen und Tänzen!
Auf! lobet den Herren mit frohem Gesang,
Aus dessen Huldquelle der Segen entsprang.

Die Wiesen dastehen mit bunten Blumhauben,
Die Felder hell prangen voll Aehrengold,
Die Weingärten hängen voll saftiger Trauben,
Der Herr hat ihnen viel Segen gezollt.
Auf jauchzet ihr Winzer, auf jauchzet ihr Schnitter!
Ihr schwankenden Wagen voll duftigem Flittter!
Ihr Bäume mit bunter, schön lachender Frucht,
Euch bückend unter des Segens Wucht!

Die Rinder sind fett und die Scheuern sind voll,
Zu Schafen erzogen die Lämmer,
Die Fischteige wimmeln von Brutgequoll,
Es schnalzen die silbernen Stämmer.
Auf jauchzet und singet nnd lobet den Herrn
Dort oben über dem Silbergestern,
Der aus der güldenen Segensonne
Uns hat gespendet des Erntefest's Wonne!

Kürweihlied.

Nun freut euch ihr Leutchen! die Kürmeß annaht,
Wo wieder auf's Neue wird's Küren zur That,
Das Wählen von neuen Vorstehern ins Amt,
Weßhalb vom Kur messen die Kürmeß abstammt.
Und weil jedes Aemtchen ein Schlämpchen auch hat,
Drum opfert gern Jeder, der sitzen will im Rath.
Juchheusa, s' Joch Heu sei! so duftig und leicht,
Wenn selbst die Gemeine die Amtleut erzeugt!

Die Kürweih kommt wieder Juchheusasasa!
Da speisen wir Nektar Ambrosia.
Da werden aufs Neue die Aemter vertheilt
Und wer will eins haben, der schimpft nicht und mäult.
Da regnet es Krapfen, da schneit es Pfannkuchen,
Womit uns die Amtleut zum Küren ersuchen.
Juchheusa, s' Joch Heu sei! so duftig und leicht,
Wenn selbst die Gemeine die Amtleut erzeugt!

S' Joch Heu sei! mein Dirndel die Kürweih ist hier,
Da essen wir Braten und trinken Süßbier
Auf Rechnung der Amtleut, die Alles gern zahlen,
Wenn sie zu den Aemtern neu küren die Wahlen.
Ist's der nicht, ist's Jener, nur wer ihr gefällt,
Wird von der Gemeine zum Amtmann erwählt.
Juchheusa! s' Joch Heu sei! so duftig und leicht,
Wenn selbst die Gemeine die Amtleut erzeugt!

Aufstellet den Maibaum! die Kürweih ist da!
Da tanzen wir lustig drum rum drallerallera!
  Die Musik spielt lustige Walzer und Dreher,
  Die reißen die Füß weg dem Hörer und Seher.
Juchheusa mein Dirndl zum Himmel hinauf
Heb ich dich im Tanze und fang dich wieder auf!
  Juchheusa, s' Joch Heu sei! so duftig und leicht,
  Wenn selbst die Gemeine die Amtleut erzeugt!

Die Kürmeß, die halten wir stets lieb und werth,
Die uns hat der Sieg für die Freiheit bescheert,
  Uns selber zu wählen die Herren im Rath,
  Das trifft man nur an in Hermans Freistaat.
Da bleiben die Räth mit dem Volk recht schön einig
Und wer es nicht thut, der wird's nimmer, so mein ich.
  Juchheusa, s' Joch Heu sei! so duftig und leicht!
  Wenn selbst die Gemeine die Amtleut erzeugt.

Bierlied.

Du weiß gelockter Gerstensaft!
Wie wohl gefällst du mir!
Du gibst dem Leben neue Kraft
Und Stärke goldnes Bier!
Du bist der beste Menschenfreund,
Ders gut mit allen Ständen meint!
Spannst du die rothen Schimmel vor,
Lenkt sie als Kutscher der Humor,
Und ladet alle Herzen ein,
Sich deines süßen Safts zu freun.
Vallerom! Hall' Ehrall'! Komm' neu
Wahlhall,
Allwo im Glanz erfüllten Saal
Nach blutigrother Vorausschlacht
Der Krug die Tafelrunde macht
Mit güldenrothem Bier! Hall Ehrall!
Mit güldenrothem Bier.

Dein Taufpath ist der Bienen Ehr',
Der honigsüße Meth,
Nach welchem deinen Saft Biër
Getauft hat Volkes Red.
Dein Schöpfer war der Held Gambrin,
Der für sein Volk voll Edelsinn
Aus Gerste, Feuers, Wassers Kraft
Erdachte deinen güldnen Saft,
Der ladet alle Herzen ein
Sich fröhlichem Humor zu weihn,
Vallerom! Hall' Ehrall'! Komm' neu
Wahlhall,
Allwo im glanzerfüllten Saal
Nach der ruhmreichen Varusschlacht
Der Krug die Tafelrunde macht
Mit güldenrothem Bier! Hall' Ehrall'!
Mit güldenrothem Bier.

Du bist der Augen Trost und Lust
Du güldenrothe Fluth!
Füllst mit Balsam die wunde Brust,
Und schmeckst dem Gaumen gut,
Gibst neues Leben dem Geblüt,
Erhebst das traurigste Gemüth
Durch deinen Saft zu neuer Kraft,
Der wieder neues Leben schafft

Und ladest ein das Huldfräulein
Der Fantasie zu Scherz und Freun.
Vallerom! Hall' Ehrall'! Komm' neu
Wahlhall,
Allwo im Glanz erfüllten Saal,
Wie nach der großen Varusschlacht
Der Krug die Tafelrunde macht
Mit güldenrothem Bier! Hall' Ehrall'!
Mit güldenrothem Bier.

Du bringst als trauter Himmelsbot
Erquickung jedem Glied.
Nach wem schon streckt den Arm der Tod
Durch deine Oelung blüht
Das Herz in ihm bald wieder auf.
Du gibst dem Blute neuen Lauf,
Indem die Seel dein duftig Oel
Erneut in ihrer Feuerhöhl
Daß wiederum mit frischer Gluth
Das Aug sie färbt, erhebt den Muth!
Vallerom! Hall' Ehrall'! Komm' neu
Wahlhall,
Allwo im Glanz erfüllten Saal
Wie nach der Weltbefreiungsschlacht
Der Krug die Tafelrunde macht
Mit güldenrothem Bier Hall' Ehrall'!
Mit güldenrothem Bier.

Du weckst der Freude Geister auf,
Und bist der Liebe Freund!
Wo du erscheinst tritt auf die Stauf
Des Fromuths die Gemeind,
Bezauberst sie mit Fröhlichkeit,
Vergessen machst du Gram und Leid!
Wer dich erschaut zu seiner Braut,
Dem wird die Wonne angetraut,
Die Seligkeit dem Träumer beut
Und goldene Zufriedenheit.
Vallerom! Hall' Ehrall'! Komm' neu Wahlhall,
Allwo im Glanzerfüllten Saal
Wie nach der Teutoburger Schlacht
Der Krug die Tafelrunde macht
Mit güldenrothem Bier, Hall' Ehrall'!
Mit güldenrothem Bier!

Du schmiegst an jedes Herz dich an,
Dein Sohn ist der Gesang.
Den Muth führst du die hohe Bahn
Mit edlem Thatendrang.
Du wirfst des Lebens Aengsten weg,
Erwählst zur Bahn den Ehrensteg
Der Tapferkeit, die uns verleiht,
Die irdische Unsterblichkeit.

Im auferbauten Ehrenmahl
Bei Trommel und Trompetenschall.
Vallerom! Hall' Ehrall'! Komm' neu
Wahlhall,
Allwo im Glanz erfüllten Saal
Wie nach der großen Freiheitsschlacht
Der Krug die Tafelrunde macht
Mit güldenrothem Bier, Hall' Ehrall'!
Mit güldenrothem Bier.

Du bist das allgemeine Band,
Das Götter und Menschen bindet,
Beim Gerstensafte Hand in Hand
Man die Einheerier findet.
Der Eine bringts dem Andern zu;
Die Freundschaft wächst. Zum du und du
Lädst du die trauten Herzen ein:
Wir woll'n fortan Dutzbrüder sein!
Der Asen und der Helden Rund
Den Allbund schließt mit Hand und Mund.
Vallerom! Hall' Ehrall'! Komm' neu
Wahlhall,
Allwo im Glanz erfüllten Saal,
Wie nach der großen Römerschlacht
Der Krug die Tafelrunde macht
Mit güldenrothem Bier, Hall' Ehrall'!
Mit güldenrothem Bier.

Wanderlied.

Hocke, wer da hocken will
In dem dumpfen Zimmer!
Wenn der Lenz mit Blüthenfüll
Prangt im bunten Schimmer.
Aus dem Haus ziehts mich hinaus,
Pflück' mir einen Wanderstrauß.

Nehme meinen Reisestab
Und mein Wanderränzchen,
Nicht zu schwer an reicher Hab,
Und beginn ein Tänzchen
Durch die Welt, weil mir gefällt
Gar zu wohl Wald, Fluß und Feld.

Schaue an die grüne Saat,
Bunter Wiesen Prangen,
Folg dem Silberschlangenpfad
Murmelnder Flußschlangen.
Würz und Duft erfüllt die Luft
Und der Sang der Vöglein ruft.

Scheint die Sonne mir zu heiß,
Will mich Regen taufen,
Ist der Baum mein Schirmgehäus,
Brauch ihn nicht zu kaufen,
Reicht mir Kirschen, Birn und Pfirschen
Meinen Gaumen zu erfrischen.

Seelenfrieden in der Brust
Sing ich nach dem Wetter
Eifernd mit der Lerch an Lust
Eines Lieds Geschmetter,
Daß es schallt und wiederhallt
Tausendfach im grünen Wald.

Fährt die finstre Nacht einher
In ihr'm schwarzen Kutter,
Findet mich nicht Wolf und Bär.
Die Frau Herbergsmutter
Schenket ein Bier und Wein,
Sing ich ihr ein Liebsliedlein.

Heute hier und morgen dort
Schau ich täglich neue
Mägdelein an jedem Ort,
Trachten mancherleie,
Liebe die dort, die hie
In der Seelen Sympathie.

Schaue Städte mancher Art,
Stehende Musiken
Von der Völker Himmelfahrt
Meine Seel entzücken,
Gothisch 'jach, byzanzisch flach,
Renaissance und Kuppeldach.

Hab ich mir vom Erdenball
Angeschaut die Firne,
Baut sich auf ein Ideal
Hinter meiner Stirne.
Mit dem Daus trumpf ich aus
Alle Hocker in dem Haus.

Dichters Loos.

Der Dichter ist, Cometen gleich,
Ein lichtes mißgedeutet Wesen.
Vereinzelt wallend seine Steig,
Folgt ihm der Kritik langer Besen.

Prometheus gilt als sein Vorbild
Und Christus, die ans Kreuz geschlagen
Der Götter und der Priester Gild',
Der Menschheit Schrecken einzujagen.

Gefürchtet von der Tyrannei,
Wird er verfolgt durch ihre Diener,
Die augenreiche Polizei;
Doch macht ihn Argus Hut nur kühner.

Drum ohne Furcht faßt er das Steu'r,
Der Menschheit Schiff zum Wohl zu lenken
Und die gewalt'gen Ungeheur
Der Mehrhobinger zu versenken.

Vom Volk verlassen, furchterblaßt,
Gesteinigt von der Gegner Grimme,
Trägt er mit Würde seine Last,
Gestärkt durch des Gewissens Stimme.

Die große Welt denkt immer klein;
Wer könnte sich auf sie verlassen?
Drum steht er meistentheils allein.
Wer sollt für ihn Partei erfassen?

Er ist ja ohne zünftgen Stand,
Dünkt sich der ganzen Menschheit eigen,
Indem er gern in jedem Land
Die liebt, die sich zur Tugend neigen.

Wers gut mit seinem Nächsten meint
Und wer mit Fleiß die Tugend übet,
Den liebt er ungekannt als Freund
Und denkt, daß der ihn wieder liebet.

Sein Eigenthum ist die Natur.
Der Mond, die Sterne und die Sonne
Als Wohnung Gottes, und die Flur
Sind seiner Seele schönste Wonne.

Auch ist er wohlbegabt vom Glück
Durch einen Schatz in Brust und Stirne,
Mehr werth als Haus, Hof, Schloß, Fabrik
Und der Millionengletscher Firne.

Gern beut er seine Schätze an
Jedwedem, der sie will gewinnen,
Wer mit dem Lied des Lebens Bahn
Verschönern will Geist, Herz und Sinnen.

Nicht aus Begier nach ird'schem Gut,
Nur um sein Leben zu erhalten
Als freier Mann mit freiem Muth,
Muß er den Mäklergeist entfalten.

Ein jeder Werkmann wird bezahlt
Für sein mechanisches Erfüllen.
Der Dichter, der Ideen malt,
Nur selten trifft der Käufer Willen.

Drum bleibt er arm an Geld, Geld, Geld,
Der deutschen Dichter Todsursache.
Dieß Meteor der Welt, Welt, Welt
Glänzt nicht an seines Schiffes Flagge.

Jedwede Zunft herbergt den Gast.
Vom Dichter will kein Mensch was wissen,
Wohin er kommt, da wird er fast
Als Unberufner ausgebissen.

Man Bürgert, Schillert hintendrein,
Ehrt die Verhungerten in Säulen,
Anstatt mit einem Guldenschein
Die Hungernden vom Tod zu heilen.

Alldeutscher Neubund.

Der deutsche Bund von 1815, ein alldeutscher völkerrechtlicher Verein von den 8 europäischen Großmächten gewährleistet, dessen Zweck: Erhaltung der äußern und innern Sicherheit Deutschlands, sowie Unabhängigkeit und Unverletzlichkeit der einzelnen deutschen Staaten mit Gleichberechtigung und Verpflichtung aller Bundesglieder: die Bundesacte unverletzlich zu halten, ward allgemein anerkannt.

Die 1866 erfolgte faustrechtliche Sprengung des Bundes ist daher eine treulose, wort- und vertragsbrüchige, revolutionäre, ein heilloser Staatsstreich, mit dem Erbfeind zur Zertrümmerung Deutschlands verabredet, ein Hochverrath, und zwar ein ganz unvernünftiger und unpolitischer Messerstich in die eigenen Augen der Anarchisten, welche trotz erschwindelten Länderraubs sittlich und nervös jetzt viel schwächer sind, als vorher, daher ihrem eigenen sittlichen und politischen Bankerott unaufhaltsam zueilen. Denn mit des Verderbens Mächten ist kein ewiger Bund zu flechten und das Unglück schreitet schnell. Ein solcher atridischer Vater- und Brudermord trägt seine Strafe, die Fäulniß in Herz und Nerven, den Blödsinn des Geistes in sich.

Der 1866 erfolgte Bundes- und Brudermord

war daher kein erlaubter, auch kein vorher angesagter Krieg, wozu eine vorausgegangene Bundes- und Friedenskündigung von mindestens drei Monaten, wie schon im Nibelungenlied unter Fremden vorkommt, nöthig gewesen wäre, sondern ein von den schwarzarischen Raubmächten vorher heimlich verabredeter Staatsstreich zur letzten Auffressung Deutschlands, daher ein schändliches Verbrechen gegen Gesetz, Bund, Christenthum, Politik und Vernunft. Der im deutschen Volk noch nicht untergegangene Rechtssinn kann daher die durch zeitliche Ueberraschung herbeigeführte faustrechtlich raubritterische Zerreissung Deutschlands und die damit verbundene stetige Gefährdung des Weltfriedens niemals als zu Recht bestehend anerkennen, sondern das rechtlich gesinnte deutsche Volk muß die gottlosen Schänder seines guten Namens verdammen und ächten und sie in solange ausstoßen aus der deutschen Gemeinschaft, bis sie reuig und gebessert um Wiederaufnahme in den neudeutschen allgemeinen Bund des Rechts und der Ordnung nachsuchen. Die plötzliche verderbliche Zerreissung des in seiner großen Mehrheit treugesinnten deutschen Volkes und die geduldige Fügung in die Raubgewalt darf keine stetige werden, wenn es nicht seinen guten Namen verlieren und zur sclavischen Unterjochung unter das Tamerlansche Faustrecht sich reif zeigen will.

Die jetzt bestehende Bundesanarchie und Sonderbündelei muß daher von allen guten Deutschen so schnellals möglich wieder ab und der allgemeine deutsche Bund hergestellt werden, aber nicht durch Bruderkrieg mittelst Eisen und Blut, sondern durch guten Willen und Vernunft, durch Geist und Herz mittelst Gehorsams- und Steuerverweigerung gegen die Hochverräther, welchen kein Gehorsam und keine Hülfe zur Spaltung und Vernichtung Deutschlands gebührt.

Da sich die regierenden deutschen Fürsten und ihre Regierungsorgane zur Erhaltung des deutschen Bundes unfähig erwiesen haben, so muß dem wiederherzustellenden alldeutschen Bund ein Volkrath beigeordnet werden, wozu nachstehender Entwurf vorgelegt wird.

I. Der Vollrath,

die höchste gesetzgebende und Deutschland schützende Bundesmacht besteht:

1. aus den regierenden Einzelstaatshäuptern und ihren jezeitig im Dienst befindlichen Ministern,
2. aus den Häuptern der vormals Reichsunmittelbaren,
3. aus den Volksgesandten, welche, von je 50,000 Seelen der Bevölkerung einer, gewählt werden.

Wahlfähig und wählbar ist jeder volljährige Bundeseinwohner. Die Wahl geschieht in jedem dritten Jahr am 1. Mai in jedem Bezirke von 50,000 Seelen. Ist der Bezirk auf 100,000 Seelen angewachsen, so

wählt er zwei Volksgesandte aus seiner Mitte. Glieder des jüngsten Vollraths sind nicht wieder wählbar.

Der Vollrath versammelt sich regelmäßig am ersten Montag des November und vertagt sich vor Eintritt der Weihnachtfeiertage. Während der Vollbund tagt dürfen Einzellandtage nicht stattfinden.

Der Vollbund wählt seine Vorsteher und Schriftführer und macht seine Geschäftsordnung selbst.

Der Vollrath stimmt über alle Gesetze im Ganzen und paragraphenweise mit Ja oder Nein ab. Enthaltung der Abstimmung gilt nicht. Nur jene Gesetze und Paragraphen erlangen Geltung, welche mindestens $^2/_3$ Stimmenmehrheit erlangt haben. Wird solche Mehrheit nicht erreicht, so kann der Vollrath die Berathung drei Tage lang fortsetzen. Wird auch dann $^2/_3$ Mehrheit nicht erreicht, so wird das betreffende Gesetz oder der Paragraph an den Engerrath zur nochmaligen genaueren Vorberathung und wiederholten Abstimmung auf den nächsten Vollrath verwiesen, bis $^2/_3$ Ja oder Nein erreicht sind.

Der Vollrath kann auch die allgemeinen Weltangelegenheiten in Berathung ziehen und völkerrechtliche Gesetze in Vorschlag bringen. Der Antragsteller zu neuen Gesetzen hat mit dem Antrag sogleich den Gesetzesentwurf mit Beweggründen vorzulegen.

Als oberste Bundesgrundsätze gelten: die von Christus selbst aufgestellten Sprüche und Lehrsätze in

den Evangelien. Abweichendes darf nicht beantragt und nicht beschlossen werden.

II. Der Engerrath.

Zur Vorberathung der Gesetze sowie zur Leitung der laufenden Bundesangelegenheiten wird ein Engerrath gewählt, wozu jeder Theilstaat 2 Vollräthe sendet, deren einen das regierende Staatshaupt, den andern der Landtag des Theilstaats wählt.

Wer in den Engerrath gewählt wird, darf im Theilstaat kein Amt verwalten. Nimmt ein regierendes Staatshaupt die Wahl in den Engerrath an, so hat es die Regierung des Theilstaats abzugeben.

Im Engerrath wechselt der Vorsitz wöchentlich, so daß Alle daran Theil nehmen.

Der Engerrath wird neu erwählt, so oft der Vollrath erneut ist. Einzelne Engerräthe können bei jeder Vollrathsversammlung gewechselt werden. Für den Austritt unter der Zeit sind Ersatzleute zu bestimmen. Jeder neue Engerrath macht seine Geschäftsordnung und legt sie dem Vollrath zur Besserung vor.

Alle Berathungen sind öffentlich. Alle Gesetzentwürfe müssen wenigstens 4 Wochen vor der Berathung veröffentlicht werden.

Alle Gesetze müssen dreimal in Zwischenräumen von mindestens 4 Wochen berathen und einlangende Verbesserungsvorschläge erörtert werden.

Nur in laufenden Bundessachen stimmt der Engerath unter sich ab und nur was $^2/_3$ Stimmenmehrheit erreicht, wird ausgeführt.

Gewalt der Bundesleitung gegen Theilstaaten darf nicht stattfinden, sondern blos Rechtsspruch und zeitweiser Ausschluß der Widerspenstigen aus Enger- und Vollrath.

III. Die Bundeskriegsmacht.

Zum Schutz des Bundes gegen außen wird ein Bundesheer aus Bundeseinwohnern gebildet und vom Bundesfeldherrn befehligt. Jedem Bundeseinwohner steht frei, dem Bund oder dem Theilstaat Kriegsdienste zu leisten. Niemand darf dazu gezwungen werden und Niemand in beiden zugleich dienen. Uebertritt von einem zum andern kann jährlich im März stattfinden.

Von der Leistung der Bundeskriegspflicht ist das Bundesbürgerrecht und die Volljährigkeit abhängig. Sie beginnen so bald sich ein Bundeseinwohner vor versammelter Gemeinde seines Aufenthaltsorts als kriegstüchtig bewährt hat, welche Prüfungen jährlich im März stattfinden.

Der Bundeskriegsdienst erstreckt sich auf alle Zweige des Kriegs, wozu sich der oder die Freiwillige befähigt erweist.

Die Leistung des Bundeskriegsdienstes erwirbt die Volljährigkeit und das Bundesbürgerrecht mit der Auszeichnung des Tragens beliebiger Ehrenwaffen, als: Säbel, Degen, Stillet 2c, welche Ehre nur gerichtlich und zeitweise aberkannt werden darf.

Das Bundesheer besteht: aus Marschheer, Bereitschaft, Landwehr und Ortswehr.

Das Marschheer übt sich jeden Montag von 6—10 und von 2—6 Uhr mit allem kriegsmäßigen Zubehör in Bannern (Bataillons), weßhalb sich die Angehörigen in der Nähe der Bannerstadt aufzuhalten haben; größere Uebungen in Regimentern, Heertheilen 2c. im October dauern höchstens 8 Tage. Dienstzeit 3 Jahre.

Die Bereitschaft übt sich am ersten Sonntag jeden Monats in Compagnieen oder Bannern von 6—10 Uhr. Dienstzeit 3 Jahre.

Die Landwehr übt sich am ersten Sonntag jeden Vierteljahres in Compagnieen. Dienstzeit 3 Jahre.

Die Ortswehr versammelt sich am zweiten Sonntag des Mai jeden Jahres und besetzt die in der Nähe des Orts befindlichen taktisch und strategisch

wichtigen Punkte mit Vertheidigungseinrichtung. Dienstzeit bis zur Untauglichkeit.

Die Kriegsmacht der Theilstaaten steht unter Oberbefehl ihrer Staatshäupter, die im Krieg den Mitwirkungsplan vom Bundesfeldherrn erhalten.

IV. Bundesbürgerrechte.

Jeder Bundesbürger ist berechtigt: die ihm eigenen guten Fähigkeiten zum eigenen und allgemeinen Besten ungehindert zu üben.

Auf rechtlich erworbenem Grund und Boden darf die Niederlassung und gute Geschäftsübung nicht verwehrt werden. Was gut oder bös entscheiden auf Klage Schwurgerichte.

Die Gastfreundschaft darf nicht beschränkt werden. Der Gast genießt die Rechte des Gastgebers.

Die Wohnung und Einfriedigung des Bundesbürgers ist von der Polizei unverletzlich und kann nur im Verbrechensfall auf richterlichen Mehrbeschluß durchsucht und strittiges Eigenthum mit Beschlag belegt werden.

Versammlung, Wort und Schrift darf in Wohnungen und Einfriedigungen der Bundesbürger nicht gehemmt werden.

Verhaftung eines Bundesbürgers darf nur wegen Verbrechen eintreten, wenn der Verbrecher keinen

stetigen Aufenthalt hat und keinen Bürgen- oder Haftwerth (caution) stellen kann.

Die Verwendung verurtheilter Bundesbürger übernimmt der Bund; Todesstrafe ist nicht gestattet.

Jedes Staatshaupt und jeder Bundesoberst ist verpflichtet: in jeder Woche an einem für immer bestimmten Tage Bundesbürgern ohne Unterschied der Person Gehör zu ertheilen und ihre gerechten Klagen wo möglich zu lindern. Im Erkrankungsfall ist ein Stellvertreter zu ernennen.

Bemerkung. Der s. g. norddeutsche Bund ist widerchristlich nnd undeutsch; denn Christus lehrt: „Niemand kann zwei Herren dienen." Bundesmeister und Bundesbeamte können also nicht dem Bund und den Einzelstaaten zugleich dienen, sondern nur einem von beiden. Wahre Christen können daher dem sog. norddeutschen Bund nicht angehören, sondern nur Afterchristen und Heuchler. Auch „deutsch" kann sich der Bund nicht nennen; denn nach deutschem Herkommen und Reichsgesetzen mußte jeder zum Reichsregenten Erwählte sein Stammland abtreten und durfte sich nur mit der Reichsregierung allein befassen. Die Vereinigung der österreichischen und deutschen Regierung war eine gesetzwidrige, anarchische, vatermörderische. Ebenso ist der sog. norddeutsche Bund nur ein frißmärkisches Krokodill zur Auffressung Deutschlands, ein Reptil der Vor- und Mitwelt, des Heidenthums und Christenthums, ein Oswingelstädtisches Afterdrama, ein Preisstück der Unvernunft, der urweltlichen Saurischen Habgier und neuen Trugkunst, eine Schande des 19. Jahrhunderts nach Christo.